



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Die puristischen Bestrebungen in der Sprachpolitik des
italienischen Faschismus: Paolo Monellis Werk
Barbaro dominio

verfasst von / submitted by

David Amster

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 350 365

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Italienisch
UF Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio

Inhalt

Dankaussage.....	3
1. Einleitung	5
2. Historische Rahmenbedingungen	9
2.1 Zur Entstehung des italienischen Purismus	9
2.1.1 Sprachsituation im postrevolutionären Italien.....	9
2.1.2 Eine neue Strömung entsteht: Antonio Cesari und die Frühform des Purismus	10
2.2 Weitere Entwicklungen unter Tommaso Azzocchi	13
2.2.1 Azzocchi ein „Schüler“ Cesaris	13
2.2.2 Azzochis Auffassung von „Sprachreinigung“	15
2.2.3 Zur Sprachnorm Azzochis	15
3. Zur Sprachpolitik im italienischen Faschismus	29
3.1 Die Erhebung der „Sprachreinigung“ auf politische Ebene.....	29
3.2 Zur Politik in Bezug auf die sprachlichen Minderheiten Italiens	30
3.2.1 Die Italianisierung des Bildungssystems	31
3.2.2 Die Italianisierung in anderen Lebensbereichen	33
4. Methodologie.....	38
5. Zur Person Paolo Monelli.....	45
5.1 Jugendjahre, Ausbildung und Erster Weltkrieg	45
5.2 Zwischenkriegszeit und Hinwendung zum autoritären Regime.....	46
5.3 Idee zur Rubrik <i>Una parola al giorno</i> und Entstehung des <i>Barbaro dominio</i>	47
5.4 Tätigkeit als Kriegsberichterstatte und weiteres literarisches Schaffen	49
6. Analyse von 50 Wörtern des <i>Barbaro dominio</i>	51
7. Rezeption von Monellis Werk im Rahmen der italienischen Sprachwissenschaft der 30er- und 40er-Jahre	88
7.1 Das <i>Barbaro dominio</i> im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext	88
7.2 Zum Neopurismus und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der „Reinheit“ der Sprache im 20. Jhd.	89
7.3 Die Rolle der <i>Accademia d'Italia</i> und der Kommission zur <i>italianità della lingua</i> bei der „Sprachreinigung“	91
8. Conclusio.....	93
8.1 Abschließende Überlegungen zur Theorie des Purismus	93
8.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Cesaris bzw. Azzochis und Monellis Purismus	94
8.3 Zur Diktion im <i>Barbaro dominio</i>	98

8.4 Anmerkungen zur Verbannung und Ersetzung einiger Lexeme	101
8.5 Auswertung der Analyse der von mir untersuchten Lexeme	104
8.5.1 Linguistische Kriterien	104
8.5.2 Monellis Etymologien	105
8.5.3 Herkunftssprachen der <i>sostituti</i>	105
8.5.4 Motive für die Einführung der Ersatzwörter	107
8.6 Abschließende persönliche Bemerkungen	108
Literatur- und Quellenverzeichnis	116
Für die Analyse der Wörter herangezogene lexikografische Nachschlagewerke	124
In gedruckter Form	124
In elektronischer Form	125
Weitere Internetquellen	125
Dekrete, Gesetze und Verordnungen	125
Anhang	129
Zusammenfassung auf Deutsch	129
Riassunto in italiano	131

Dankaussage

Zu Beginn möchte ich mich bei zwei Personen sehr herzlich bedanken, ohne die die Erstellung der vorliegenden Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Zunächst gilt mein aufrichtiger Dank meinem Betreuer, Herrn Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boglio, der mir mit seiner weitreichenden Kenntnis und Expertise in der Thematik, seinen umfangreichen bibliografischen Hinweisen, seinen klaren und sehr zügigen Auskünften sowie seinen raschen Korrekturen eine wesentliche Unterstützung für mich im Arbeitsprozess darstellte!

Des Weiteren möchte ich mich gebührend bei Frau Prof. Dr. Kerstin Störl bedanken, deren Privatissimum zur Diplomarbeit ich im Sommersemester 2018 besuchte, im Zuge dessen sie mir mit Rat und Tat bei der Themenfindung, der methodischen Herangehensweise, der Strukturierung der Inhalte sowie der Erstellung des Exposés beiseite stand!

Erklärung der textspezifischen Abkürzungen und Symbole

ägypt. = (alt-)ägyptisch ahdt. = althochdeutsch ar. = arabisch as. = altenglisch bzw. anglo-sächsisch bask. = baskisch dt. = deutsch en. = englisch fränk. = fränkisch indogerm. = indogermanisch bzw. -europäisch isl. = isländisch jap. = japanisch lang. = langobardisch lomb. = lombardisch mhd. = mittelhochdeutsch ndt. = niederdeutsch norw. = norwegisch prov. = provenzalisch schwed. = schwedisch skand. = skandinavisch venet. = Idiom/e Venetiens venez. = venezianisch fr. = französisch germ. = germanisch gr. = griechisch it. = italienisch lat. = lateinisch röm. = römisch (Romanesco) sp. = spanisch tosk. = toskanisch	A. = Tommaso Azzocchi, -s Adj. = Adjektiv arch. = archaisch Ass. = Assimilierung Augm. = Augmentativ Bed. = Bedeutung Bez. = Bezeichnung Def. = Definition Dem. = Deminutiv Der. = Derivat, Derivation EW = Erbwort EWS = Erbwortschatz fig. = figurativ form. = formal FW = Fremdwort Intens. = Intensivum Komp. = Kompositum Konstrukt. = Konstruktion Kontrakt. = Kontraktion LÜ = Lehnübersetzung LW = Lehnwort LWS = Lehnwortschatz M. = Paolo Monelli, -s mod. = modern nom. = nominal Part. Perf. = Partizip Perfekt Part. Präs. = Partizip Präsens präp. = präpositional reg. = regional (wenn großgeschrieben = Regionalismus) rel. = religiös sem. = semantisch	Subst. = Substantiv syn. = syntaktisch Urspr. = Ursprung urspr. = ursprünglich urverw. = urverwandt verb. = verbal verw. = verwandt wiss. = wissenschaftlich ≈ ... synonymisches Verhältnis → = synchrones Ableitungsverhältnis > = diachrones Ableitungsverhältnis Fremdsprachige (nicht-deutsche) Wörter sind grundsätzlich kursiv geschrieben oder in ‚- Klammern gesetzt.
--	---	---

1. Einleitung

A ognuno puzza questo barbaro dominio.

Niccolò Machiavelli in „Der Fürst“

Mit diesem Zitat Machiavellis eröffnet Paolo Monelli dem/der LeserIn die Lektüre des *Barbaro dominio*. Es handelt sich um eine polemische Aussage gegen das Fremde, um eine Anklage gegen den Eingriff von außerhalb. Dass der Autor des Zitats solch einen fremden Einfluss nicht goutiert, ist anhand der Wortwahl nicht zu übersehen. Wobei ‚nicht goutieren‘ als Euphemismus für die Gleichsetzung Machiavellis des ‚Fremden‘ mit dem ‚Schlechten‘ zu verstehen ist. Es ist davon auszugehen, dass dem Florentiner bewusst ist, dass eine Steuerung von außerhalb vielerlei Gesichter haben kann, im Fall dieses Zitats trägt sie das Antlitz der menschlichen Sprache. Ein Eingriff von außerhalb also, der als negativ anzusehen ist und uns über das Vehikel der Sprache erreicht. Wobei das ‚Schlechte‘ in diesem Fall auch als ‚unrein‘ angesehen werden kann, denn was ‚unrein‘ ist, ist ‚schmutzig‘ und was ‚schmutzig‘ ist, stinkt (*puzza*) in den Augen – bzw. den Nasen – der meisten Menschen. Es war wohl genau diese prägnante Formel ‚fremd‘ gleich ‚schlecht‘ und ‚schmutzig‘, die Monelli bewogen hat, das Zitat als Einleitung für sein Werk heranzuziehen. Es ist also der ‚Schmutz‘ in der Sprache – das *barbaro dominio* – der Monelli anzieht – oder eben abstößt. In jedem Fall widmet sich die vorliegende Arbeit dem sprachlichen ‚Schmutz‘ sowie der „Reinigung“ vom ‚Unreinen‘. Eine von ausländischen Einflüssen ‚gereinigte‘, ‚pure‘ und ‚nicht stinkende‘ Sprache zu schaffen, war Monellis Ansporn für die Zusammenstellung seines Werks – der Purismus die Ideologie, die der studierte Jurist damit verfolgte. Mit seinem Vorhaben wurde er den nationalistischen Ansprüchen des politischen Umfelds – des Faschismus – gerecht, seine „(Nicht-) Schmutzkampagne“ erfreute die Partei.

Hauptgegenstand der Untersuchung der vorliegenden Arbeit ist also das *Barbaro dominio* des emilianischen Journalisten und Schriftstellers Paolo Monelli. Dieses soll einer linguistischen Analyse unterzogen werden und dabei die sprachwissenschaftlichen Phänomene herausarbeiten, die zur Adaptierung von 50 der 650 *forestierismi* an die italienische Sprache herangezogen wurden. Neben dem linguistischen Kriterium, mit dem das Lehn- oder Fremdwort angepasst wurde, soll die Etymologie von Monellis Wortschöpfung angegeben werden. Die Erklärungen zur Herkunft der Lexeme sollen helfen, das veranschlagte linguistische Kriterium nachzuvollziehen. Darüber hinaus sollen sie Einblick gewähren in die

Verflechtung der menschlichen Sprachen und die Herausforderung, vor denen die Puristen bei der „Reinigung“ derselben standen. Auch Monelli gibt im *Barbaro dominio* die etymologischen Herleitungen einzelner Ausgangs- wie Ersatzwörter an. Da der Purist allerdings nie in den Genuss einer sprachwissenschaftlichen Ausbildung kam, möchte ich seine Etymologien sowie alle seine weiteren Angaben zur Wortschöpfung und Sprachgeschichte unter Einbeziehung wissenschaftlich anerkannter Nachschlagewerke überprüfen und gegebenenfalls richtigstellen. In einer statistischen Auswertung soll gezeigt werden, auf wie viele der untersuchten Lexeme sich jeweils ein bestimmtes linguistisches Kriterium bezieht, d.h. in welchem Ausmaß sich Monelli der einzelnen linguistischen Kriterien bediente, um die *forestierismi* zu modifizieren. Neben weiteren statistischen Erhebungen sollen die Herkunftssprachen der Ersatzwörter ausgewertet werden, um zu zeigen, wie ‚puristisch‘ Monelli bei der Ersetzung der Lehn- und Fremdwörter vorging.

Ich möchte mich in der Arbeit mit dem obenstehenden Thema auseinandersetzen, da Monellis Werk bisher keiner linguistischen Analyse unterzogen wurde, welche die sprachwissenschaftlichen Phänomene, die zur Adaptierung der *forestierismi* an die italienische Sprache herangezogen wurden, untersucht, kategorisiert und auflistet. Verbannung und Ausgrenzung sind drastische Maßnahmen, die für die Betroffenen nicht folgenlos bleiben. Demzufolge kann auch die Missbilligung der persönlichen Ausdrucksweise auf staatlich-institutioneller oder gesellschaftlicher Ebene beträchtliche Konsequenzen für das Individuum haben, da Sprache eng mit dem eigenen Leben verknüpft ist. Ich möchte mich daher auch kritisch mit dem Konzept des Sprachpurismus auseinandersetzen und dabei verstehen, welche Umstände Menschen dazu bewegen, auf die individuelle Sprechweise der Angehörigen einer bestimmten Gruppe Einfluss nehmen zu wollen.

Für ein besseres Verständnis des Sprachpurismus im Faschismus, möchte ich den ersten Teil der Arbeit den historischen Voraussetzungen für die Entstehung dieser Ideologie im Italien des 18. und 19. Jhd. widmen und danach übergehen zu späteren Entwicklungen in diesem Umfeld. Eingebettet werden soll die sprachwissenschaftliche Analyse des *Barbaro dominio* also in einen kurzen Umriss der Geschichte des Purismus, dessen Beginn ich bei den ersten Ansätzen im frühen 19. Jhd. unter dem Geistlichen Antonio Cesari, dem „Vater des italienischen Purismus“, verorte. Um ein aufschlussreiches Bild über die puristischen Bestrebungen dieser Zeit zu erhalten, verdeutliche ich die frühen Ansätze zur „Sprachreinigung“ exemplarisch anhand der Norm des Grammatikers Tommaso Azzocchi. Im Anschluss daran widme ich mich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der italienischen Sprache im Faschismus und gehe

dabei auf die wichtigsten Persönlichkeiten und Institutionen ein, die in diesem Kontext einen wesentlichen Betrag geleistet haben. Nicht unerwähnt dürfen dabei jene gesetzlichen Vorkehrungen bleiben, mit denen die politische Führung versuchte, die fremdsprachigen Einflüsse aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Eine zentrale Rolle in der Sprachpolitik des Faschismus spielen zudem die politischen Maßnahmen gegenüber den Minderheitensprachen auf italienischem Territorium. Meine Arbeit wird sich daher auch diesem Aspekt, in Form einer kurzen Übersicht über die wichtigsten Ereignisse, annehmen. Schließlich widme ich mich etwas ausführlicher den biografischen Angaben zum Autor des Werks, deren Untersuchung ebenfalls Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist. Dabei versuche ich in diesem Teil der Arbeit einerseits zu ergründen, was Monelli zur Aufnahme seiner sprachpuristischen Tätigkeit bewog, andererseits versuche ich seine persönliche Haltung zum Regime zu erörtern. Verfasst in einer Phase des Faschismus, in der sich die Zustimmung der Bevölkerung zum politischen Geschehen auf dem Höchststand befand, kommt auch der Autor des *Barbaro dominio* nicht umhin, sich in seinem Werk an die Regimepropaganda und Rhetorik der Partei anzulehnen. Die Analyse der Diktion des *Barbaro dominio* soll daher einen weiteren Anlass zur Untersuchung darstellen, mithilfe derer ich versuchen möchte, die Wesensart Paolo Monellis nachzuzeichnen.

Im letzten Teil der Arbeit werde ich Monellis sprachpuristisches Werk in Bezug zum zeitgenössischen Stand der Linguistik unter den Faschisten setzen. Dabei werde ich auf die Rezeption des *Barbaro dominio* seitens einiger Sprachtheoretiker eingehen, wie auch die wichtigsten Ausrichtungen und Strömungen der italienischen Sprachwissenschaft der 30er- und 40er-Jahre des 20. Jhd. skizzieren.

Am Ende der Einleitung sei noch eine wichtige formale Anmerkung gegeben: beim Verfassen der vorliegenden Arbeit habe ich nach bestem Wissen und Gewissen versucht, sprachlich beide Geschlechter zu respektieren. Meine verwendete Schreibweise ist dabei der Schrägstrich bzw. das Binnen-I. Vereinzelt sah ich mich jedoch dazu veranlasst, nur die männliche Form anzugeben. Der Grund hierfür besteht darin, dass ich, nach Rücksprache mit meinem Betreuer, antizipiert habe, die Angabe der weiblichen Form entspreche in bestimmten Fällen nicht der Realität, da in jene Sachverhalte tatsächlich nur Männer involviert waren. Ich möchte jedoch hinzufügen, dass ich die einzelnen Umstände dahingehend nicht näher untersucht habe, sondern, dass es sich hier – wie gesagt – um Vermutungen handelt. Sollte ich es, aufgrund einer nicht hinreichenden Recherche, verabsäumt haben, die weibliche Form sprachlich wiederzugeben, bitte ich den/die LeserIn um Verzeihung und möchte ihm/ihr hiermit

versichern, dass es in keinem Fall meine Absicht war und ist, das weibliche Geschlecht zu benachteiligen.

2. Historische Rahmenbedingungen

2.1 Zur Entstehung des italienischen Purismus

2.1.1 Sprachsituation im postrevolutionären Italien

Der Übergang vom 18. ins 19. Jhd. in Europa war weitreichenden Veränderungen unterworfen. Ausgehend von der Französischen Revolution (1789), über die Ernennung Napoleons zum Ersten Konsul (1799), bis hin zur Errichtung des Französischen Kaiserreichs (1804) und der nachfolgenden napoleonischen Hegemonie in West-, Süd- und Mitteleuropa, blieb auch die in mehrere Staaten untergliederte Apenninenhalbinsel von den damaligen Entwicklungen nicht ausgeschlossen. Weite Teile des heutigen italienischen Staatsgebiets (Piemont, Ligurien, Triest, Toskana, Umbrien, Latium, etc.) wurden integraler Bestandteil des sogenannten Ersten Kaiserreichs. Einige vorrevolutionäre italienische Staaten, darunter die Republiken Venedig und Genua, sollten gar für immer von der Bildfläche verschwinden. Bedingt durch die politische, kulturelle und soziale Dimension dieser historischen Ereignisse, fanden die zahlreichen Spannungen und Umstürze auch in sprachlicher Hinsicht Niederschlag und unterstrichen somit den Trend, der sich auf der italienischen Halbinsel schon seit längerem abzeichnete: die Einflussnahme der französischen Sprache und Kultur auf die autochthonen Idiome (Serianni 1989a: 15). Bedingt durch die Beziehungen der italienischen Staaten mit Frankreich verzeichnete man ab den 50er-Jahren des 17. Jhd. eine zunehmende Verbreitung von Gallizismen in den italienischen Idiomen. Darüber hinaus begünstigten auch die literarischen Übersetzungen den Eingang zahlreicher französischer Fremdwörter ins Italienische (Dardi 1980: 7 ff.). Gleichwohl das Französische auf jeweils unterschiedliche Weise praktisch alle italienischen Dialekte durchwirkte (Serianni 1989a: 15), wurde es im 18. Jhd. zur „lingua generale e comune degli spriti colti“, wie Schiaffini (1975) beschreibt. Das Prestige, das dem Französischen zu dieser Zeit in fast ganz Europa innewohnte, lag zum einen in der Verbreitung des cartesianischen Rationalismus und der Ideale der Aufklärung, zum anderen in der politischen und militärischen Stärke Frankreichs aber auch in der Vormachtstellung Paris‘ in den Bereichen Mode, Gastronomie, gesellschaftliche Gepflogenheiten, etc., begründet (Serianni 1989a: 16). Die kulturelle und sprachliche Ausrichtung nach Frankreich manifestierte sich vor allem in Norditalien und hier besonders im Piemont (Marazzini 1984: 19 ff.) sowie dem *Dipartimento del Taro* (dem ehemaligen Herzogtum Parma). In diesen Regionen fiel die von Frankreich aus betriebene *gallicizzazione*

auf fruchtbaren Boden, in Form einer breiten Zustimmung in den bürgerlichen und intellektuellen Bevölkerungsschichten (Serianni 1989a: 18) und der Gebrauch der französischen Sprache avancierte zu einem regelrechten ‚Statussymbol‘ (Serianni 1981: 45). Gemäß der jakobinischen Auffassung, wonach das Konzept von *liberté, égalité, fraternité* mit einer sprachlichen Einheit einhergehen müsse – die regionalen Varianten und Minderheitensprachen (*patois*) wurden als Unterwanderung der politischen Verhältnisse angesehen sowie mit Aberglauben und Ignoranz in Verbindung gebracht –, wurde das Französische in den annektierten Gebieten zur Amtssprache erhoben und politisch stark propagiert (Renzi: 1981: 19). Doch auch in den von Frankreich abhängigen Satellitenstaaten, darunter das Königreich Italien (1805-14), war der Gebrauch von Gallizismen weit verbreitet, die über die Literatur ins Italienische gelangten (Serianni 1989a: 19). Die forcierte Verwendung französischer Entlehnungen anstelle der italienischen Entsprechungen stieß zum Teil auf Unverständnis seitens der italienischen SchriftstellerInnen, so wie im Fall des Redakteurs der Zeitung *Il Monitore Cisalpino* (Mailand, 1798-99) Giuseppe Compagnoni:

„[E‘] superfluo e un po‘ vergognoso il prendere da straniero linguaggio un vocabolo di non bel suono italianamente aggraziato quando la lingua nostra lo ha dello stessissimo significato” (De Felice 1962: 477).

Weitere Skeptiker bis entschiedene Gegner der Gallizismen im Italienischen waren Ugo Foscolo, Pietro Giordani oder der Philosoph Vincenzo Gioberti (Serianni 1989a: 20 f.).

2.1.2 Eine neue Strömung entsteht: Antonio Cesari und die Frühform des Purismus

Eine entschlossene Bewegung, die dem *francesismo* den Kampf angesagt hatte, waren zu dieser Zeit die *puristi*, die danach trachteten, die ausländischen (französischen) Einflüsse im Italienischen auszumerzen (Serianni 1989a: 20 f.). Der Purismus als Bewegung entstand im Kontext der im frühen 19. Jhd. aufkommenden literarischen Strömung der Romantik, die sich durch eine besondere Hinwendung zur Volkssprache auszeichnete. Als Ideologie, die die „Reinheit“ der italienischen Sprache fordert, vertraten die frühen Puristen die Rückbesinnung auf das *fiorentino trecentesco*, da dieses noch vermeintlich frei war von ausländischen Einflüssen. Als der Purismus im 17. Jhd. in Frankreich entstand, verstand man darunter nicht zwingend die Verehrung eines früheren literarischen Zeitalters bzw. die Bestrebung nach der Schaffung einer besonders „reinen“ Sprache. Dieser Anspruch wurde ihm erst durch die italienischen Puristen zuteil. Der französische Purismus besaß vielmehr die weitgefassere Bedeutung „gekünsteltes oder pedantisches Sprechen“ (*ibid.*: 39 ff.). Doch schon Mitte des 18.

Jhd. vermerkte der Venezianer Giovanpietro Bergantini in seinem *Dizionario universale italiano* (1758/59) unter dem Eintrag *purismo*: „Affettazione o Arcaismo affettato intorno alla Purity del linguaggio“ mit einer „precisa consapevole corrispondenza tra il francesismo *Purismo* e atteggiamenti e posizioni tipicamente nostrani“ (Scotti Morgana 1983: 119-121; s. zudem Vitale 1986: 5-37). In Italien gilt Antonio Cèsari (1760-1828), Geistlicher aus Verona sowie Sprachwissenschaftler und Literaturtheoretiker, als einer der Hauptvertreter des Purismus, dessen Bewegung zu Beginn noch wenig Ansehen genoss und erst in den darauffolgenden Jahrzehnten zu mehr Prestige gelangte (Serianni 1989a: 39 ff.). Im Einklang mit der neuen Bedeutungskomponente, die dem Purismus in Italien zukam, betrachtet Cesari das 14. Jhd. als „secol d'oro della lingua toscana“ (Bonomi 2003: 246). Die Sprache des *Trecento* bezeichnet der Ordensmann der Oratorianer als „fanciulla vergine delle più belle, ma di bellezza e color nativo, senza ornamenti né lisci“ (*ibid.*). Wichtige Beiträge Cesaris in Bezug auf die italienische Sprache sind zum einen die 1809 veröffentlichte und von der *Accademia Italiana di Scienze Lettere e Arti di Livorno* ausgezeichnete *Dissertazione sopra lo stato presente della lingua italiana*, zum anderen das Wörterbuch *La Crusca veronese* (1806) (Serianni 1989a: 21, 41, 63 ff.). In der *Dissertazione* werden ausgewählte Wörter gezielt dem Sprachbestand verwiesen (u.a. die akklimatisierten Entlehnungen *abbordabile*, *avere influenza* und *lusingarsi*, wie Serianni (1981: 37) beschreibt), die *Crusca veronese* ist die Antwort auf das *Vocabolario* der *Accademia della Crusca* und wurde gemäß den puristischen Kriterien Cesaris erstellt (Serianni 1989a: 63 ff.). Die Veröffentlichung puristisch-lexikografischer Werke im frühen 19. Jhd. war ein Novum in der italienischen Sprachwissenschaft (*ibid.*: 72). Zwar kann ein 1744 erschienener Essay des Philologen Girolamo Tagliazucchi aus Modena bereits als Vorläufer der puristischen Lexikografie angesehen werden (Bellina 1987: 40-62), ihr offizieller Beginn wird allerdings erst mit der Auflistung einzelner *barbarismi* in der *Dissertazione* Cesaris, dem „Vater des *purimo ottocentesco*“, festgesetzt (Serianni 1989a: 72). Das erste richtige puristische Wörterbuch wurde drei Jahre später von Giuseppe Bernardoni veröffentlicht. Anders als in der Tradition der puristischen Lexikografie üblich, zielt dieses jedoch nicht ausschließlich darauf ab, die aufgelisteten Lexeme aus dem Sprachbestand zu verbannen, es möchte auch dazu anregen, ‚vergessene‘ Wörter wieder in den allgemeinen Gebrauch zu integrieren (*ibid.*). Nichtsdestoweniger erweist sich die Denkart des Priesters aus Verona vielschichtiger als man zunächst vermuten möchte. Cesari eint die Auffassung der AufklärerInnen von Sprache insofern, dass er *jede* Sprache als schön und gleichwertig betrachtet. Sein *antifrancesismo* artikuliere sich daher nicht in der Ablehnung des Französischen *per se*, sondern beziehe sich vielmehr auf dessen Vermischung mit dem

Italienischen, wie er betont (Cesari 1832: 76). Cesari führt weiter aus, dass für ihn die geforderte Vormachtstellung des *fiorentino trecentesco* nicht in der künstlerischen Exzellenz Dantes, Boccaccios und Petrarcas bzw. in der wirtschaftlichen Macht Florenz‘ begründet liege, sondern es sich bei der Verehrung dieses Idioms vielmehr um einen persönlichen Eindruck, d.h. um einen ausgesprochenen Impressionismus, in Bezug auf die ‚Schönheit der Sprache‘ handle (Serianni 1989a: 42 f.):

„Ma che è questa bellezza di lingua? Ella è cosa che ben può esser sentita, non diffinita, se non così largamente, che nella fine questa bellezza non torni ad altro, che a un Non so che.” (*ibid.*: 10)

Dabei beziehe sich laut Cesari die Schönheit des *fiorentino trecentesco* nicht nur auf die Sprache der großen Literaten:

„Tutti in quel benedetto tempo del 1300 parlavano e scrivevano bene. I libri delle ragioni dei mercatanti, i maestri delle dogane, gli stratti delle gabelle e d’ogni bottega menavano il medesimo oro; senza che, tutti erano aggiustati, e corretti, ci rilucea per entro un certo natural candore, una grazia di schiette maniere, e dolci, che nulla più.” (*ibid.*: 9)

Cesari distanziert sich also in seiner Argumentation für das Florentinische des 14. Jhd. von politisch motivierten Beweggründen, indem er sich lediglich auf seine Wahrnehmung der Sprache bezieht. Darüber hinaus betont der Priester den natürlichen, vom Volk getragenen Charakter des Florentinischen (Serianni 1989a: 74). Allerdings lässt sich beobachten, dass die Botschaft der ‚Schönheit der Sprache‘, die auf reinem Impressionismus basiere, wie auch die Erkenntnis der Gleichwertigkeit aller Sprachen, offenbar nicht von allen Personen, die Cesaris Lehren folgten, in dieser Weise rezipiert wurden. So stellt etwa der bereits erwähnte Vincenzo Gioberti 1845 sehr wohl einen Bezug zwischen Cesaris Purismus und der zeitgenössischen politischen Realität her:

„Quanto non si è gridato, alcuni anni sono, contro Antonio Cesari? Tuttavia, malgrado i clamori levati contro quest’uomo, io lo reputo per uno de’ più benemeriti Italiani che siano vissuti alla nostra età. [Il Cesari] combatté colle armi del buon giudizio i corruttori della lingua, tanto più biasimevoli, quanto più sogliono coprirsi col mantello della filosofia, e renderla agli occhi dei semplici complice della loro barbarie.” (Gioberti 1845: 56 f.)

Andere Gelehrte finden noch deutlichere Worte für ihre Kritik am französischen Einfluss des Italienischen. Der Wirtschaftswissenschaftler Luigi Valeriani etwa schreibt über den Gallizismus *borderò*: „un orrendo vocabolo pari a bestemmia“ und die Wendung *alla santé* sei: „una frase diabolica, per ritenere le parole che la compongono di fisionomia e di suono barbaro” (Serianni 1989a: 73 f.). Tommaso Azzocchi hingegen, mit dem ich mich weiter unten noch

ausführlicher auseinandersetzen werde, empört sich über die Schilder mit der Aufschrift *frisore* an den florentinischen Friseursalons (Azzocchi 1846: VII).

Um einen Überblick über die Tragweite des französischen Einflusses auf die italienische Sprache zu erhalten, nennt Serianni (1989a: 22) drei Quellen, aus denen geschöpft werden kann: I. die Sammlungen, Verzeichnisse und Auflistungen der Puristen, betreffend insbesondere die am weitest verbreiteten französischen Lehn- und Fremdwörter sowie die syntaktischen und stilistischen Neologismen; II. Schriften und Aufzeichnungen des kolloquialen (umgangssprachlichen) Registers (Notizen, Tagebücher, Briefe, etc.), zu finden auch bei der gebildeten Elite; III. meist fachsprachliche Texte zu Themen wie Politik, Verwaltung, Justiz oder den Wissenschaften (z.B. Medizin), die, bedingt durch die historisch-kulturelle Herkunft der jeweiligen Disziplinen und Konzepte, häufig aus dem französischen Fachvokabular schöpfen.

2.2 Weitere Entwicklungen unter Tommaso Azzocchi

2.2.1 Azzocchi ein „Schüler“ Cesaris

Einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung von Cesaris Konzepten leistete der römische Grammatiker und Lexikograf Tommaso Azzocchi (1791-1863), treuer Anhänger des Geistlichen aus Verona. Im Rom des frühen 19. Jhd. war er der wohl entschlossenste Verfechter der Notwendigkeit der Wahrung der „Reinheit“ der italienischen Sprache vor der „infezione dei francesismi e neologismi in genere“ und – insbesondere gegen die römische Varietät (Romanesco) gerichtet – vor der dialektalen Färbung (Serianni 1981: 13; Trabalza 1963: 498; Guidetti 1903: 215 ff., 266 f.; Cesari: *Opere minori*, Guidetti [Hg.] 1903: 613; Cesari: *Lettere*, Guidetti [Hg.] 1896: 290). Absolvent der *Sapienza*, nahm Azzocchi 1814 das Priesteramt an und unterrichtete zudem zwischen 1815 und 1825 italienische und lateinische Philologie am renommierten *Collegio romano* (Diamilla Müller 1853: 39 f.). Darüber hinaus machte sich der Abkömmling aus reichem Haus einen Namen durch die Übertragung der Texte Cornelius Nepos‘ und Phaedrus‘ in die italienische Vulgärsprache (Serianni 1981: 13). Doch Azzochis puristische Bemühungen nach Cesaris Vorbild fanden beim frankophilen römischen Bürgertum wenig Anklang – im Gegenteil, der Grammatiker sah sich, genauso wie sein rund 30 Jahre älteres Idol Cesari anfangs Spott und Hohn seitens der Wissenschafts- und Bildungselite ausgesetzt (*ibid.*: 14 f.). In Rom, so schreibt Cesari über seinen späteren Freund, musste

Azzocchi „andar comperto, essendo tutti fracidi di francesismo“ (Cesari: *Lettere*, Manuzzi [Hg.] 1845-46: 445). 1822 traf Azzocchi zum ersten Mal auf Cesari (Cesari: *Opere minori*, Guidetti [Hg.] 1903: 613, Fn. 1) und war von seinen Ideen begeistert. Cesari betrachtete seine Verbindung zum römischen Philologen Azzocchi wohl als Meister-Schüler-Verhältnis, wie er in einem Brief an Della Casa ausführt:

„Quanto all’Azzocchi; oh, l’Azzocchi lo conosco io, sì. Il vidi a Roma, dove era maestro di grammatica; e poco sapea di lingua: gli feci qualcosa di bene: e per recarvela ad oro, egli ora scrive bene, e meglio per l’innanzi.“ (Cesari: *Lettere*, Manuzzi [Hg.] 1845-46: 445)

Zudem gab Cesari seinem Vertrauten auch konkrete didaktische Hinweise, wie seine puristischen Konzepte im Unterricht an die Schüler des *Collegio romano* zu vermitteln seien (Cesari: *Lettere*, Manuzzi [Hg.] 1845-46, II: 401) und Azzocchi revidierte Nepos’ *Le Vite* (lat. *De viris illustribus*) in Anlehnung an Cesaris Sprachmodell (Cesari: *Lettere*, Guidetti [Hg.] 1896: 389). Darüber hinaus vertrieb Azzocchi Cesaris Schriften in Rom und wurde für Cesari so etwas wie der Vertreter seiner puristischen Konzepte (Serianni 1981: 16; Cesari: *Lettere*, Manuzzi [Hg.] 1845-46, II: 393-407; Cesari: *Lettere*, Guidetti [Hg.] 1896: *sub indice*). Um kritische Stimmen zu beschwichtigen nahm Azzocchi betont Abstand „dell’uso degli arcaismi più vietì“ (Serianni 1981: 17; Azzocchi 1828: 17, 38; 1836: 15; 1833: 36 f.; 1835: 66-68) und somit vom klassischen Purismus. Darüber hinaus bemühte er sich die Divergenzen zwischen Cesari und den zeitgenössischen Klassizisten – weitere Gegner des Purismus – zu verringern, indem er bewusst die frühere Begeisterung seines Meisters für den *classicismo cinquecentesco* hervorhob. Dieser verstehe es – wie Cesari einmal angemerkt hatte – mit seiner „lega molle e pieghevole“ das „natio oro“ der *trecentisti* abzumildern („temperare“) (Azzocchi 1833: 42, 46; 1836: 15). Azzocchi behauptet sogar, die (Neo-)Klassizisten Vincenzo Monti, Pietro Giordani und Giulio Perticari seien letztlich *seguaci* Cesaris gewesen und insbesondere Monti befinde sich in sprachlicher und kultureller Hinsicht auf einer Linie mit dem Priester aus Verona (Azzocchi 1833: 46).

2.2.2 Azzocchis Auffassung von „Sprachreinigung“

Welcher Art ist nun Azzocchis Haltung gegenüber dem Purismus? Im folgenden Zitat legt er seine Auffassung von Sprache und der Aufgabe, die dem Purismus dabei zukommt, dar:

„La lingua non è un ben particolare, del quale possa ciascuno disporre a suo talento [...], ma è un sagra deposito a noi affidato, acciocché ne facciamo quell'uso buono e legittimo, che dal consenso universale de' buoni scrittori è già stabilito” (Azzocchi 1835: 55 f.)

Wie Azzocchi weiter ausführt, könne die Aufnahme eines Fremdworts in den Wortbestand einer Sprache diese durchaus bereichern, jedoch muss „tal vocabolo o modo accomodarsi perfettamente all'indole del volgar nostro: niente in esso ravvisar si dee dell'aria sua forestiera, niente dee più ritenere del natio sapore: ha ad essere non *italianizzato*, come disse colui, sì fatto italiano” (*ibid.*). Aus Azzocchis Darlegungen geht hervor, dass sich der Philologe gegenüber Fremdwörtern nicht grundsätzlich verwehrt, sondern sie unter der Bedingung, dass sie der italienischen Sprache zuträglich seien und an deren Struktur angepasst würden, zulässt. In diese Kategorie fallen die zahlreichen (akklimatisierten) französischen Fremdwörter und Lehnübersetzungen, die als *prestiti di necessità* als Teil des häufig fachsprachlichen Wortschatzes (in den Bereichen Militär, Politik, Verwaltung, Bekleidung, Gastronomie, etc.) bereits seit Jahrhunderten existierten (Serianni 1981: 45; Zolli 1974: 67-139; s. zudem Zolli 1971). Ähnliche Zugeständnisse in Bezug auf Fremdwörter hatte bereits Cesari in seinem dialogischen Werk *Le Grazie* (Verona, 1813) gemacht (Cesari: *Opere minori*, Guidetti [Hg.] 1903: 329). Ablehnend steht Azzocchi denjenigen Lexemen gegenüber, die in phonologischer, morphologischer und syntaktischer Hinsicht mit dem Italienischen nicht konform sind. Zu diesen zählt er „[le voci] anticate e dismesse, [le voci] troppo basse e villane” sowie „[lo] scrivere affettato con costrutti ritrosi, avviluppati ovvero latini” (Azzocchi 1828: VI).

2.2.3 Zur Sprachnorm Azzocchis

2.2.3.1 Lehn- und Fremdwörter

Azzocchis obenstehend erläuterte Auffassungen von Sprache und Purismus fanden ihren praktischen Niederschlag im *Vocabolario domestico della lingua italiana*, das mit Abstand bekannteste Werk seines sprachtheoretischen Wirkens. Die Veröffentlichung umfasst drei Ausgaben (1828/39/46), in denen das *Vocabolario* laufend umstrukturiert und qualitativ sowie

quantitativ überarbeitet wurde. Die stetige Aufnahme weiterer Lemmata ergab sich aus einer zunehmend entschiedeneren Haltung Azzocchis, immer mehr *stranierismi* und *solecismi* aus der sogenannten *buona lingua* zu verbannen (Serianni 1981: 33). Serianni (*ibid.*: 34) beobachtet, dass im Vergleich der letzten beiden Ausgaben alleine die Zahl der Einträge unter dem Buchstaben *a* von 93 auf 133 anwuchs. In Bezug auf die Entschlossenheit bei der Verbannung bestimmter Lexeme aus dem Wortbestand zeichnet sich Azzocchi im Unterschied zu anderen puristischen Lexikografen (Bernardoni, Lissoni, Ugolini, etc.) durch eine deutlichere Strenge, aber zum Teil auch durch eine stichhaltigere Argumentation bei der Legitimierung einzelner *sostituti* aus. Neben der Auflistung von *neologismi* und *forestierismi* im *Vocabolario* (bei welcher sich Azzocchi an seinen Vorgängern orientierte), war jene der *regionalismi* ein weitgehendes Novum in der italienischen Lexikografie (*ibid.*: 35 f.). Der einzige gesicherte Vorgänger einer Auflistung von Regionalismen ist eine Sammlung von Lexemen des römischen Dialekts sowie jenen der Marken aus dem Jahr 1768 (herausgegeben von Merlo 1932, s. Verzeichnis; zudem Serianni 1981: 36, Fn. 2 sowie dort das Kap. VI). Doch die italienische Sprache war, bedingt durch den jahrhundertelangen Sprachkontakt mit dem Französischen, von aus unterschiedlichen Epochen entlehnten Gallizismen derart durchdrungen, dass Azzocchi in seinem puristischen Vorhaben bisweilen auch an seine Grenzen stieß. Wie Serianni (*ibid.*: 38) anmerkt, wurde in einzelnen Fällen (beabsichtigt oder unbeabsichtigt) ein zeitgenössischer *francesismo* durch einen älteren *francesismo* ersetzt, darunter *bordacché* durch *borzacchino* und *fare un cadò* durch die syntaktische Lehnübersetzung *fare un presente*.

Die puristische Verbannung von Lehn- und Fremdwörtern aus dem Italienischen richtete sich nicht nur gegen Gallizismen, auch Latinismen und Gräzismen waren davon betroffen. Ein Teil der zu jener Zeit ins Italienische eingegangenen Latinismen und Gräzismen war ‚französischer Herkunft‘ (im geografischen Sinn, nicht im linguistisch-genetischen) und als solcher integraler Bestandteil vor allem der wissenschaftlichen Fachjargons. Basierend auf lateinisch-griechischen Wortbestandteilen wurden für die Bezeichnung wissenschaftlicher Neuerungen aus Frankreich Neologismen geschaffen. Vereinzelt stößt man auch auf lateinisch-griechische Neologismen ‚englischer Herkunft‘, jedoch gelangten auch diese fast immer über französische (galloromanische) Vermittlung ins Italienische. In der Bestrebung, das Italienische zu „reinigen“, erfuhren jedoch auch solche lateinischen und griechischen Entlehnungen (darunter insbesondere die *voci latineggianti*) eine allgemeine Ablehnung, deren Ursprünge *nicht* in Frankreich lagen. Diese Tatsache unterstreicht abermals, dass der ausgemachte Gegner des *purismo ottocentesco* nicht alleine die französische Sprache war, sondern er sich vielmehr

gegen jedwede Art ausländischen sprachlichen Einflusses richtete – und in diesem Sinn sogar gegen Entlehnungen aus der italienischen Ursprache, was auf den ersten Blick paradox erscheinen mag. Dennoch sind antilateinische Tendenzen in der italienischen Literatur und Sprachenpflege keineswegs ein Novum bei den Puristen, sondern lassen sich bereits im 16. Jhd. feststellen (Serianni 1981: 39 f.). Ab dem 17. Jhd. wurden erstmals verstärkt kritische Stimmen laut, die die Notwendigkeit des Lateinunterrichts infrage stellten, wie Serianni an Positionen Gaspar Schoppes und Fulvio Testis festmacht (Faithfull 1962: 147-313, 180). Im 19. Jhd. schließlich, im Zeitalter der Romantik, spielte die Polemik gegen den Klassizismus derjenigen, die sich für eine stärkere Betonung der Volkssprache engagierten, den antilateinischen Kampagnen der puristischen Grammatikern zusätzlich in die Hände. Besonders in Bezug auf die Verwaltung wurde gefordert, die lateinischen Entlehnungen aus Gründen der besseren Verständigung in der Kommunikation zwischen Behörden und Bevölkerung durch Wörter des italienischen Erbwortschatzes zu ersetzen (Serianni 1981: 40 f.). Die Puristen erachteten es als schier unmöglich, die fachsprachlichen *latinismi* und *grecismi* mit ihrer romantisch geprägten Forderung nach einer „lingua semplice, ingenua, istintiva, di propria popolare naturalezza“ (Vitale 1978: 375) zu vereinen. Im Vordergrund ihrer Bemühungen stand die Schaffung einer *lingua più corrente* (Serianni 1981: 40), mit der weite Teile der Bevölkerung vertraut sein würden. Lediglich in der Poesie und der gehobenen Prosa bestand eine höhere Akzeptanz für Latinismen und Gräzismen. Doch nicht immer gab es Einigkeit unter den Puristen, ob ein Wort nun zugelassen werden könne oder nicht, wie das Beispiel des Verbs *aggredire* zeigt: Azzocchi, Valeriani und Ugolini verbannen es grundsätzlich, weil Latinismus. Ugolini jedoch sieht im poetischen Gebrauch dieses Lexems kein Problem. Erwies es sich als schlicht unmöglich, einen Latinismus vollends aus dem Sprachgebrauch auszusondern, forderten die Puristen, das jeweilige Wort doch zumindest nur in seinem angestammten Fachjargon zu gebrauchen (*ibid.*: 41 f.). So schreibt z.B. Ugolini (1855) in Bezug auf die Lexeme *diffida* und *diffidazione*: „si lascino [...] a' mercanti, agli affittaiuoli ed ai cursori“, genauso wie das Wort *esotico*, das ausschließlich den BotanikerInnen vorbehalten sein sollte. Rigutini (1898) fügt folgende Ausdrücke mitsamt entsprechenden Anmerkungen hinzu: *dannata* (etwa in der Bedeutung *dannata ipotesi*) „è da lasciarsi ai curiali“; *neutralizzare* „andrebbe lasciato al linguaggio dei diplomatici e dei chimici“; *preludiare* „lasciamolo alla musica“; etc. Strittig zwischen Fanfani-Arlia (1881) und Rigutini (1898) war das Wort *categoria*: ersterer möchte es ausschließlich im philosophischen Jargon wiederfinden, wogegen letzterer widerspricht. Den Gebrauch von *categoria* lediglich im Zuge des philosophischen Diskurses zuzulassen, gehe laut Rigutini zu

weit (für die untersuchten Lexeme sowie die angeführten Zitate der Puristen s. Serianni 1981: 42).

Die italienische puristische Lexikografie des 19. Jhd. wird demnach von drei Grundpfeilern konstituiert: dem *antiforestierismo* (damals quasi gleichbedeutend mit *antifrancesismo*), dem *antilatinismo* und dem *antidialektalismo* (Serianni 1989a: 73). Um dies zu veranschaulichen, führe ich nun einige Beispiele für beanstandete Lehn- und Fremdwörter (in der damals üblichen Schreibweise) aus Azzocchis *Vocabolario domestico* an und bediene mich dabei der Gliederung und Terminologie Seriannis (1989a: 22-25; s. zudem 1981: 44-53; für weitere Erklärungen zur Auflistung und Einteilung der *forestierismi* s. das Kap. 4).

I. (geringfügig akklimatisierte) Fremdwörter: *mer* (< fr. *maire*) ‚sindaco‘ E. *governatore civile, podestà* (S. 81); *desèr* (< fr. *dessert*) ‚dessert, dolce‘ E. *ornamento della mensa o frutta, il servito delle frutta* (S. 143); *bon ton* (auch *buon tuon* und *bontono*; < fr. *bon ton*) ‚buone maniere‘ E. *moda, usanza, etc.* (S. 176) (Serianni 1981: 44 inkl. Fn. 1). Zu dieser Gruppe zählt Serianni (1981: 44 ff.; 1989a: 22 f.) auch die zahlreichen Oxytona, welche, obwohl sie auf einen Vokal enden (und somit formal in die linguistische Struktur des Italienischen passen), „urtano contro un vago sentimento linguistico che i sostantivi genuinamente italiani non finiscono in questo modo: dunque contro un sentimento d’ordine morfologico“ (Migliorini 1938b: 162, zit. nach Serianni 1989a: 22 f.). Beispiele hierfür sind: *cadò* (< fr. *cadeau*) ‚regalo‘ E. *dono, presente, regalo* (S. 137); *gilè* (< fr. *gilet*) ‚panciotto‘ E. *farsetto, giubbettino, camiciuola, corpetto* (S. 43, 149); *canapè* (< fr. *canapé*) E. *lettuccio (da sedere)* (S. 59, 137). Häufig anzutreffen sind in dieser Gruppe Bezeichnungen aus dem Gebiet der bürgerlichen Wohnsituation: *retré(t)* (< fr. *retrait*) ‚sgabuzzino‘ E. *gabinetto* (S. 164); *ridò* (< fr. *rideau*) ‚tenda‘ E. *cortinaggio* (S. 164); *segretèr* (< fr. *secrétaire*) ‚secrétaire‘ E. *scrigno, forziere, stipetto, stipo* (S. 168) (Serianni 1981: 45; 1989a: 23); der Kleidung: *surtù* (< fr. *surtout*) ‚soprabito‘ E. *sopravveste* (S. 170); *corsè* (< fr. *corset*) E. *busto* (S. 19, 141); *mantò* (< fr. *manteau*) E. *mantello, manto, ferraajuolo, tabarro* (S. 62, 113, 155); der Küche: *digiuné, dejuné* (< fr. *(petit-)déjeuner*) ‚colazione‘ E. *colezione, colazione, tavoliere* (S. 32, 115, 143); *ragù* (< fr. *ragoût*) E. *intingolo* (S. 56, 163); *purè* (< fr. *purée*) E. *minestra di legumi passata* (S. 56, 163); *supplì* (Herkunft nicht gesichert, Treccani (2019) vermutet dahinter eine Abänderung von fr. *surprise* ‚sorpresa‘ aufgrund der verschiedenartigen Füllungen der Reiskroketten) E. *frittelle, frittelle di riso, riso fritto* (S. 170) sowie der Verwaltung: *abbregè* (auch *abregè*; < fr. *abrégé*) ‚compendio‘ E. *sunto, ristretto, compendio* (S. 131); *burrò* (< fr. *bureau*) ‚ufficio‘ E. *ufficio, armario* (S. 137); *tablò* (< fr. *tableau*) ‚prospetto‘ E. *specchio, specchietto, ristretto, compendio* (S. 171) (Serianni 1981: 46; 1989a: 23). Weitere Fremdwörter im *Vocabolario* sind: *album*

(auch *albo*; < lat. *album* G -ī) E. *catalogo, registro, ruolo* (S. 26, 132, 175); *caffeaus* (< dt. *Kaffeehaus*) E. *sala terrena, casina, casino* (S. 137); *club* (< en. *club*) E. *combriccola, conventicola, ritrovo* (S. 176); etc. (Serianni 1981: 47).

II. Lehnwörter: Zu dieser weitaus umfangreicheren Kategorie zählt Serianni jene akklimatisierten Entlehnungen, die aufgrund ihrer Konformität mit den Regeln des italienischen Sprachsystems in formaler Hinsicht nicht vom Erbwortschatz unterscheidbar sind. Zunächst widerspiegelt diese Gruppe von Wörtern sprachlich viele der aus Frankreich stammenden wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften, u.a. die Bezeichnungen für die Einheiten des neu eingeführten Maßsystems: *metro, litro, grammo* aber auch *azoto* (Serianni 1989a: 23). Die Entlehnungen für die Bezeichnungen der Maßeinheiten, die allesamt ursprünglich auf griechische Etyma zurückgehen, wurden von Azzocchi wohl aus Gründen der Übersichtlichkeit und internationalen Vergleichbarkeit nicht beanstandet. Des Weiteren fällt in diese Kategorie das in der Verwaltung gebräuchliche Vokabular mit seinen Fachtermini: *controllo* (< fr. *contrôle*) E. *registro, confronto, riscontro, comparazione, paragone* (S. 141); *timbro* (< fr. *timbre* (< gr. *týmpanon*, vgl. ‚Tympanon‘)) E. *marco, marchio, impronta, segno, bollo* (S. 171); *vidimare* (< fr. *vidimer*) E. *autenticare, confrontare, riscontrare, collazionare, contrassegnare, confermare, sottoscrivere, porre, mettere la sottoscrizione, il nome* (S. 173); *dimissione* (< lat. *dīmissiō* G -ōnis) E. *rinunzia, rimovimento, cessione, risegna* (S. 143); *dirigere* (< lat. *dīrigere*) E. *reggere, guidare, governare* (S. 144); *quiescenza* (< spätlat. *quiescentia*) E. *riposo, dispensa dall'impiego con pensione* (S. 162); *esonerare* (< lat. *exonerāre*) E. *esentare, liberare, esimere da un aggravio, da una spesa, ecc.* (S. 146); *redigere* (< lat. *redigere*) E. *compilare* (S. 163); etc. (Serianni 1981: 48 ff.; 1989a: 23); sowie der Wortschatz der Bereiche Handel, Gewerbe und Mode: *minorazione* (< spätlat. *minoratio* G -onis) E. *diminuzione, scemamento, calo* (S. 156); *servizio* (< lat. *servitium* G -ī) E. *treno, equipaggio, seguito* (S. 121, 183); *bigiotteria* und *bigiottiere* (< fr. *bijouterie, bijoutier*) E. *minuteria, minutaglia* bzw. *minutiere, mercatante di minuteria o di minutaglia* (S. 65, 136); *vestiario* (< lat. *vestiārium* G -ī) E. *vesti, vestito, vestire* (S. 173); *pantaloni* (< fr. *pantalons*) E. *braconi* (S. 158) (Serianni 1981: 51). Weitere geläufige Lehnwörter aus dem Französischen sind: *abbonamento* (< fr. *abbonner*) E. *concessione, pagamento, privilegio, esenzione, franchigia* (S. 131); *risorsa* (< fr. *ressource*) E. *vantaggio, profitto, aiuto, ripiego, rincalzo, provvedimento, compenso, mezzo, speranza, rifugio, scampo* (S. 166); *marmitta* (< fr. *marmite*, vgl. die en. Bedeutungsübertragung auf den Brotaufstrich *Marmite*) E. *pajuolo, pentola, pignatta* (S. 70, 156); etc. Doch auch aus dem Lateinischen und Griechischen gelangten einige Lehnwörter ins Italienische, besonders aus dem juristischen Sektor (Serianni 1981: 51):

aggressione (< lat. *aggressiō* G -*ōnis*) E. *assassinio*, *assassinamento*, *assalto* (S. 132); *subire* (< lat. *subīre* (vgl. ‚sub-ire‘)) E. *comportare*, *sostenere*, *sopportare*, *sofferire*, *avere* (S. 170); *amnistia* (< gr. *ἀμνηστία* ‚dimenticanza‘) E. *perdono* (S. 133); etc. Einige verbannte Latinismen lassen sich zudem im politischen Jargon ausmachen: *regime* (auch *reggime*; < lat. *regimen* G *regiminis*) E. *reggimento*, *governo*, *ordine*, *regola*, *modo di vivere* (S. 83, 164) (Serianni 1981: 51); zum Teil gelangten die Latinismen über französische Vermittlung ins Italienische (vgl. *franco-latinismi*): *polizia* (< fr. *police* < spätlat. *politia*) E. *governo*, *governo civile*, *ufficio del governatore* (S. 160); *sanzione* (< fr. *sanction* < lat. *sānctiō* G -*ōnis*) E. *approvazione* (S. 167) (Serianni 1981: 51 f.). Dazu gesellen sich einige Entlehnungen aus dem Lateinischen, die Azzocchi nur in bestimmten Bedeutungsnuancen zensurierte (meist dann, wenn ihnen ein metaphorischer Gehalt zukommt): *distinguere* (< lat. *distinguere*) in der Bedeutung ‚privilegiare‘ E. *privilegiare*, *vantaggiare*, *onorare*, *premiare* (S. 144); *estrazione* (< mittelalt. lat. *extractio* G -*onis*) in ‚uomo di nobile estrazione‘ E. *uomo di nobile condizione*, *di nobile stato* (S. 146); *munire* (< lat. *mūnīre*) in ‚egli fu ben munito di lettere‘ E. *egli fu ben fornito*, *provveduto di lettere* (S. 157); etc. (Serianni 1981: 49 inkl. Fn. 4; s. zudem 1981: 44). Interessant auch jene verbannten Lexeme, die Serianni (1981: 53) als „allotropi dotti di forme popolari“ bezeichnet, jene Wörter also, die auch in einer latinisierenden Variante Bestand haben: *incompleto* neben *incompiuto* (< lat. *complēre*), dementsprechend schlägt Azzocchi als Ersatz für *incompleto* *incompiuto*, *non compiuto*, *non compito*, *non recato a compimento* vor (S. 151); außerdem *refazione* neben *rifazione* (< lat. *facere*) E. *rifazione*, *rifacimento* (S. 163); *meridiana* neben *meriggiana* in der Bedeutung ‚tempo di mezzodi‘ (< lat. *merīdiēs* G *merīdiēī*) E. *meriggiana* (S. 65, 156); dasselbe Prinzip trifft auch auf den Gallizismus *clarino* zu, der neben *chiarina* existiert (< (alt-)fr. *clarin*, vgl. *clairon*) E. *chiarina* (S. 29, 139) (Serianni 1981: *ibid.*). Weitere Lehnwörter sind: *zuppa* (< germ. **suppa*) E. *minestra* (S. 129, 174) und *bottiglia* (< sp. *botilla* < spätlat. *but(t)icula*) E. *caraffa*, *fiasco* (S. 136).

III. Formale Lehnübersetzungen: Unter diese Gruppe subsumiert Serianni (1989a: 23 f.) all jene *francesismi*, bei denen das Französische zwar als Vorbild fungiert, die Lexeme jedoch formal mithilfe des italienischen Morpheminventars realisiert werden. Formale Lehnübersetzungen aus dem Französischen sind sehr zahlreich. Es handelt sich dabei zum einen um Derivationen (z.B. *central-izzare*), für die das Französische den Input gab (*central-iser*), die von jedem/jeder SprecherIn des Italienischen, aufgrund zahlreicher, analogen, dem Italienischen bereits innewohnenden Wortbildungen (*formalizzare*, *scandalizzare*, etc.), als Zusammensetzung eines lexikalischen mit einem grammatischen Morphem (*central(e)* + *-izzare*) nachvollzogen werden können. Insbesondere das Suffix *-izzare* ist sehr produktiv und dient zum einen der derivativen

Bildung von Lehnübersetzungen aus dem Französischen (*civilizzare, localizzare, etc.*), zum anderen liegt es als Bestandteil von Lexemen des italienischen Erbwortschatzes vor (s.o.). Zum anderen handelt es sich bei formalen Lehnübersetzungen um Komposita (z.B. *parafulmine* < fr. *parafulmine*), welche sich ebenfalls einordnen lassen in die Reihe bereits bestehender italienischer Wortbildungen mithilfe gebundener und freier Morpheme (vgl. weitere Wortbildungen mit *para-*: *paracarro, paralume, paraocchi, etc.*). In diese Gruppe fallen auch die zumeist fachsprachlichen Komposita, die einerseits häufig aus zwei griechischen Elementen bestehen (z.B. *ideologia*), andererseits zwei lateinische Bestandteile aufweisen können (z.B. *locomotore*), doch genauso sind Hybridformen aus dem Französischen und dem Griechischen oder Lateinischen möglich (z.B. *burocrazia*) (Serianni 1989a: *ibid.*). Formale Lehnübersetzungen kommen in Azzocchis *Vocabolario* so häufig vor, dass sich Serianni (1981: 46) nur auf den Buchstaben *a* beschränkt. Für den administrativen Jargon führt der Autor an: *autorità* (< lat. *auctōritās* G -ātis) etwa in der Bedeutung ‘le autorità civili e militari’ E. *il governo, i principali magistrati del governo* (S. 135); *appuntamento* (< fr. *appointment*) ‚regolazione di un affare‘ E. *emolumento, paga, onorario, salario, stipendio, provvisione* (S. 134); *attivare* (< fr. *activer*) E. *effettuare, eseguire, mandare ad esecuzione* (S. 134); etc.; für den kaufmännischen Bereich z.B. *abbonamento* (< fr. *abonner*) E. *concessione, pagamento, privilegio, esenzione, franchigia* (S. 131); *articolo* (< lat. *articulus* G -ī) in ‘articolo di moda’ E. *cosa o merce di moda* (p. 134) und *associato* (< spätlat. *associare*) E. *sozio, socio* (S. 134); für die politische Sprache: *aggiornare* (< fr. *ajourner*) E. *differire, procrastinare* (S. 3, 132) und *appello* (< lat. *appellāre* ‘rivolgere la parola’) in ‘fare l’appello dei soldati’ E. *far la chiamata, far la rassegna de’ soldati* (S. 29, 133); etc. und für den Militärjargon z.B. *accantonare* (< fr. *cantonner*) E. *alloggiare* (S. 175) und *allarmare* (< fr. *alarmer* < it. *allarme, all’arme*) E. *mettere in timore, in sospetto* (*ibid.*). Doch auch das Spanische und Englische gaben Input für formale Lehnübersetzungen im Italienischen, die Azzocchi in seinen *corpus* aufnahm: *poltrona* (< sp. *poltrona*) E. *ciscranna, sedia a braccioli* (S. 31, 160); *disdoro* (< sp. *desdoro*) E. *disonore* (S. 144); *rispettabile* (< en. *respectable*) in ‘casa rispettabile’ E. *casa agiata, ricca, nobile* bzw. in ‘forteza rispettabile’ E. *forteza bastevolmente forte, ben fortificata* (S. 166); *supremazia* (< en. *supremacy*) E. *preminenza, primato, signoria* (S. 170); etc. Eng verwandt mit den formalen Lehnübersetzungen sind die syntaktischen Lehnübersetzungen, mit denen ein entlehnter Begriff mit zwei oder mehr Lexemen der Zielsprache wiedergegeben wird (Serianni 1989a: 24). In Bezug auf Azzocchis *Vocabolario* verweist Serianni (*ibid.*) auf *manodopera*, welche eine zusammengezogene Form der alternativen Schreibweise *mano d’opera* ist und somit eine besagte Lehnübersetzung von fr.

main-d'oeuvre darstellt. Als Ersatz hierfür sieht Azzocchi *opere, giornate di lavoro, fattura, manifattura, lavoro* (S. 155) vor. Syntaktische Lehnübersetzungen sind im *Vocabolario* nur sehr spärlich vorhanden, da sich Azzocchi fast ausschließlich auf einzelne Wörter beschränkt. Serianni (*ibid.*) verweist auf weitere sich zu jener Zeit im Umlauf befindliche Beispiele, die von anderen Puristen erfasst wurden: bei Pananti (1803): *luna di miele* (< fr. *lune de miel* < en. *honey moon*), bei Capece Minutolo (1831): *colpo di stato* (< fr. *coup d'état*), etc.

IV. Semantische Lehnübersetzungen: Diese Art von Lehnübersetzung liegt vor, wenn ein bereits existierendes Wort oder sprachliche Konstruktion unter Einfluss einer Fremdsprache eine andere Bedeutung erhält, die Lautseite dabei jedoch unverändert bleibt. Der Sprachwandel ist hier also rein konzeptueller Natur, insofern, dass er sich auf den ‚Gehalt‘ bzw. ‚Inhalt‘ eines Ausdrucks bezieht (Serianni 1989a: 24 f.). Beispiele für semantische Lehnübersetzungen aus Azzochis *Vocabolario* sind (*ibid.*): *articolo* in der Bedeutung ‚articolo di moda‘ (< fr. oder en.) E. *cosa o merce di moda* (S. 134); *autorità* in ‚le autorità civili e militari‘ (< fr.) E. *il governo, i principali magistrati del governo* (S. 135); *coperta* in ‚il Signore ha dato un pranzo di 50 coperte‘ (< fr.) E. *il Signore ha dato pranzo a 50 persone* (S. 177); *coprire* in ‚coprire un impiego‘ (< en.) E. *esercitare, avere, tenere un impiego* (S. 9, 141); *penetrato* in ‚penetrato dalla ragione‘ (< fr.) E. *persuaso, convinto dalla ragione* (S. 159) sowie *realizzare* i.S.v. E. *effettuare, eseguire, adempire, compire, risquotere* [sic!], *mettere, mandare ad effetto, in essere, in esecuzione* (< en.) (S. 163).

Die syntaktischen und semantischen Lehnübersetzungen erfuhren die Ablehnung vieler Puristen, da sich ihre Bedeutungsseite häufig auf Metaphern stützt und das Bildliche und Übertragene mit den Anforderungen an die Volkssprache als etwas Spontanes, Unmittelbares und Explizites als unvereinbar angesehen wurde (Serianni 1981: 44).

Sehr selten sind hingegen die morphosyntaktischen Entlehnungen, von denen Azzocchi *venir di dire* bzw. *venir di fare* in der Bedeutung ‚aver detto bzw. aver fatto‘ [i.S.v. ‚ho appena detto, ho appena fatto‘, *Anm. des Autors D.A.*] (< fr.) anführt (S. 173). Hierbei handelt es sich demnach um eine nach Vorbild des Französischen gebildete Konstruktion, um auszudrücken, dass sich etwas in unmittelbarer Vergangenheit zutrug (Serianni 1989a: 25). Gemäß Bellina (1987: 51-53) war diese Form ab Beginn des 18. Jhd. gebräuchlich und auch Ende des 19. Jhd. noch im Umlauf. Als weitere morphosyntaktische Entlehnung nach französischem Modell führt Serianni (1989b: 143, Fn. 5) den *superlativo relativo* mit doppeltem Artikel an: *la cosa la più bella*, die besonders im 18. und 19. Jhd. sehr gebräuchlich war.

2.2.3.2 Dialektismen und Regionalismen im Vocabolario domestico

Oben habe ich erwähnt, dass sich Azzocchi auch gegen viele *regionalismi* bzw. *dialettalismi* verwehrt und ihre Verwendung folglich im *Vocabolario* anprangert. Wie ist diese Tatsache mit dem Anspruch, eine allgemein verständliche ‚volksnahe‘ Sprache zu schaffen, vereinbar? Zumal die „Bedrohung“ durch diese Lexeme, im Gebrauch regional beschränkt und vorrangig von den mittleren- und unteren sozialen Schichten verwendet, längst nicht so virulent erscheint als die landesweit üblichen Lehn- und Fremdwörter. Tatsächlich jedoch bekämpften die Puristen des 19. Jhd. die sogenannte *contaminazione dialettale*. Um diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen, muss man zunächst bedenken, dass die Lexikografen dieser Zeit fast immer eine klassizistische Ausbildung genossen, daher verstärkt die gehobene Ausdrucksweise der großen Literaten würdigten und nicht die dialektal gefärbten meist gesprochenen Idiome ihrer Heimatregionen (Serianni 1989a: 74). Gleichwohl nun die puristischen Bemühungen darauf abzielten, mittel- bis langfristig eine landesweit und durch alle sozialen Schichten hindurch verständliche *lingua corrente* (mit anderen Worten eine durchgehend italienischbasierte Sprache) zu schaffen, sollte diese sich an der toskanischen Norm orientieren wie Serianni (1990: 80) beschreibt:

„Con i francesismi vengono prese di mira tutte le voci che si allontanano dalla lingua popolare toscana, cara al gusto puristico: o perché indebitamente tracimate dal linguaggio colto (pregiudiziale popolare) o perché provenienti da altre regioni (pregiudiziale geografica).”

Prägnant zusammengefasst kann man daher sagen, dass die klassizistisch gebildeten Puristen für die Verbreitung der *lingua popolare* zwar eintraten, jedoch unter der Bedingung, dass dazu die toskanische Norm herangezogen und die Sprache in Zukunft zur Verständigung aller ItalienerInnen beitragen würde. Dieser Zustand sollte durch die Verbannung aller in diesem Sinn „störenden“ Lexeme erreicht werden. Dies schließt allerdings nicht aus, dass Azzocchi (wie viele andere Puristen) nicht auch (unfreiwillig) Zugeständnissen an die *dialettalismi* seiner Heimatregion gemacht hätte – in diesem Fall also an die *romaneschismi*. Was den römischen Dialekt betrifft, rühren diese Zugeständnisse daher, dass die mündlichen und schriftlichen Varietäten nahe beieinander liegen und somit die dialektale Färbung mancher Ersatzwörter – trotz Ausrichtung auf das Toskanische – erhalten blieb (1981: 78). Serianni (*ibid.*) führt an: röm. *carciofolo*, *immondezzajo*, *sinale* E. *carciofano* (auch in der toskanischen Volkssprache vorhanden), *carciofo*, *mondezzajo*, *sinnale* (s. zudem Serianni 1989a: 74).

Nachfolgend eine kurze Übersicht über einige prominente lautgesetzliche Charakteristika der Dialektismen des *Vocabolario* (für die vollständige Auflistung neben allen darin enthaltenen Erklärungen s. Serianni 1981: 79-86).

I. Vokalismus

- mittelitalienische Monophthonge: Vielen Dialekten der *area mediana* ist die toskanische Diphthongierung fremd. Daher ersetzt Azzocchi z.B. *levito* durch tosk. *lievito* (S. 59).
- e protonica e postonica: Besagtes *e* entspricht dem toskanischen *i*. *menestra*, *retrattare* und *undeci* werden somit zu *minestra* (S. 65); *ritrarre* (S. 182) und *undici* (S. 184; Ernst 1970: 60 f.; Merlo 1959: 49, 80; Tellenbach 1909: 28 f.; Siniscalchi 1869: 57).
- ar postonica e intertonica: Die Lautfolge *ar* an entsprechender Stelle wird durch die florentinische Entsprechung *er* ersetzt, daher gilt: *barbaro* in der Bedeutung ‚cavallo corridore‘ E. *barbero* (S. 11); *casareccio* E. *casereccio* (S. 25); *maccaroni* E. *maccheroni* (S. 60); etc.

II. Konsonantismus

- progressive Assimilierung von mb und nd: Dieses weit verbreitete phonologische Phänomen der mittel- und süditalienischen Idiome (Ernst 1970: 73; s. zudem Merlo 1959: 50 f., 81; Tellenbach 1909: 45 f.) findet im Toskanischen Niederschlag wie folgt: *sgommero* E. *sgombero*, *sgombro* und *sgommerare* E. *sgomberare*, *sgombrare* (beide: S. 100, 168).
- z nach Liquiden oder Nasalen: Das Auftreten der stimmlosen alveolaren Affrikate *z* in besagtem Kontext ist ebenfalls weit verbreitet auf der mittleren- und südlichen Apenninenhalbinsel (darunter sogar im gesprochenen Toskanischen (Rohlf 1966-69: 267; zudem Ernst 1970: 82 f.; Merlo 1959: 57-59, 83; Tellenbach 1909: 46 f.) und wird von Azzocchi wie folgt ersetzt: *bolzo* E. *bolso* (S. 16); *borza* E. *borsa* (S. 17); etc.
- Realisierung des Suffixes -ai- als -ar-: Bis heute zweifelsfrei mit dem römischen Dialekt in Verbindung gebracht wird die Beibehaltung des *r* aus lat. *-arius* bzw. *-aria* in der maskulinen bzw. femininen Form. Daher: *cartolaro* E. *cartolaio* (S. 138); *libraro* E. *libraio* (S. 59); etc. Manchmal gibt Azzocchi das Suffix *-ai-* auch mit dem Graphem *j* wieder wie z.B. in *telaro* E. *telajo* (S. 115). An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass

sich Azzocchi in Bezug auf die Dialektismen nicht nur darauf beschränkte, einzelne Phoneme bzw. grammatische (gebundene) Morpheme an das Toskanische anzupassen, in manchen Fällen schlossen die Änderungen auch den lexikalischen Gehalt eines Worts ein: *mosciarellaro* E. *lupinajo* (S. 60, 181); *pianara* E. *rigagnolo* (S. 84, 160); *scuffiara* E. *crestaja* (S. 168); etc.

III. Allgemeine Phänomene

- Synkopen: *mercoldi* und *mercordi* E. *mercoledì* (S. 65, 181); *scheltro* E. *scheletro* (S. 94, 167); *zaffrano* E. *zafferano* (S. 127, 184); etc.
- Epenthese: *doboletto* (‘spezie di tela di Francia fatta di lino e bambagia’) E. *dobletto* (S. 40); *taratufolo* E. *tartufo* (S. 114, 171); etc.
- konsonantische Assimilierungen und Dissimilierungen: u.a. *c-c/s-c*: *salciccia* E. *salsiccia* (S. 89, 167); *r-l/l-l*: *merangola* und *merangolo* E. *melangola* und *melangolo* (S. 64, 181); *r-r/l-r*: *parafreniere* E. *palafreniere* (S. 70).

IV. Wortbildung

- Realisierung des Suffixes -oi- als -or-: *rasore* E. *rasoio* (S. 82); *calzatore* und *calzatora* E. *calzatoia* (S. 21, 137); *purificatore* (‘pannicello lino col quale il Sacerdote netta e pulisce il calice e la patena’) E. *purificatoio* (S. 80); etc. Neben dem Romanesco ist dieses wortbildende Morphem auch im Idiom der Marken vertreten (Merlo 1932: VI). Serianni verweist zudem auf das Suffix -ol-, das zur Bildung von Deminutiven dient und im Toskanischen wegfällt: *carciofolo* E. *carciofo*, *carciofano* (S. 176); *mocciolo* E. *moccio* (S. 66, 181); *tartufolo* E. *tartufo* (S. 114, 171); etc.
- s- espressivo: Azzocchi ersetzt einige präfigierte Formen durch ihre „einfachen“ Entsprechungen: *sbucare* E. *bucare* (S. 18); *scornata* E. *cornata* (S. 36, 183); *squattero* E. *guattero* (S. 54, 168); etc. (Devoto 1972: 30-35).
- Komposita (für die Klassifikation s. Dardano 1978: 148-154):
 - Verb als Basis + Substantiv: *portamondezza* E. *cassetta da spazzature* (S. 25, 160); *paralume* E. *ventola* (S. 124, 181); *guardaportone* E. *portiere*, *portinajo*, *portinaro* (S. 78, 150); etc.
 - zwei Verben: z.B. *lasciapassare* E. *salvocondotto* (S. 89, 180)

- Substantiv als Basis: *mezzotermine* E. *pretesto, colore, scusa, ombra, coperta, finzione, ripiego*, etc. (S. 156); *sottaceto* in der Bedeutung ‘frutte e uve sottaceto’ E. *frutte e uve acconce* (S. 47); *uomo morto* (‘arnese di legno cui s’appiccano cappelli, abiti, ecc.’) E. *stanga, cappellinajo* (S. 23, 107, 184); etc.

V. Volksetymologien

- *fiaccolotto* (‘sorta di falcola – spezie di candela – alquanto più grossa’) E. *falcolotto* (S. 42, 147); *foderetta* E. *federetta, federa* (S. 43, 148); *impellicciare* E. *impiallacciare* (S. 55); etc.

Ein weiterer Grund für die Ablehnung einiger *dialettalismi* im *Vocabolario* mag sein, dass viele italienische Mundarten Lehn- und Fremdwörter enthalten. Zumeist handelt es sich dabei um Gallizismen, aber auch Hispanismen und Germanismen treten in Erscheinung. Beispiele für Einträge spanischer Herkunft sind folgende im Romanesco bzw. in den südlichen Dialekten vertretene Wörter: *baracchiglia* E. *berlingozzo* (‘cibo di farina intrisa coll’uova, fatto in forma ritonda e a spicchi’; S. 14, 136) und *mociglia* ‘[...] sacco di pelle con pelo che i soldati – per lo più – portano legato dietro alle spalle con entro il loro bagaglio’ (Molossi) E. *valigia, bisaccia, fardello, sacco* (S. 156) (Serianni 1981: 47; Zolli 1975: 279-299).

2.2.3.3 Azzocchis Ausführungen zur Grammatik

Azzocchi hat nicht nur in der Lexikografie puristisch gewirkt. In seiner Schrift *Avvertimenti a chi scrive in italiano* (erste Ausgabe 1828, zweite Ausgabe 1850) hat der römische Sprachwissenschaftler zudem einige Überlegungen zur italienischen Grammatik angestellt. Azzocchi lehnte sich in seinen Ausführungen an das Traktat *Avvertimenti grammaticali di lingua italiana* des Kardinals Pietro Sforza Pallavicino (1607-1667) an, das er in insgesamt vier Auflagen neu herausbrachte (Diamilla Müller 1853: 13, Fn. 1; Serianni 1981: 23). Die beiden Auflagen der *Avvertimenti a chi scrive in italiano* unterscheiden sich von einander vor allem in einer scheinbaren Beschwichtigung der GegnerInnen des Purismus in letzterer Ausgabe von 1850. Anhand der Aussonderung sowie Integration bestimmter Formen – darunter die Streichung der unregelmäßigen Verben *calere, solere* und *sortire*, das Hinzufügen der häufig gebrauchten Verben *appartenere* und *benedire*; die Auslassung der Präpositionen *lungh’esso*

und *sovr'esso*, etc. – versuchte Azzocchi offenbar den Eindruck des *filoarchaismo* in seiner Schrift zu mildern. Derlei Bestrebungen des Autors verdeutlichen die Tatsache, dass der Zenit des rigorosen *purismo ceseriano* – angesiedelt in der ersten Hälfte des 19. Jhd. – mittlerweile überschritten war, von welchem sich nun auch Azzocchi offenkundig distanzierte (Serianni 1981: 24 f.). Wie Serianni (*ibid.*: 25) vermutet, ging Azzocchi in grammatischen Fragen unter Umständen realistischer (d.h. den Verhältnissen seiner Zeit angepasster) vor als in lexikografischer Hinsicht: so findet sich in Azzochhis Ausführungen die Bildung des Imperfekts in der Form *io amavo* anstelle der klassisch-literarischen Entsprechung *io amava* (Serianni 1981: *ibid.*; Azzocchi 1828: 21, 24 ff.). In seinem persönlichen *usus scribendi* jedoch, bediente sich Azzocchi (wie auch Cesari) weiterhin der Verbendung auf *-a* (Serianni 1981: 26; Azzocchi 1846: V). Ein weiteres Zugeständnis an den *de facto*-Sprachgebrauch des mittleren 19. Jhd. war der Gebrauch von *faccio* neben *fo* (Serianni 1981: 26; Azzocchi 1828: 37; 1850: 42). In der Gemeinsprache des *Ottocento* waren noch beide Formen gebräuchlich, wobei laut Serianni (1981: 27) in der Literatur *fo* häufiger anzutreffen sei als *faccio* und dementsprechend von Azzocchi zunächst bevorzugt wurde. Erst im Lauf des 20. Jhd. setzte sich *faccio* gegenüber *fo* durch (*ibid.*: 28). Darüber hinaus ersetzte Azzocchi *anderò* und *anderei* durch *andrò* und *andrei* (Serianni 1981: 26; Azzocchi 1828: 34) sowie *offerire* durch *offrire* (Serianni 1981: 26; Azzocchi 1828: 38). Für die synkopische Form von *offerire* sprach sich bereits Cesari einige Jahre zuvor aus: “[la forma *offrire*] ha preso tanto corso ch’io non vorrei toccarla, né rompere il passo“ (Cesari: *Lettere*, Manuzzi [Hg.] 1845-46: 404 f.). Auch zur bekannten Polemik rund um die Subjektformen *lui*, *lei* und *loro*, die als treffliches Beispiel angesehen werden können, wie präskriptive Grammatik und tatsächlicher Sprachgebrauch (alltäglich wie literarisch) voneinander abweichen können, nahm Azzocchi Stellung (Serianni 1981: 29 f.). Obwohl Bembo, wie Boström (1972: 20, 59) schreibt, das Subjekt *lui* zunächst ob seiner weiten Verbreitung unter den SprecherInnen toleriert hatte, wurden diese Subjektformen von den späteren Gelehrten mehrheitlich abgelehnt (Serianni 1981: 30). Dieser Auffassung schloss sich endlich auch Azzocchi an (1828: 16), wenngleich er in der Ausgabe von 1850 anerkennt, dass *lui* „s’ode tuttodi nei discorsi famigliari“. Letztlich setzte sich – wie wir heute wissen – der von Manzoni propagierte Gebrauch der Dubletten *lui/egli* und *lei/ella* (darüber hinaus *esso* und *essa*) durch, in der Verwendung, in der wir sie heute kennen (Serianni 1981: 30). Ähnlich verhält es sich mit Azzochhis Verbot der Formen *con il* und *per il* zugunsten von *col* und *pel* bzw. *per lo* (Azzocchi 1828: 45). Auch Cesari regte bereits eine Abkehr von den Formen *con il* und *per il* (bzw. ihren dazugehörigen femininen Entsprechungen) an (Cesari: *Lettere*, Guidetti [Hg.] 1896: 437 f.). Azzochhis (und Cesaris) Forderungen reihten sich ein in eine sehr lange

Tradition der Präferenz der (mehrheitlich) synthetischen Varianten gegenüber den analytischen. Den ausschlaggebenden Input in Bezug auf den *status quo* setzte jedoch auch hier Manzoni, als er *collo*, *colla*, etc. durch *con lo*, *con la*, etc. ersetzte, wenngleich er *col* als einzige synthetische Form (und Dublette neben *con il*) beibehielt (Folli/Boraschi 1899: 736). Nichtsdestoweniger ist heute *con il* häufiger anzutreffen als *col*, das im mündlichen Sprachgebrauch bzw. in vorwiegend fossilisierten Konstruktionen vertreten ist, wie Serianni (1981: 32) beschreibt: *col che*, *col vento in poppa*, *alzarsi col sole*, etc.

3. Zur Sprachpolitik im italienischen Faschismus

3.1 Die Erhebung der „Sprachreinigung“ auf politische Ebene

Die Bestrebung eine „*lingua pura*“ zu schaffen wurde von den Faschisten aufgegriffen und eingegliedert in den Kontext einer weit gefassten Politik, die auf die Aufrechterhaltung und Förderung des Mythos der sogenannten *Italianità* abzielte. Die Bemühungen um eine „*purezza della lingua*“, im Zuge einer angestrebten *autarchia culturale*, können als Konstante der faschistischen Sprachpolitik angesehen werden. Der Purismus unter den Faschisten knüpfte an die Tradition des *purismo cesariano* und *azzocchiano* insofern an, dass dieser ebenfalls darauf erpicht war, die italienische Sprache einerseits von jedweden „störenden“ Dialektismen, andererseits – und vor allem – von ausländischen Einflüssen zu „reinigen“. Anders als der Purismus des 19. Jhd. schaffte es jener unter den Faschisten in den weiten Kontext einer ausgeprägten nationalistischen Staatsdoktrin erhoben zu werden, die schließlich in eine, vom Regime motivierte, hitzige und aggressive Xenophobie mündete (Klein 1986: 113; De Mauro 1970: 362-368). Eingeleitet wurde dieser Prozess bereits 1923 mit der Gleichschaltung des *Ufficio stampa*, der italienischen Pressestelle, die sich von nun an unter direkter Kontrolle des Vorsitzenden des Faschistischen Rats – Mussolini – befand (Cannistraro 1975: v.a. 17; Cesari 1978: 14). Das zu diesem Zweck erlassene Dekret (1923/352) sah zudem eine besondere Steuer für den Druck fremdsprachiger Wörter und Texte in der Presse und in anderen schriftlichen Veröffentlichungen vor. Ähnliche gesetzliche Maßnahmen zur Limitierung fremdsprachiger Wörter und Texte auf Aufschriften und später in den Massenmedien (in Zeitungen, aber auch im Kino, etc.) wurden schon 1874 erlassen und fortan laufend ausgeweitet (Raffaelli 1983: 30; s. zudem Raffaelli 1979). Die Veröffentlichung mehrerer puristischer Wörterbücher und Grammatiken in den Folgejahren, darunter Werke Rigutinis (1926), Panzinis (1927 und 1932) und Trabalzas/Allodolis (1934), unterstrich den politischen Kurs der Reglementierung der italienischen Sprache (Klein 1986: 114). Zwar fanden die puristischen Initiativen in den Jahren der größten Zustimmung der ItalienerInnen zum Faschismus (1929-34) (Chabod 1961: 90) durchaus Anklang bei der Bevölkerung, der erhoffte Erfolg in der Verwendung einer „bereinigten“ Sprache blieb aber aus (Klein 1986: 115). In Folge dessen – wie auch bedingt durch die zunehmende außenpolitische Isolation Italiens wegen des Angriffs auf das Kaiserreich Abessinien – wurde die puristische Sprachpolitik in den 30er-Jahren noch einmal verschärft (Del Lungo 1923; De Mauro 1970: 365). Unter ihren Verfechtern befanden sich neben dem Journalisten Paolo Monelli auch hochrangige Senatoren wie Alessandro Chiappelli

und Tommaso Tittoni. Die Propagandamaschinerie des Regimes band das Volk in sein puristisches Wirken ein: regierungstreue Tageszeitungen wie die *Gazzetta del popolo* oder *La Tribuna* ersuchten ihre LeserInnen um aktive Mitwirkung bei der Einreichung von Vorschlägen für Ersatzwörter für stigmatisierte „exotische“ Lexeme. Schließlich wurde eine Reihe von Dekreten und Gesetzen erlassen, wodurch der Gebrauch von *esotismi* endgültig unterbunden werden sollte (Klein 1986: 115). Ab 1934 durften keine Fremdwörter mehr in Zeitungen gedruckt werden (Cannistraro 1975: 361, Fn. 47). Ab 1938 wurden Aufschriften an und in öffentlichen Unterhaltungseinrichtungen (Theater, Kinos, Bars, Tanzlokale, etc.) in einer Fremdsprache verboten, 1940 wurde dieses Verbot auf jedwede Art von Geschäften, Firmen und Betrieben sowie auf die Werbung ausgedehnt (Klein 1986: 115), darüber hinaus wurden bereits seit 1930 fremdsprachige Szenen in Kinofilmen zensiert (Raffaelli 1979: 41).

3.2 Zur Politik in Bezug auf die sprachlichen Minderheiten Italiens

Die faschistische Sprachpolitik zielte nicht nur darauf ab, die italienische Sprache *per se* von ausländischen Einflüssen zu „bereinigen“, auch innerhalb der territorialen Grenzen sollte die Bevölkerung linguistisch homogen sein. Mittel- bis langfristig strebte die Partei also nach der Verbannung jeder weiteren Sprache neben dem Italienischen aus dem Leben der Menschen. Diese Absichten richteten sich in erster Linie gegen die nach dem Ersten Weltkrieg neu dazugewonnenen, aber mehrheitlich fremdsprachigen Gebiete, doch auch das Aostatal, das bereits 1861 an die Provinz Turin angegliedert worden war, war u.a. davon betroffen. Sprachliche Vielfalt innerhalb der Landesgrenzen wurde vom Regime abgelehnt, diese wurde als Hindernis in der nationalen Entwicklung angesehen. Der Staatsapparat strebte nach der alleinigen Verfügungsgewalt der landesweiten Gesetze und war in diesem Sinn nicht bereit, legislative Kompetenzen in Form von Sonderrechten an einzelne Provinzen abzugeben (Klein 1986: 69; s. zudem Renzi 1981: v.a. 149-153). Dennoch verhielt sich die politische Führung unmittelbar nach Kriegsende einigermaßen liberal gegenüber den sprachlichen Minderheiten. Der bereits erwähnte Tommaso Tittoni (1919 noch Außenminister), König Vittorio Emanuele III sowie Mussolini (zumindest bis zu seiner Wahl zum Abgeordneten im Jahr 1921) sicherten den anderssprachigen Volksgruppen umfangreiche Rechte bezüglich ihrer Sprachen und Institutionen zu (Salvemini 1952: 433-435, 438). Zu Beginn der 20er-Jahre jedoch, änderte sich diese Haltung gegenüber den Minderheiten. Die nun vom Regime forcierte *italianizzazione* agierte auf mehreren Ebenen. Im öffentlichen Bereich richtete sie sich gegen die Verwendung

von nicht-italienischen Ortsnamen (Toponomastik) und den Gebrauch von Fremdsprachen auf Ämtern sowie auf öffentlichen Aufschriften – letzteres betraf jedoch, wie in Kap. 3.1 bereits erwähnt, nicht ausschließlich die mehrheitlich fremdsprachigen Gebiete. Auf der privaten Ebene betraf die Italianisierung das Bildungssystem sowie die Personennamen (Onomastik). Mit dem Eindringen in die häusliche Sphäre der Menschen, wurde zudem versucht, einen Bruch mit ihrer Vergangenheit herzustellen, mit dem Ziel der aufrichtigen Hinwendung zur neuen politischen Realität. Jene Landesteile, die eine hohe Quote an anderssprachiger Bevölkerung aufwiesen, waren von der *italianizzazione* entsprechend stärker betroffen – allen voran die Gebiete Südtirol/Alto Adige, das Friaul, Julisch Venetien, Fiume/Rijeka sowie das Aostatal, die allesamt jeweils zu verschiedenen Zeiten an das Königreich Italien angegliedert wurden. Die übrigen sprachlichen Minderheiten der Apenninenhalbinsel waren von der Italianisierung aus verschiedenen Gründen in geringerem Maß betroffen. Im Fall der AlbanerInnen und GriechInnen bildeten diese keine derart kompakte Einheit und lebten darüber hinaus schon weitgehend assimiliert. Die SardInnen wiederum wurden von den Faschisten erst gar nicht als sprachliche Minderheit betrachtet, sondern bloß als SprecherInnen einer italienischen Varietät (Klein 1986: 70-72). Interessant vor dem Hintergrund der faschistischen Sprachpolitik in Bezug auf die nationalen Minderheiten erscheint folgende Definition des Eintrags ‚minoranza‘ in der *Enciclopedia Italiana*, ausgearbeitet von Luca Pietromarchi, ab 1936 Stellvertreter des Generalsekretärs (*segretario di legislazione*) im italienischen Außenministerium:

„Diritto all’uso della lingua minoritaria. Lo stato si obbliga a non emanare alcuna restrizione contro il libero uso, da parte di ogni suddito, di una lingua qualsiasi tanto nelle relazioni private o di commercio quanto in materia di religione, di stampa o di pubblicazioni di ogni genere, come pure nelle riunioni pubbliche. Nonostante il riconoscimento da parte del governo di una lingua ufficiale, saranno date facilitazioni ai sudditi di lingua diversa per usare liberamente la loro lingua sia oralmente, sia per iscritto davanti ai tribunali.

Nelle città o nei distretti in cui risiede una proporzione considerevole di sudditi di lingua diversa da quella ufficiale, saranno accordate facilitazioni per assicurare nelle scuole primarie l’insegnamento nella lingua dei fanciulli che le frequentano.” (Pietromarchi 1934: 405)

3.2.1 Die Italianisierung des Bildungssystems

Ab 1923 wurde eine Reihe politischer Maßnahmen ergriffen, die den Gebrauch von Fremdsprachen in den Bildungseinrichtungen des Königreichs schrittweise einschränkte und schließlich ganz unterband. Zunächst wurde am 1. Oktober desselben Jahres unter dem

Bildungsminister Giovanni Gentile Italienisch als alleinige Bildungssprache festgelegt. Zwar sah das entsprechende Dekret (R.D. 1923/2185) für GrundschülerInnen zusätzliche Unterrichtsstunden in der jeweiligen Erstsprache vor (Art. 4, Abs. 1, 2), *de facto* mussten die Eltern jedoch persönliche Nachteile seitens der Behörden befürchten, wollten sie ihre Kinder zu diesem Unterricht anmelden (Salvemini 1952: 445). In einem weiteren Dekret von 1925 (R.D.-L, Nr. 2191) wurde die Möglichkeit zum Unterricht in der Erstsprache für Angehörige einer Minderheit auch *de jure* abgeschafft. Dennoch durften Deutsch und Französisch – wenn auch nicht als schulische Gegenstände angeboten – als Unterrichtssprache weiterhin verwendet werden (hierbei sprach man vom sogenannten *dialetto materno*). Unterricht in diesen (Erst-)Sprachen wurde darüber hinaus in kostenpflichtigen Abendschulen angeboten (O.M. 1924, Art. 1). Um die *italianizzazione* weiter voranzutreiben, wurde mit einer Verordnung von 1924 der Besuch von Kursen in der Nationalsprache für Lehrlinge und Landwirte, deren Erstsprache nicht Italienisch war, obligatorisch eingeführt, bei Verweigerung drohten mitunter empfindliche Geldstrafen (*Il finanziamento e gl'insegnanti* 1931: 3; Klein 1986: 76; *Cronaca quinquennale dell'Alto Adige* 1928: 552). Weitere Maßnahmen der Italianisierung im Bildungssektor waren die Versetzung von GrundschullehrerInnen aus anderen Landesteilen in den Norden (Klein 1986: 77) sowie verpflichtende Italienischexamen für fremdsprachige Lehrpersonen (R.D.-L. 1925/2191, Art. 2). Die Bozener Behörden verboten zudem das Erteilen privater Nachhilfestunden in der Erstsprache, da man eine unzureichende Erziehung zu „guten“ italienischen StaatsbürgerInnen bzw. die Organisation subversiver Aktivitäten und das Erstarken antiitalienischer Propaganda befürchtete, wenn der Staat die Oberhoheit über die Bildung aufgab (Klein 1986: 78). Für den Besuch einer höheren Schulform nach der *scuola elementare* war das Ablegen einer Italienischprüfung unumgänglich (R.D.-L. 1926/71). Interessant ist jedoch, dass der italienische Staat mittels der Befreiung von Schulgeld und der Vergabe von Stipendien den Besuch weiterführender Schulen sowie von Akademien förderte (R.D.-L. 1925/242; 1926/135; 1933/863; R.D. 1926/1675; L. 1929/1183). Für das Lehrpersonal – sowohl der „alten“ als auch der „neuen“ Provinzen – sah die politische Führung finanzielle Anreize vor, erklärte man sich bereit seine Heimat zu verlassen und die Lehrtätigkeit in einem mehrheitlich fremdsprachigen Gebiet aufzunehmen (R.D. 1925/432, Art. 245 f.; 1928/577, Art. 242-244; R.D.-L. 1927/851, Art. 1, konvert. in L. 1928/1144; 1929/1152; 1930/825; 1931/813; s. zudem *Cronaca quinquennale dell'Alto Adige* 1928: 530).

Die politische Wende fand 1934 statt, als es im Zuge der Errichtung des österreichischen „Ständestaats“ (*de facto* eine faschistische Ein-Parteien-Diktatur) zu einer Annäherung zwischen Italien und Österreich kam. Die repressiven Maßnahmen, insbesondere gegenüber der

deutschsprachigen Minderheit, wurden teilweise gelockert und der Unterricht in der Erstsprache an den Grundschulen der Provinz Bozen wieder eingeführt (Klein 1986: 83; Fiorelli 1948: 406 inkl. Fn. 502). Nach dem Schulterschluss mit dem nationalsozialistischen Deutschland 1939 bezüglich der sogenannten Option, kam es zu einer Wiedereröffnung der deutschen Schulen, welche für diejenigen SüdtirolerInnen bestimmt waren, die sich zur Emigration ins Deutsche Reich entschlossen hatten (Fiorelli 1948: 406).

3.2.2 Die Italianisierung in anderen Lebensbereichen

3.2.2.1 Öffentliche Texte und Aufschriften

Nach dem Intermezzo der unmittelbaren Nachkriegsjahre, in dem sich die politische Führung gegenüber der Mehrsprachigkeit in den neuen Provinzen noch relativ aufgeschlossen gezeigt hatte, wurden mit der Machergreifung der Faschisten die Bestimmungen auch in den übrigen Lebensbereichen verschärft (Klein 1986: 92).

1923 wurde der Bilingualismus in der Provinz Trient mit dem Dec. Pref. Nr. 14718 formal abgeschafft. Artikel 1 des Erlasses besagt:

„Nella Provincia di Trento i manifesti, avvisi, indicazioni, segnalazioni, tabelle, cartelli, insegne, etichette, tariffe, orari e, in genere tutte le scritte e leggende comunque rivolte o destinate al pubblico, sia in luogo pubblico che aperto al pubblico, anche se concernano interessi privati, devono essere redatte esclusivamente nella lingua ufficiale dello Stato.“

Provisorische Übergangsregelungen in Ausnahmefällen, wonach für die, für den öffentlichen Gebrauch bestimmten Texte unter Erfüllung gewisser Voraussetzungen auch weiterhin eine Übersetzung in deutscher Sprache angeführt werden durfte, wurden spätestens 1929 ersatzlos abgeschafft (Art. 2; Klein 1986: 93). 1927 wurde auch in Julisch Venetien das Prinzip der Mehrsprachigkeit per Dekret abgeschafft und somit die auf öffentlichen Anschlägen dem italienischen Textabschnitt nebenstehende Übersetzung in die Minderheitensprache. Bilinguale Aufschriften wurden – wie zuvor bereits in der Provinz Bozen – *de jure* auch auf Grabsteinen verboten, jedoch wurde den Bürgermeistern (*podestà*) bezüglich der spezifischen Bestimmungen zur Umsetzung dieser gesetzlichen Maßnahme für ihre jeweilige Gemeinde ein gewisser rechtlicher Handlungsspielraum zugestanden. Wurde den oben genannten Verfügungen nicht Folge geleistet, drohten Sanktionen (Klein 1986: 95; s. zudem Salvemini 1952: 455).

Formal ausgenommen von diesen Bestimmungen war, nach Abschluss des Konkordats von 1929, die katholische Kirche, die sich in schriftlichen Veröffentlichungen in den mehrsprachigen Gebieten auch weiterhin in der jeweiligen Erstsprache an ihre Gläubigen wenden durfte (*Atti fondamentali del fascismo* 1969: 43, Art. 2, Abs. 2, 3).

Parallel zu den gesetzlichen Vorkehrungen in Bezug auf öffentliche Texte wurde die Einführung der ausschließlichen Verwendung der italienischen Sprache in den Verwaltungseinrichtungen (Behörden der subadministrativen Einheiten, Gerichtshöfe, Notariate, etc.) schrittweise vorangetrieben (Klein 1986: 103 f.; s. zudem das Dec. Pref. 1923/1796 des Präfekten der Provinz *Venezia Tridentina*, Giuseppe Guadagnini sowie das R.D.-L. 1925/1796). Bei Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen drohten Geldstrafen (Art. 2 des Dekrets von 1925). Staatsbedienstete der ehemaligen k.u.k.-Institutionen mussten mittels Examen profunde Kenntnisse der italienischen Sprache nachweisen, sofern sie weiterhin ihre Tätigkeit im Dienst der öffentlichen Hand ausüben wollten (R.D. 1923/9, Art. 16; 1923/440, Art. 6, Abs. 1; 1924/386, Art. 2, Abs. 4; 1923/1921, Art. 63, Abs. 1). Weniger restriktiv fielen die Bestimmungen für das Aostatal aus, wo das Französische neben dem Italienischen auf den Behörden auf Geheiß des Justizministers weiterhin gestattet wurde (Antwort der *Presidenza del Consiglio dei ministri* vom 9.5.1927, in *Archivio centrale dello Stato* 1927: Akte 2.4.1., zit. nach Klein 1986: 105).

3.2.2.2 Toponomastik

Ebenfalls 1923 wurde per Dekret (R.D. 1923/800) die Ersetzung fremdsprachiger Toponyme (neben einigen Oronymen und Hydronymen) durch italienische Namen im öffentlichen Raum (Ämter, offizielle Dokumente, (Post-)Stempel, Ortsschilder, Bahnhöfe, Landkarten, Reiseführer, Schulbücher, etc.) verfügt. Dieser rechtliche Schritt betraf die wichtigsten Städte und Gemeinden, während eine Reihe kleinerer Ortschaften ihre traditionellen Namen an zweiter Stelle – d.h. nach der jeweiligen italienischen Entsprechung – weiterhin anführen durften (Art. 2). Federführend bei der Einführung der italienischen Toponyme – insbesondere in Südtirol/Alto Adige – war der Geograf Ettore Tolomei (1865-1952), der auch in anderen Bereichen der Italianisierung tatkräftig mitwirkte. Der faschistische Politiker hatte bereits in den Kriegsjahren versucht u.a. über die Ortsnamenkunde das lateinische – und damit italienische – Erbe Südtirols/Alto Adiges zu belegen und vertrat die These der nachfolgenden Germanisierung ursprünglich romanischer Orts- und Flurnamen in diesem Gebiet (Klein 1986:

98). Folglich sollten die deutschen Bezeichnungen nun einer „Reinigung“ unterzogen werden (Tolomei 1916: VII). Die vorausgegangene eingehende Beschäftigung Tolomeis mit den fremdsprachigen (d.h. nicht-romanischen) Namen Südtirols/Alto Adiges war wohl ein bedeutender Grund für die große Anzahl an namenkundlichen Interventionen in der nördlichsten Provinz Italiens, sodass die „puristische Toponomastik“ in diesem Gebiet noch unbeirrter voranschritt als im Fall der ebenfalls nicht-romanischen (slawischen) Ortsnamen Julisch Venetiens. Was die französischen Namen des Aostats und des Piemonts betrifft, ging man die Italianisierung zunächst zurückhaltender an, da man lange Zeit der Auffassung war, in einem frankophonen Gebiet liege über die Ursprache aller späteren romanischen Varietäten, Latein, ein hinreichend identitätsstiftender Nenner aus Französisch und Italienisch vor. Später bediente man sich bei den Umbenennungen vor allem Lehnübersetzungen aber auch phonetischen Angleichungen der französischen Namen ans Italienische (Klein 1986: 100 ff.). Die romanisch-basierte Namensfindung in der südtirolerischen Toponomastik stützte sich auf die Kriterien Tolomeis zur Italianisierung der Südtiroler Ortsnamen, nachzulesen in der *Relazione sull'attività svolta dal Governatorato di Trento dal 1 maggio al 31 luglio 1919*. Besagte Kriterien wurden bereits 1916 im *Prontuario* des Geografen (Tolomei 1916) erstmals veröffentlicht (s. zudem Klein 1986: 98). Die Umbenennungen der deutschen Namen gründeten auf folgenden vier Punkten: I. (vermeintlich) romanischen Wurzeln; II. lokalen italienischen Entsprechungen deutscher Ortsnamen (hauptsächlich in den Gebieten intensiven Sprachkontakts); III. alten ladinischen Toponymen aber auch – und vor allem – IV. italienischen Lehnübersetzungen deutscher Namen sowie willkürlichen Übertragungen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie einer eingehenden Analyse gemäß der Prinzipien der sprachwissenschaftlichen Logik standhalten (zit. nach Toscano 1967: 62). Mitunter wurden die deutschen Namen auch schlichtweg nach der italienischen Orthografie wiedergegeben (z.B. Natz – *Naz*; Tschierfs – *Cierfs*; für eine umfangreiche Analyse der italianisierten Ortsnamen s. die Klassifikation Kramers (1981: 176-181)). Gleichwohl Tolomeis Vorgehen bei der Namensfindung schon damals Kritik in der italienischen Öffentlichkeit auf den Plan rief, wurde der Großteil seiner Vorschläge von den Behörden umgesetzt (Klein 1986: 99 f.; *Cronaca e notiziario* 1923: 902). Was den Namen ‚(Deutsch-)Südtirol‘ betrifft, wurde dieser zwar offiziell durch *Alto Adige* ersetzt, die deutsche Form ‚Oberetsch‘ hingegen weiterhin toleriert. Selbiges gilt für die weiterhin erlaubte Herkunftsbezeichnung ‚EtschländerIn‘ (it. *Atesino/-a*) (Dec. Pref. 1923/12637, zit. nach Negri 1973: 216; s. zudem *Cronaca e notiziario* 1923: 903-905). Die Verdrängung des Namens ‚Tirol‘ zeigt, dass offenbar die Zugehörigkeitsgefühle der deutschsprachigen Bevölkerung zur früheren Heimat gekappt werden sollten.

3.2.2.3 Onomastik

Die nationalistische Sprachpolitik schreckte auch vor der Italianisierung von Nachnamen, Adelstiteln und Taufnamen nicht zurück. Entsprechende Initiativen wurden 1926 in Südtirol/Alto Adige, 1927 in Julisch Venetien und 1939/40 in den frankophonen Gebieten lanciert (Klein 1986: 105). In ersterem Fall wurde dieses Vorhaben mit dem Anspruch der Partei begründet, die „germanisierten“ Personennamen – wie zuvor die Toponyme (s.o.) – zu „re-italianisieren“ (s. das R.D.-L. 1926/17). Dieser Logik zufolge handelte es sich dabei um die „Rückgabe der italienischen Namen“ anstelle einer „Namensänderung“ (Klein 1986: 106). Von großer Bedeutung sind auch in diesem Kontext die Vorstöße Tolomeis, der bereits 1921 gesetzliche Maßnahmen anregte (Tolomei 1921):

„V'è la categoria numerosa dei cognomi derivati direttamente da nomi di luogo dell'Alto Adige che sono d'origine latina in gran parte, altri d'origine diversa, o ignota, ma tedesca in ogni modo no: nomi di luogo ch'erano stati germanizzati, e ai quali l'Italia restituisce la forma primitiva, lavata, detersa“ (*ibid.*: 25)

Was die Personennamen betrifft, fanden Tolomeis Forderungen deutlich später als im Fall der Toponyme Niederschlag in der italienischen Gesetzgebung – und zwar erst in Form des Dekrets von 1926 (s.o.), das am 24. Mai desselben Jahres in ein Gesetz (L. 1926/898) umgewandelt wurde:

„Le famiglie della provincia di Trento che portano un cognome originario italiano o latino tradotto in altre lingue o deformato con grafia straniera o con l'aggiunta di un suffisso straniero, riassumeranno il cognome originario nelle forme originarie.

Saranno ugualmente ricondotti alla forma italiana i cognomi di origine toponomastica, derivanti da luoghi, i cui nomi erano stati tradotti in altra lingua, o deformati con grafia straniera, e altresì i predicati nobiliari tradotti o ridotti in forma straniera“ (Auszug aus Art. 1 des Gesetzes)

Die Verantwortung über die Erstellung der italianisierten Namen und Titel oblag dem Präfekten, der dabei auf fachliche Instanzen zurückgreifen konnte. Weigerte man sich, seinen zugeteilten Namen zu führen, drohten Geldbußen. In den darauffolgenden Jahren wurden die Bestimmungen zur Onomastik auf die übrigen neuen Provinzen ausgedehnt (R.D. 1927/494; Klein 1986: 107). Im Unterschied zu Südtirol/Alto Adige griff der Triester Präfekt Fornaciari auf den Rat einer Expertenkommission, bestehend aus Philologen, Linguisten und Rechtsgelehrten, zurück, die er mit der Erstellung der „Ersatznamen“ betraute (Dec. Pref. 1927/11419, 10137, zit. nach Pizzagalli 1929: 47 f.). Bei der Übertragung der zumeist deutsch- oder slawischstämmigen Namen in die italianisierten Formen bediente man sich unterschiedlicher Kriterien: I. grafische Anpassungen (z.B. Kante – *Cante*), darunter auch

Auslassungen ganzer Suffixe vor allem des *-ich* (z.B. *Adriancich* – *Adriani*); II. Lehnübersetzungen (z.B. *Vodopivez* – *Bevilacqua*) oder III. Übersetzungen auf Basis philologischer bzw. etymologischer Prinzipien (z.B. *Klum* – *Coloni*) (Klein 1986: 107 f.). Während die faschistische Onomastik in Julisch Venetien einigermaßen erfolgreich voranschritt (Pizzagalli 1929: 107 f.), wurde diese Initiative in Südtirol/Alto Adige mit dem Einsetzen des politischen Tauwetters zwischen Italien und Österreich in den 30er-Jahren (Toscano 1967: 112) längst nicht mehr so ehrgeizig verfolgt (Salvemini 1952: 444).

Als erneutes Aufflammen der faschistischen Onomastik im Zuge der Betonung der *autarchia linguistica* kann die Verabschiedung eines weiteren Dekrets (R.D. 1939/1238) betrachtet werden, welches es verbot, Kindern in Besitz der italienischen Staatsbürgerschaft ausländische Vornamen zu verleihen (Art. 72). Die darüber hinaus 1939/40 geplante Italianisierung 18.000 französischer Nachnamen wurde nie in die Tat umgesetzt (Klein 1986: 110).

4. Methodologie

Für die Behandlung des Themas der vorliegenden Arbeit möchte ich diese methodologisch in zwei Teile untergliedern. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, soll die Schilderung der historischen Voraussetzungen den Rahmen für die sprachwissenschaftliche Analyse ausgewählter Lexeme des *Barbaro dominio* darstellen. Dieser Rahmen bildet den reproduzierenden Teil der Arbeit, für dessen Bearbeitung ich mich vorwiegend auf die Werke zweier Autoren stütze: für die Untersuchung der Sprachgeschichte und der Sprachnorm der italienischen Puristen des 19. Jhd. beziehe ich mich großteils auf die Literatur Luca Seriannis, für die Sprachpolitik im Faschismus auf jene Gabriella Kleins. Zur Skizzierung der geopolitischen Verhältnisse zur Zeit des Übergangs vom 18. zum 19. Jhd., die wiederum den gesellschaftspolitischen Rahmen für die Entstehung puristischer Strömungen schufen, bediene ich mich ebenfalls der reichhaltigen Bibliografie Seriannis, neben weiteren wichtigen Werken zu dieser Thematik (Vitale, Marazzini, etc.; s. Verzeichnis). Ich leite die Entstehung puristischer Strömungen in Italien ein mit der Schilderung der Beweggründe und sprachwissenschaftlichen Tätigkeiten des Geistlichen Antonio Cesari. Im Anschluss gehe ich über zur Darstellung der frühen Ansätze zur Sprachreinigung, exemplarisch verdeutlicht anhand der Norm Tommaso Azzocchis. Mit der ausführlichen Skizzierung der Sprachnorm Azzocchis erhoffe ich mir, einerseits dem/der LeserIn eine klare Vorstellung über die puristischen Tätigkeiten dieser Zeit zu vermitteln, andererseits soll die Schilderung zum besseren Verständnis der Motive der Puristen dienen. Anhand aussagekräftiger Zitate italienischer Schriftsteller und Gelehrten soll zudem die allgemeine Haltung der geistigen Bildungselite angesichts des Einflusses des Französischen zu dieser Zeit verdeutlicht werden. Darüber hinaus widme ich einen längeren Abschnitt der Arbeit der Darstellung der Biografie Azzocchis sowie der Beziehung zwischen dem römischen Grammatiker und dem Gelehrten aus Verona, um die gegenseitige Vernetzung und Kooperation der Puristen innerhalb ganz Italiens zu veranschaulichen. Zitate kommen auch dann verstärkt zum Einsatz, wenn es darum geht, die Erwartungen und Forderungen der Puristen an die neue sprachtheoretische Strömung zu verdeutlichen. Ausgehend von der Konzeption Cesaris und Azzocchis spanne ich im Anschluss den Bogen zur allgemeinen Auffassung der *puristi ottocenteschi* in Bezug auf Volkssprache, diastratische Kommunikation, Schriftsprache, Fach- und Fremdsprachen sowie „Sprachreinigung“. An dieser Stelle sei angemerkt, dass ich „Sprachreinigung“ (anders als zum Teil in der Literatur) stets unter Anführungszeichen setze, da mir der Ausdruck unscharf und tendenziös erscheint.

Im ersten Kapitel habe ich erwähnt, dass die italienische puristische Lexikografie des 19. Jhd. aus drei Grundpfeilern bestehe: dem *antiforestierismo* (*antifrancesismo*), dem *antilatinismo* und dem *antidialettalismo* (Serianni 1989a: 73). Um dies zu veranschaulichen, führe ich zunächst einige Beispiele für beanstandete Lehn- und Fremdwörter (in der damals üblichen, zum Teil für das Italienische adaptierten, Schreibweise) aus Azzocchis *Vocabolario domestico* an und bediene mich dabei der Gliederung, die Serianni (*ibid.*: 22-25) vornimmt. Der Autor teilt die, sich damals im Umlauf befindlichen Lehn- und Fremdwörter in vier formale Kategorien (I. (geringfügig akklimatisierte) Fremdwörter; II. Lehnwörter; III. Formale Lehnübersetzungen; IV. Semantische Lehnübersetzungen) ein und nennt für jede Gruppe mehrere Beispiele. Teilweise nehme ich, nach dem Modell Seriannis, innerhalb der einzelnen Gruppen noch eine weitere Kategorisierung in ‚informelle‘ Untergruppen vor, in denen ich die einzelnen Lexeme den vorrangigen Verwendungsbereichen zuordne (Behausung; Kleidung; Verwaltung; Handel, Gewerbe und Mode; etc.). Diese weitere Untergliederung kann auch struktureller Natur sein (Oxytonona, Derivationen, Komposita, etc.). Ich adaptiere einige Beispiele Seriannis (1981: 44-53; 1989a: 22-25) und führe zu jedem sogenannten *barbarismo*, hinter der Abkürzung der Gebersprache, das Etymon (in kursiver Schrift) an. Was die Angabe der lateinischen Etyma betrifft, sei gesagt, dass ich diese prinzipiell mit den entsprechenden diakritischen Zeichen zur Aussprache bzw. Nominative, der Tradition gemäß, zusammen mit dem Genitiv anführe. Was die griechischen Etyma betrifft, beschränke ich mich aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die Transkription mit lateinischen Graphemen – selbiges gilt auch für alle weiteren nicht-lateinischen Schriften. Gegebenenfalls ergänze ich die etymologischen Herleitungen mit weiteren Erklärungen zur Bedeutung des Lehn- oder Fremdworts (in ‚-Klammern) auf Italienisch oder Deutsch. Ich habe mich bei den Erklärungen bewusst auch für Italienisch entschieden, weil dadurch die Verbindung zur Ursprache Latein leichter nachzuvollziehen ist als mit Angaben auf Deutsch (s. lat. *cāsa(m)*, it. *casa*, aber dt. *Hütte* bzw. *Haus*). Ich vervollständige die Etymologien mit dem dazugehörigen, von Azzocchi im *Vocabolario* vorgesehenen, *sostituto* (angezeigt mit der Abkürzung E. für ‚Ersatz‘) sowie der Angabe der entsprechenden Seitenzahl aus dem *Vocabolario* für das jeweilige Lexem. Zur Terminologie möchte ich bemerken, dass ich in Bezug auf Entlehnungen in der gesamten Arbeit zwischen Lehn- und Fremdwörtern unterscheide. Als ‚Lehnwörter‘ bezeichne ich grundsätzlich jene Entlehnungen, die gemäß ihrer Beschaffenheit mit den formalen Kriterien des Italienischen konform sind. Zu ‚Fremdwörtern‘ zähle ich solche Entlehnungen, die nicht an das phonetische, morphologische bzw. syntaktische System der italienischen Sprache angepasst sind.

Auch für die Veranschaulichung der dritten Säule des *purismo ottocentesco*, dem *antidialettalismo*, bediene ich mich der Vorgehensweise Seriannis, der eine Übersicht über die lautgesetzlichen Charakteristika der Dialektismen in Azzocchis *Vocabolario* anführt (1981: 79-86). Ich übernehme Seriannis Gliederung in die fünf Gruppen Vokalismus, Konsonantismus, allgemeine Phänomene sowie Wortbildung und Volksetymologien und adaptiere die Auflistung, indem ich einige ausgewählte, prominente Charakteristika als Unterkategorien anführe. Zu den exemplarisch angeführten Dialektismen gebe ich neben dem Sprachgesetz auch hier das von Azzocchi vorgesehene Ersatzwort sowie die entsprechende Seitenzahl im *Vocabolario* an.

Im Anschluss an den Purismus des 19. Jhd. widme ich mich der (wissenschaftlichen) Beschäftigung mit der italienischen Sprache im Faschismus sowie dem Stellenwert, der dabei dem Italienischen gegenüber den anderen Landessprachen eingeräumt wurde. In diesem Kontext gehe ich auf die wichtigsten Persönlichkeiten, Institutionen, Dekrete und Gesetze ein, die in dieser Frage von tragender Bedeutung waren. Eine ausschlaggebende Rolle spielten dabei die Maßnahmen, mit denen das Regime versuchte, die fremdsprachigen Einflüsse aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Einen längeren Abschnitt der Arbeit widme ich zudem den politischen Maßnahmen in Bezug auf die Minderheitensprachen innerhalb der Landesgrenzen mit Blick auf deren Marginalisierung und Verdrängung auf der Ebene der Bildung, der öffentlichen Aufschriften, der Toponomastik, der Onomastik, etc. Da in der Epoche des Faschismus viele Dekrete und Gesetze erlassen wurden, die die sprachpolitischen Vorstellungen der Partei in die Tat umsetzen sollten, beziehe ich als Quellen für dieses Kapitel vorrangig die entsprechenden legislativen Bestimmungen ein, deren Zitationsweise ich ebenfalls von Klein übernehme. Dabei führe ich neben dem Typus der jeweiligen Verordnung (Dec. Pref., R.D.(-L.), O.M., etc.), das Jahr ihres Inkrafttretens sowie deren offizielle Nummer an.

Der Analyse der 50 Einträge im *Barbaro dominio* geht eine ausführliche Biografie Paolo Monellis voraus, die der Frage nachzugehen sucht, was den Journalisten dazu bewogen hatte, seine sprachpuristische Kampagne ins Leben zu rufen. Darüber hinaus soll in diesem Abschnitt der Versuch angestellt werden, Monellis persönliches Verhältnis zum faschistischen Regime nachzuzeichnen. Für die biografischen Angaben stütze ich mich hauptsächlich auf die Einträge im Wörterbuch Treccani.

Im Anschluss an die Biografie Monellis folgt der empirische Teil der Arbeit, der die Analyse der 50 ausgewählten, im *Barbaro dominio* aus dem Sprachgebrauch verbannten Wörtern

umfasst. Für die Untersuchung der von Monelli in seinem Werk behandelten Wörter soll ein tabellarisches Schema erstellt werden, in dem ich die Lexeme alphabetisch aufliste. Dieses Schema bildet sozusagen den Kern der Arbeit. Die Tabelle wird aus fünf Spalten bestehen, die wie folgt beschriftet werden: ‚Ausgangswort‘ (d.h. das von Monelli beanstandete Lehn- oder Fremdwort), das vorgeschlagene ‚Ersatzwort‘ (E.), ‚Etymologie des Ersatzworts‘, das zur Wortfindung herangezogene ‚linguistische Kriterium‘ sowie ‚Anmerkungen‘. Unter letzteren finden sich Monellis Etymologien der Lexeme (sofern im *Barbaro dominio* angegeben) sowie deren Überprüfung und gegebenenfalls deren Richtigstellung mithilfe der ‚offiziellen‘ etymologischen Wörterbücher. Darüber hinaus gebe ich hier Zitate Monellis wieder, die als Begründung für die Verbannung eines Worts bzw. als Rechtfertigung für das entsprechende Ersatzwort dienen sollen, nebst weiteren Kommentaren des Autors zum jeweiligen Lexem.

Nun zur ersten Spalte ‚Ausgangswort‘ und zur Auswahl der 50 der insgesamt 650 verbannten Lexeme. Ich habe die zu analysierenden Wörter einerseits nach dem Kriterium ausgewählt, ob sie auch heute noch geläufig sind, d.h. einen Teil des Wortschatzes der Gemeinsprache darstellen, andererseits, ob es sich dabei um Internationalismen handelt, die in jeder Sprache in mehr oder minder ähnlicher Form auftreten. Die Anwendung dieser Kriterien bei der Auswahl der Lexeme ist der Absicht geschuldet, einen besseren Vergleich zwischen den damaligen zu verbannenden Wörtern und den heute noch bestehenden, zu ermöglichen (vgl. *abbigliamento, magazzino, rubinetto* vs. *aplomb* bzw. *bar, film, jazz – atout*). Darüber hinaus soll dem/der LeserIn mit diesem Schritt ein Überblick verschafft werden, welche, heute zum Teil ‚alltäglichen‘ Wörter, man damals zu verbannen suchte. Letztlich möchte ich den/die LeserIn auch einladen, über die Effektivität oder Ineffektivität von Monellis puristischem Werk zu reflektieren, indem er/sie anhand des persönlichen Wortschatzes beurteilt, welche Ersatzwörter sich bis heute durchsetzten bzw. welche nicht mehr geläufig sind.

Gegebenenfalls verbannt Monelli ein Wort nur in einer bestimmten Bedeutungsnuance (z.B. *dilettante*) oder in einer Bedeutung, die heute Missverständnisse hervorriefe (z.B. *puzzle* als Kreuzworträtsel und nicht als Geduldsspiel aus vielen einzelnen Teilen). In diesem Fall erlaube ich mir, dem/der LeserIn die entsprechende Bedeutung mit einer Anmerkung unter dem Wort zu erläutern. Die Ersatzwörter in der zweiten Spalte sind nach folgenden sechs formalen Kategorien geordnet: *parole semplici, denominali, deverbali, parole alterate, parole composte* und ‚mehrgliedrige Lexeme‘. Die Anordnung der Ersatzwörter innerhalb der einzelnen Kategorien richtet sich nach der alphabetischen Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Ausgangswörter in der ersten Spalte. Bisweilen sieht Monelli mehrere *sostituti* für ein zu

verbannendes Lexem vor, durch die das beanstandete Lexem, abhängig nach Situation und Kontext, zu ersetzen ist. In diesem Fall erläutere ich mithilfe von Zitaten bzw. weiteren Erklärungen aus dem *Barbaro dominio*, zu finden ebenfalls in der Spalte ‚Anmerkungen‘, in welchen Situationen das jeweilige Ersatzwort anzuwenden ist. Da ich mich entschied, aus Gründen der besseren Lesbarkeit in der Tabelle nicht den gesamten Quellennachweis für die Zitate Monellis anzugeben, bitte ich den/die LeserIn für die Auffindung der jeweiligen zitierten Stellen die entsprechenden Lemmata im *Barbaro dominio* in der Ausgabe von 1943 nachzuschlagen. Selbiges gilt auch für alle weiteren Zitate aus den, für die Analyse herangezogenen lexikografischen Nachschlagewerken (s.u.).

Für die etymologischen Herleitungen der Ersatzwörter bediene ich mich – sofern nicht anders angegeben – der Einträge im *Dizionario Etimologico della Lingua Italiana (DELI)*, herausgegeben von Manlio Cortelazzo und Paolo Zolli. In ausgenommen Fällen (etwa dann, wenn das Etymon laut dem *DELI* unbekannt ist), suche ich die Wortwurzel im *Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache* von Friedrich Kluge unter dem entsprechenden deutschen Äquivalent. Für die Wiedergabe der etymologischen Herleitungen aus besagten Wörterbüchern verwende ich aus Gründen der besseren Lesbarkeit situationsbezogen wortwörtliche oder sinngemäße Zitate. In der vierten Spalte gebe ich nun das linguistische Kriterium an, das Monelli für die Findung des Ersatzworts verwandte. Die Notwendigkeit der Angabe der Etymologie des Ersatzworts wird nun im Sinn eines Nachweises für mein veranschlagtes linguistisches Kriterium sichtbar: resultiert aus der Zurückverfolgung der Wortherkunft etwa eine lateinische Wurzel, erscheint klar, dass besagtes Lexem zum italienischen Erbwortschatz gehöre. An dieser Stelle sei angemerkt, was ich unter einem Erbwort verstehe: zum italienischen Erbwortschatz zähle ich jene Wörter, die die Lautgesetzte mitgemacht haben, welche das Lateinische ins Italienische transformiert haben. Zum *lessico patrimoniale* gehören auch jene Lexeme, welche in allen anderen romanischen Sprachen über urverwandte Entsprechungen verfügen. Dazu zähle ich auch jene Wörter, die aus einer anderen Sprache (fast ausschließlich aus dem Griechischen) ins Lateinische entlehnt wurden und als lateinisches Inventar ins Italienische eingeflossen sind. Die *latinismi*, die etwa im Mittelalter ins Italienische entlehnt wurden, zähle ich folglich nicht zur Kategorie Erbwörter, sondern zu den Lehn- bzw. Fremdwörtern. Für die Benennung der linguistischen Kriterien zur Wortfindung bediene ich mich teilweise der Terminologie Seriannis, die ich bereits weiter oben (Kap. 2.2.3.1) im Zusammenhang mit den vier Kategorien bei der Auflistung einiger *forestierismi* Azzocchis erwähnte. In Bezug auf die untersuchten Ersatzwörter kommen hierfür die formalen Kriterien ‚Rückgriff auf ein Lehnwort bzw. auf eine formale, semantische oder (morpho-)syntaktische

Lehnübersetzung‘, nebst weiteren Zuschreibungen wie ‚orthografische Anpassung‘, im Fall von *giùgizu* oder ‚Rückgriff auf einen Regionalismus‘, im Fall von *méscita*, infrage.

Monelli gibt die Etymologien mehrerer Lexeme (Ausgangs- wie Ersatzwörter) an. Wie bereits erwähnt, sollen diese Herleitungen nun unter ‚Anmerkungen‘ mithilfe der renommierten etymologischen Nachschlagewerke überprüft werden. Hierfür verwende ich ebenfalls das *DELI*, außerdem für einige Etyma, die sowohl im Italienischen als auch im Deutsch Entsprechungen haben, das weiter oben bereits genannte Wörterbuch von Friedrich Kluge, nebst dem *Online Etymology Dictionary (OED)* für die Überprüfung einiger englischer Lexeme. Darüber hinaus verwende ich in seltenen Fällen die Nachschlagewerke Ottorino Pianigianis und Friedrich Christian Diez‘. Gibt Monelli einen bestimmten Zeitpunkt für den Eintritt eines Lehn- oder Fremdworts ins Italienische an, überprüfe ich diese Behauptung mithilfe des ersten Belegs des Lexems in den einschlägigsten Wörterbüchern (Sabatini/Coletti, De Mauro, Battaglia, Zingarelli, Olivetti, Treccani; s. Verzeichnis).

Die Conclusio der Arbeit wird aus sechs Teilen bestehen. Erstens sollen einige abschließende Überlegungen zur Theorie des Purismus angestellt werden. Hierbei trage ich die kritische Betrachtung mehrerer Autoren zur „Sprachreinigung“ zusammen, bevor ich in einem späteren Teil der Conclusio meine persönliche Einschätzung des Purismus auseinandersetze. Zweitens werde ich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Cesaris bzw. Azzocchis und Monellis Auffassung vom Purismus herausarbeiten. Im Anschluss daran soll im abschließenden Kapitel der Arbeit der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich Monelli bei seinem Schaffen an die Regimepropaganda anlehnte bzw. die Rhetorik der Partei übernahm, mit anderen Worten, inwiefern er die politische Realität in sein puristisches Werk einbezog. Hierfür analysiere ich Monellis Diktion im *Barbaro dominio* (Ausgabe von 1943). Als vierter Teil des Schlussworts folgen eine Reihe persönlicher Anmerkungen zur Verbannung und Ersetzung einiger Lexeme. Danach gehe ich über zur statistischen, d.h. tabellarischen und grafischen Auswertung der Analyse der linguistischen Kriterien, der Herkunftssprachen der *sostituti*, der Richtigkeit der Etymologien Monellis sowie der Beweggründe für die Verbannung der *forestierismi*. Zur Auswertung der empirischen Untersuchung seien folgende Punkte angemerkt: für die 50 analysierten, beanstandeten Lexeme schlägt Monelli insgesamt 57 *sostituti* vor. In einem der Fälle verbannt Monelli das Ausgangslexem ohne dafür ein Ersatzwort vorzusehen. In meiner Analyse übersteigt die Zahl der Ersatzwörter jene der beanstandeten Lexeme, da Monelli in den Artikeln einiger *forestierismi* (*affiche*, *placard*, *dessert*, etc.) mehrere *sostituti* angibt, die jeweils synonymisch verwendet werden können. Im Fall von

apprendissaggio untersuche ich die *sostituti tirocinio* und *noviziato* getrennt voneinander, da es sich hierbei um kein synonymisches, sondern um ein hyperonymisches Verhältnis handelt (*noviziato* als *tirocinio* im religiösen Gebrauch). Vereinzelte *forestierismi* (z.B. *atout*) umfassen ein breiteres semantisches Feld als die jeweiligen italienischen Entsprechungen. Demzufolge sieht Monelli für Lehn- und Fremdwörter dieser Art mehrere *sostituti* vor, von denen, abhängig vom jeweiligen Kontext, Gebrauch gemacht werden soll. In solchen Fällen (bleiben wir etwa beim Beispiel *atout*) suche ich mir eine Bedeutung heraus (*atout* beim Kartenspiel) und analysiere das dazugehörige Ersatzwort (*briscola*). Als sechster und letzter Punkt der Conclusio werde ich die revolutionären Standpunkte Melchiorre Cesarottis und Alessandro Verris, zweier italienischer Gelehrten der Aufklärung, zum Stellenwert von Sprachen behandeln und als Ausgangspunkt für eine abschließende Reflexion der Thematik der vorliegenden Arbeit nutzen.

5. Zur Person Paolo Monelli

5.1 Jugendjahre, Ausbildung und Erster Weltkrieg

Paolo Monelli kam am 15. Juli 1891 in der emilianischen Kleinstadt Fiorano Modenese als erstgeborener Sohn des Oberstleutnants Ernesto Monelli und Maria Antonini, einer Hausfrau, zur Welt. Nach dem bald darauf erfolgten Umzug der Familie ins nahegelegene Bologna aufgrund der Stellung des Vaters als Direktor des örtlichen Militärsitals, besuchte der junge Monelli dort das *Liceo classico Minghetti*. Möglicherweise bedingt durch die militärische Karriere seines Vaters, fühlte sich der Absolvent des humanistischen Gymnasiums schon bald vom Wunsch getragen, ebenfalls in die Armee einzutreten und stellte sich dem Aufnahmetest der Turiner Militärakademie. Von der Hochschule jedoch abgelehnt, sah er sich gezwungen, das Studium der Rechtswissenschaften aufzunehmen, das er mit einem Diplom der Universität Bologna abschloss. 1912 wurde der junge Rechtsgelehrte in die Redaktion der Zeitung *Resto del Carlino* aufgenommen. Die Einstellung beim Bologneser Tagesblatts trug seinen anderen beiden Leidenschaften, dem Schreiben und dem Wintersport, Rechenschaft. Er arbeitete als Stenograf und schrieb nebenbei Berichte und Artikel über Sportereignisse und Bergbesteigungen. An letzteren nahm er als Mitglied des *Club alpino italiano* selbst aktiv teil, darunter an einer Besteigung des Mont Blanc. Bei Kriegseintritt Italiens 1915 vertrat er die Position der IntervenistInnen, meldete sich freiwillig zum Wehrdienst und bat ausdrücklich um die Einberufung in die Einheit der *alpini*. Der entschlossene Soldat Monelli kämpfte im Bataillon *Val Cismon* des siebten Regiments und wurde bereits im März 1916 mit der Bronzemedaille für seine Verdienste in der Armee honoriert. Im August desselben Jahres erlangte Monelli den militärischen Rang des *tenente*. Weitere Ehrungen folgten im Juni, Oktober und November 1917, darunter die Ernennung zum *capitano*. Monelli nahm zudem an der von Italien verlorenen Schlacht von Caporetto/Karfreit/Kobarid teil und geriet später, am 5. Dezember 1917, aufgrund von schlechter Ausrüstung, fehlender Munition und einer nur noch beschränkten Truppenstärke, in österreichische Kriegsgefangenschaft, die er u.a. auf der Burg Salzburg verbrachte. Im Dezember 1919 kehrte er schließlich nach Italien zurück. Seine Kriegserlebnisse verarbeitete er im 1921 veröffentlichten Buch *Le scarpe al sole: Cronache di gaie e di tristi avventure di alpini di muli e di vino*, das später auch in London, Paris und New York erschien. Das Prosawerk wurde später als eine der eindringlichsten Darstellungen der Tragik der SoldatInnen im Ersten Weltkrieg interpretiert (*mettere le scarpe al sole* bedeutet im Jargon der *alpini* im Kampf ums Leben zu kommen).

5.2 Zwischenkriegszeit und Hinwendung zum autoritären Regime

In den 20er-Jahren widmete sich der Rechtsgelehrte, Journalist und Soldat Monelli einem weiteren großen persönlichen Interesse, der Fotografie. Er arbeitete als Auslandskorrespondent für *Il Carlino* und *La Stampa* (damals geleitet vom Antifaschisten Luigi Salvatorelli) und seine Reisen brachten ihn nach Deutschland, Griechenland, in die Türkei und nach Skandinavien. Seine Reiseberichte über Skandinavien und Deutschland veröffentlichte er in zwei weiteren Büchern, *Viaggio alle isole Freddazzurre: da Oslo a Hammerfest, Capo Nord e Spitsbergen* und *Io e i tedeschi*, erschienen 1926 bzw. 1927. In Berlin wurde er einerseits Zeuge des schillernden Lebens der *roaring twenties*, andererseits erlebte er die Schattenseiten der Weimarer Republik, nämlich Armut, Inflation und aufkommenden Rassenwahn. Mehrere Seiten widmete er auch dem gescheiterten Hitlerputsch 1923 in München, den er zum Anlass nahm, die Ideologie des Nationalsozialismus aufgrund seiner ausgeprägten antisemitischen und sozialdarwinistischen Ansichten zu verurteilen und sich vielmehr aufseiten des italienischen Faschismus zu positionieren, dem der Mythos nach der „Reinheit der Rasse“ fremd sei und der die Fähigkeit besitze sich schnell zu verbreiten (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019). Den späteren Vorsitzenden der NSDAP bezeichnet Monelli als „Hitler l’isterico“, „profeta dal vocabolario e dai gesti plebei“ (*ibid.*). Diese Haltung verband Monelli mit den Ansichten Mussolinis, der sich in Bezug auf den Nationalsozialismus – zumindest anfänglich – ähnlich äußerte. Ende 1926 wechselte Monelli von der *Stampa* zum *Corriere della Sera* unter Ugo Ojatti. Er zog nach Mailand und freundete sich mit Giuseppe Novello, Maler und Zeichner und ebenfalls Heimkehrer von der Front, an, mit dem er das karikaturistische Werk *La Guerra è bella ma scomoda: 46 tavole di Giuseppe Novello con un commento di Paolo Monelli* (1929) herausbrachte. Nach weiteren journalistischen Tätigkeiten im Ausland – seine Reisen führten ihn in weite Teile Europas und bis nach Vorderasien – hatte Monelli das ehrgeizige Vorhaben, später einmal ein neues literarisches Genre zu begründen. Dieses sollte auf der Sammlung der einzelnen Berichte und Reportagen, untereinander verknüpft durch Autokommentare und veröffentlicht im 1930 publizierte Werk *Questo mestieraccio*, basieren (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019). Zu dieser Idee schreibt Monelli:

“[...] ci siamo illusi, un giorno, di creare un ‘genere’; di dar forma a un nuovo tipo di scrittore: moderno, vero, aderente alla vita, capace di superar gli antichi miti, ma capace di scorgere i miti nuovi che sorgono e di spiegarli ai loro inconsci creatori. Scrittore con fantasia, ma non d’invenzione; devoto alla lingua e allo stile, ma non schiavo delle tradizioni, dei modelli, dei luoghi comuni; curioso non di sé o delle sue reazioni, ma delle folle, dei luoghi, dei cieli; [...] che non inventa casi eleganti, ma scopre la realtà; che scrive magari in prima persona, ma pensa in terza; tutt’al contrario del romanziere che scrive in terza persona ma pensa e opina e argomenta soltanto egocentricamente” (Monelli 1930: 349, zit. nach Treccani 2019).

In dieser literarischen Technik lassen sich einerseits Einflüsse des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit erkennen, mit denen Monelli während seiner Zeit in Deutschland in Kontakt kam, andererseits inspirierte ihn wohl der Antikriegsroman *Krieg* (1929) des sächsischen Aristokraten und späteren Kommunisten Arnold Friedrich Vieth von Golssenau (Pseudonym: Ludwig Renn), den Monelli unter dem Titel *La Guerra* ins Italienische übersetzte. Zudem stieß Monelli in Deutschland auf den Schriftsteller Klabund (Alfred Henschke), der mit seinen Werken AutorInnen wie Bertold Brecht direkt beeinflusste. Zu seinen Bekannten zählte auch Else Lasker-Schüler, prominente Vertreterin des Expressionismus sowie der avantgardistischen Moderne. Aus dem Spektrum der literarischen VorkämpferInnen und KriegsgegnerInnen kommend, überrascht es fast, dass sich Monelli zurück in Italien wieder der politischen Reaktion zuwandte, markiert durch die Aufnahme in die Redaktion der *Gazzetta del Popolo*, eines der Sprachorgane des faschistischen Regimes. Chefredakteur der Turiner Tageszeitung war Ermanno Amicucci, der neben diesem Posten auch das Amt des Sekretärs des *Sindacato nazionale fascista dei giornalisti* bekleidete, langjähriger Abgeordneter war und darüber hinaus entschieden für die Gleichschaltung der Printmedien eintrat sowie den autoritären Korporatismus befürwortete (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019).

5.3 Idee zur Rubrik *Una parola al giorno* und Entstehung des *Barbaro dominio*

Monelli, von Natur aus Individualist mit ausgeprägtem Gemeinschaftssinn, gab wohl den Verlockungen der von ihm geliebten journalistischen Tätigkeit und den Versuchungen sich aktiv am politischen Geschehen zu beteiligen nach und verringerte dadurch seine kritische Distanz gegenüber dem öffentlichen Geschehen, evoziert von seinen innersten Überzeugungen. So waren es wohl die Besinnung auf das Bewusstsein seiner literarischen Fähigkeiten und solcher der Re-Interpretation des Realen, die Platz schafften für die Aufnahme einer Tätigkeit, deren Ergebnisse zur Konsolidierung einer politischen Einstellung beitrugen, die den

Gesetzgeber in den Folgejahren dazu veranlasste, daraus eine Reihe grotesker Konsequenzen für das öffentliche Leben zu ziehen. Vorstellbar, dass sich Monelli der Tragweite seiner Arbeit nicht bewusst war, als er im März 1932 in der *Gazzetta del Popolo* die Rubrik *Una parola al giorno* etablierte, die sich der Wahrung der vermeintlich von einer neuerlichen Invasion ausländischer Einflüsse bedrohten italienischen Sprache verschrieb. Unter dieser Rubrik veröffentlichte Monelli täglich einen im Italienischen gebräuchlichen *forestierismo*, zumeist eine nicht akklimatisierte Entlehnung, d.h. ein *prestito non adattato*, mit dem entsprechenden, von ihm vorgeschlagenen, *sostituto*. Der Journalist unterhielt diese Rubrik ein Jahr, bis er 1933 die erste Ausgabe seines sprachpuristischen Werks mit dem programmatischen Titel *Barbaro dominio. Cinquecento esotismi esaminati, combattuti e banditi dalla lingua con antichi e nuovi argomenti, storia ed etimologia delle parole e aneddoti per svagare il lettore* beim Verlagshaus Hoepli in Mailand veröffentlichte (Zanetti: Monelli, Paolo, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019). Neben der Sammlung der unter der Rubrik *Una parola al giorno* publizierten Artikel zu den *forestierismi*, enthält das Buch weitere beanstandete Lexeme sowie deren italienische Ersatzwörter. In den darauffolgenden Jahren brachte der Autor zwei weitere überarbeitete Ausgaben heraus, eine vor dem Fall des Faschismus 1943 und die dritte und letzte danach, im Jahr 1957. Monellis Werk, in einem ironischen Ton gehalten (*per svagare il lettore*), soll die AdressatInnen dazu anhalten, ihren Wortschatz von ausländischen Einflüssen zu „bereinigen“, indem sie auf den Gebrauch vorwiegend französischer aber auch englischer, deutscher, spanischer, etc. Lehn- und Fremdwörter verzichten, zugunsten ‚italienischer‘ Lexeme. Mit der Rubrik und der anschließenden Veröffentlichung des Werks brachte Monelli die puristischen Absichten des Regimes in Umlauf. Die Initiative zielte in erster Linie darauf ab, in Übereinstimmung mit Migliorinis Tradition des Neopurismus, jene Wörter zu verbannen, die in phonetischer und/oder morphologischer Hinsicht mit dem italienischen Sprachsystem nicht konform sind bzw. auch solche, die gegen den „guten Geschmack“ verstoßen (Raffaelli: *Lingua del fascismo*, Simone/Romano [Hg.] 2010, zit. nach Treccani 2019). Im Unterschied zu Migliorinis Neopurismus und den normativen Grundsätzen der *linguistica fascista* war Monelli jedoch geneigt, bei den Ersatzwörtern auch aus dem Vokabular lokaler Traditionen und Idiome zur schöpfen – im Kontrast zur antidialektalen Programmatik der Partei (Klein 1986: 122). Die Grundhaltung des Journalisten zur Thematik kommt im Vorwort der zweiten Ausgabe des *Barbaro dominio* zum Ausdruck. Mit dem Vorwurf konfrontiert, es sei lächerlich, die natürliche Entwicklung der Sprache aufhalten zu wollen, versetzt Monelli:

„Ridicolo, chi lo nega? Aspiro forse io a scrivere come il Guerrazzi o il Carducci? Ma più ridicolo è tollerare che la lingua si rinnovi non per naturale evoluzione di significati o moderati prestiti da altri idiomi per indicare nuovi rapporti o mutata tecnica, ma per l'improvvisazione di ignoranti ai quali nuovi strumenti, come la stampa la radio il cinematografo, dànno possibilità ecumeniche di farsi ascoltare. I lettori delle mie prose sanno come mi piacciono i neologismi, e che non ho paura di rubare espressioni ai dialetti, né di usar la parola forestiera quando mi paia necessaria o utile o anche solo evocatrice di costumi forestieri [...].” (Monelli 1943: XI)

Monellis Kampagne fiel auf fruchtbaren Boden aufseiten der Regierung und der Journalist zeigte sich glücklich über die Resonanz, die seiner Arbeit zuteil wurde:

„La *Gazzetta del Popolo* ha mostrato che si può fare questa opera di pulizia senza pedanterie, senza vecchiumi, senza purismi, senza il terrore dei neologismi, senza le amene goffaggini denunciate quasi cento anni fa da Prospero Viani. Tale campagna è stata lodata per la chiarezza fascista che l'ha animata; più bella lode non le si poteva fare.” (*ibid.*: VII f.)

Neben der Veröffentlichung des *Barbaro dominio* schuf Monelli mit einer weiteren Rubrik in der *Gazzetta* mit dem Namen *Il tour enogastronomico*, die Grundlage für die Publikation eines weiteren bekannten Werks, *Il ghiottone errante* (1935). Dieses ist eine Sammlung von Artikeln verfasst in der literarischen Tradition von Hans Barths *Osteria* (1910), die „guida spirituale alle osterie italiane“ (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019).

5.4 Tätigkeit als Kriegsberichterstatte und weiteres literarisches Schaffen

Nach der Veröffentlichung des *Ghiottone errante* nahm Monelli seine Tätigkeit als Auslandskorrespondent wieder auf und berichtete für die Turiner Tageszeitung u.a. aus Äthiopien, wo er inbrünstig die Euphorie der ankommenden italienischen SoldatInnen im Zuge der faschistischen Kolonialisierungsabsichten teilte. Des Weiteren berichtete er aus Genf, wo er auf der Sitzung des Völkerbunds vom 30. Juni 1936 zusammen mit einigen Kollegen den Auftritt des Delegierten des äthiopischen Negus mit Pfiffen belegte, was ihm zwei Tage Aufenthalt in einer Schweizer Haftanstalt einbrachte. Eine weitere Reise führte Monelli nach Polen, wo er sich in einer Korrespondenz vom 11. Juni 1939 zu fragwürdigen Äußerungen in Bezug auf das antisemitische Klima, das zu jener Zeit weite Teile Europas durchzog, hinreißen ließ, gleichwohl er ebenfalls darauf bedacht war, die Politik des nationalsozialistischen Deutschlands klar von der des faschistischen Italiens zu trennen. Freundschaftliche Kontakte unterhielt Monelli auch zu dem faschistischen Politiker Giuseppe Bottai. Nach dem Kriegseintritt Italiens 1940 reiste der mittlerweile wie sein Vater zum Oberstleutnant

aufgestiegene Monelli als Reporter an die verschiedensten Fronten, ehe er nach Mussolinis Absetzung 1943 beschloss, fortan nur noch über die Aktivitäten des *Corpo italiano di liberazione* Bericht zu erstatten. Diese Entscheidung ging mit einer neu gewonnenen kritischen Haltung bis hin zur Aversion gegenüber dem Faschismus einher. An diesem Punkt reifte nun auch Monellis Wunsch, die vergangenen Jahrzehnte zu reflektieren und die Ergebnisse in Form des im Februar 1945 veröffentlichten Buchs *Roma 1943* zu Papier zu bringen (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019). In Bezug auf Mussolini und seine faschistische Sprachpolitik meint der Journalist: „si vantava di cianciugliare francese e tedesco [e] intanto corrompeva la favella originaria“ (Monelli 1945: 48).

Nach Kriegsende widmete sich Monelli ausgiebig dem kulturellen Leben. Er brachte die kritische Mussolini-Biografie *Mussolini piccolo borghese* (1950) heraus, in der er es sich u.a. zur Aufgabe macht, eine Erklärung für die Ereignisse der vergangenen Jahre zu finden. Darüber hinaus hatte er Auftritte als Filmschauspieler. Später verwarf er seine früheren Ambitionen, ein neues literarisches Genre zu schaffen und widmete sich stattdessen dem Schreiben fiktiver Narrationen. Für seine journalistischen Verdienste wurde der mittlerweile namhafte Reporter und Schriftsteller mit dem *Premio Saint-Vincent* (1953) sowie dem *Premiolino* (1961) bedacht (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019).

Paolo Monelli, der von seinen KollegInnen als „uno dei caratteri più autentici e misconosciuti dell’italianità“ (*ibid.*) bezeichnet wurde, starb am 19. November 1984 in Rom. Er war zweimal verheiratet und hinterließ neben einer Privatbibliothek von rund 11.000 Bänden, ein Archiv mit unzähligen Dokumenten verschiedenster Art, dazu Zeitungen und Fotografien (*ibid.*).

6. Analyse von 50 Wörtern des *Barbaro dominio*

Ausgangswort	Ersatzwort (E.)	Etymologie des Ersatzworts	linguistisches Kriterium	Anmerkungen
	PAROLE SEMPLICI (30)			
<i>abbigliamento</i>	<i>veste</i>	“Lat. <i>věste(m)</i> ,veste in generale‘, e prob. all’orig. ,modo di vestire‘.”	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	Vgl. die fig. (urspr.) Bed. von <i>abbigliamento</i> : „l’acconciarsi della donna ed in genere l’adornarsi di belle vesti con ricerca di eleganza e di lusso“ (M.).
<i>affiche</i>	a) <i>avviso</i> b) <i>affisso</i>	a) < altfr. <i>avis</i> (1135), Komp. aus <i>à</i> ‚a‘ und <i>vis</i> < lat. <i>vīsu(m)</i> (Part. Perf. zu <i>vidēre</i>) < altfr. <i>avis</i> (< <i>ce m’est à vis</i>) < spätlat. <i>mihi est</i> <i>vīsum</i> < lat. <i>mihi</i> <i>vidētur</i> ‘mi sembra’ (Treccani) b) “Nel significato di ‘avviso esposto al pubblico’, <i>affisso</i> è ritenuto un calco sul fr. <i>affiche</i> , ma più probabilmente è l’aggettivo <i>affisso</i> sostantivato (cfr. <i>editto affisso</i> , <i>tariffa affissa</i> nella legislazione toscana, cit. in TB s. v. <i>affisso</i> aggettivo §10)” < lat. <i>affixu(m)</i>	a) Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW aus dem Fr. mit der Gebersprache Lat. b) Rückgriff auf: - eine (im It. bereits vorhandene) form. LÜ nach fr. Modell - ein Lexem des it. EWS (letzteres lt. dem <i>DELI</i> wahrscheinlicher)	-

		(Part. Perf. zu <i>affiggere</i>).		
<i>alpenstock</i>	<i>pistocco</i>	Adaption zu dt. <i>Alpenstock</i>; nom. Komp. aus <i>Alpen-</i> und -<i>stock</i> „la traduzione che alcuno tentò in <i>alpistocco</i> non è riconosciuta dall'uso' (1905, Panz. <i>Diz.</i>), né ebbe miglior fortuna la variante <i>alpestocche</i> proposta da Panz. <i>Diz.</i> 1918: cfr. anche la variante popolare <i>pistocco</i> (1898, E. De Amicis, <i>Capodanno</i>, Milano, 1902, S. 404: 'puntano i pistocchi contro i battenti'), presente anche nei versi di un canto degli alpini: 'Ed il pistocco / che noi portiamo / l'è il pagadèbiti / di noi soldà' (1933, Monelli)". dt. <i>Alp(e)</i> < mhd. <i>albe</i> < ahd. <i>alba</i> < vorindogerm. Lexem vermutl. mit der Bed. ‚Berg‘, später wohl	Rückgriff auf: - ein Wort aus dem Jargon der <i>alpini</i> (M.) - einen „regionalismo settentrionale“ (De Mauro und Olivetti) - ein Wort aus dem „gergo alpino“ (Battaglia) - ein Wort aus dem „gergo settentrionale“ (Zingarelli)	- Lt. M. gelangte <i>alpenstock</i> aus dem Fr. und über die Übersetzungen von Alphonse Daudets <i>Tartarin sur les Alpes</i> (1885) ins It. De Mauro, Sabatini/Coletti und Zingarelli geben den ersten Beleg mit 1864 an, Treccani mit dem 19. Jhd. Den ersten Beleg von <i>pistocco</i> gibt das <i>DELI</i> mit 1898 und De Mauro mit 1905 an. - M. erläutert die Etymologien der zwei Bed. von <i>stocco</i>, die Pianigiani, Diez und teilw. Kluge (s. dritte Spalte, b)) bestätigen: 1. <i>stocco</i> ‚stilo, fusto, ceppo‘ < lang. <i>stock</i>, vgl. mit Pianigiani: <i>stocco</i> > ahd. <i>stoc</i>, <i>stock</i> (Eine Bestätigung daher, weil das Lang. als ahd. Dialekt angesehen wird (Sonderegger 2003: 4), der die Zweite (Hochdeutsche) Lautverschiebung mitgemacht hat.) 2. <i>stocco</i> ‚arma‘ < ndt. <i>stocken</i>, zu dt. <i>stechen</i>; auch Diez führt <i>stocco</i> auf dt. <i>stecken</i>, <i>stechen</i> zurück. Treccani nimmt für <i>stocco</i> in beiden Bed. eine altfr. und prov.

		volksetymolog. an lat. <i>albus</i> angeschlossen; dt. <i>Stock</i> < mhd. <i>stoc</i> < ahdt. <i>stoc</i> < germ. <i>*stukka-</i> ,Stock, Balken, Baumstumpf⁶ > indogerm. <i>*steu-</i> ,stoßen‘ (Kluge)		Zwischenstufe (<i>estoc</i>) an.
<i>ancestrale</i>	<i>primordiale</i>	< spätlat. <i>primordiāle(m)</i>, Der. zu <i>primordĭu(m)</i> ‘primordio, origine’, Komp. aus <i>prĭmu(m)</i> (sup. di <i>prĭ</i>, avv. di senso locale e temporale da avvicinare a <i>prō</i>) und <i>ordĭri</i> ,ordire‘	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- M.: „una parola barbara, che reca manomessa il suono e il ricordo della originale parola latina, è così preferita ad una antichissima intatta nostra e latina”. - Lt. M. ist <i>ancestrale</i> aus dem En. vermittels der Übersetzungen von Charles Darwins Werken ins It. gelangt. Das <i>DELI</i> bestätigt zumindest, dass <i>ancestrale</i> über en. Vermittlung ins It. gelangte: it. <i>ancestrale</i> < en. <i>ancestral</i> < altfr. <i>ancestrel</i> ,antenato‘ < lat. <i>antecēssore(m)</i>. Bei Sabatini/Coletti erster Beleg 1918.
<i>aplomb</i>	<i>mutria</i>	„Etimologia incerta. Ci si richiama, talvolta, al neogr. <i>môutra</i>, pl. di <i>môutro</i> ‘faccia, muso’.” “Però, la provenienza della voce	Rückgriff auf: - ein (im It. bereits vorhandenes) LW; Gebersprache: Gr. (<i>DELI</i>, Treccani, Garzanti), evtl. venez. Vermittlung (Garzanti)	M. beschreibt <i>aplomb</i> als “vità democratica dell’apparenza, gesti diritti come la piega nei pantaloni, disprezzo della plebe; l’oratore per signore, il conferenziere aveva dell’<i>aplomb</i> o del <i>toupet</i> (ma noi

		neogreca è discussa, anzi si è dell'opinione che essa provenga dall'italiano, dove, d'altra parte, resta inspiegata" (Cortelazzo, <i>Infl. greco</i>, S. 155). < neogr. <i>moûtro</i> ‚faccia‘ (Treccani und Garzanti). Garzanti vermutet zudem eine venez. Vermittlung. < lat. <i>mut'lus</i> oder <i>mutr'us</i>, Kontrakt. zu <i>mutulus</i> ‚nicchio di mare‘ (Pianigiani). < bask. <i>mu-</i> (Diez in Pianigiani).	- ein Lexem des it. EWS (Cortelazzo, <i>Infl. greco</i>, S. 155) - ein Lexem des it. EWS mit einem anderen Ausgangsetymon (Pianigiani) - ein LW aus dem Bask. (Diez in Pianigiani)	diremmo: <i>faccia tosta</i>), diceva cose che facevano rabbrivire l'uditorio ‘con candido <i>aplomb</i>’ [...] In verità <i>aplomb</i> non merita né una filosofia né la dichiarazione di peculiare espressione intraducibile.”. M. kritisiert in weiterer Folge den Anspruch der Unfehlbarkeit der Menschen, die das Konzept des <i>aplomb</i> befolgen (suggeriert nicht zuletzt durch die Bleimetapher (s. Eintrag ‚aplomb‘ bei M.), wodurch das Wort motiviert ist) sowie deren vermeintlich anmaßende Haltung.
<i>apprendis-saggio</i>	<i>tirocinio</i>	< lat. <i>tirocĭniu(m)</i> ‚prima esperienza militare‘, Der. zu <i>tirōne(m)</i> ‚recluta‘, davon ‚principiante‘ (Herkunft unbekannt), im Militärjargon gebildet zu <i>tubicĭniu(m)</i> ‚suonatore di tromba (<i>tŭba(m)</i>)‘ mit der Bed. ‚sveglia delle reclute‘, davon	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- M.: <i>tirocinio</i> < lat. <i>tiro</i> G <i>tironis</i> ‚coscritto, cappella‘, vgl. zudem <i>tirocinium</i>. - Lt. M. stammt <i>apprendissaggio</i> aus den Wirtschaftsanzeigen des <i>Bollettino del sindacato dei giornalisti</i>: <i>apprendissaggio</i> < fr. <i>apprentissage</i> < lat. <i>apprehendere</i>, zu it. <i>apprendere</i>; im hist. Kontext: <i>apprendissaggio</i> ≈ <i>garzonato, pratica</i>

		„apprendimento, iniziazione, inesperienza“. Pianigiani vermutet dahinter die lat. Wurzel <i>tèrere</i> „drusciare, sfregare“, davon die Bed. „fare frequentemente una cosa, usare spesso, esercitarsi“.		Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologien.
<i>atelier</i>	<i>laboratorio (di sartoria e simili)</i>	„Vc. dotta, che il lat. mediev. ha introdotta (<i>laboratōriu(m)</i>, agg. ‘che si può lavorare, lavorabile’), ricorrendo al v. <i>laborāre</i> ‘lavorare’. Vi corrisponde il più pop. <i>laboratorio</i>. Tutti i lessici sono d’accordo nel ritenere primaria, in epoca moderna, l’accez. di ‘luogo dove i chimici eseguono le loro operazioni’.”	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW (Latinismus), Gebersprache: (mittelalterliches) Lat.	-
<i>atout</i>	<i>briscola</i> (beim Kartenspiel)	„Etim. incerta. Il VEI ritiene che <i>brisc(ol)a</i> sia der. dal fr. <i>brisque</i> (1752), di etim. oscura, passato in sp. (1832) ed anche in ingl. (1870), ma col sign. che	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW, mögliche Gebersprachen: - Fr. (Herkunft unklar) - Ndt. (womöglich fr. Vermittlung)	-

		si dà alla privilegiata ‘carta di briscola’ [...] P. Di Giovine ritiene, con buoni argomenti, che <i>brisque</i> ‘briscola’ (gioco), ‘atout’ (carta) sia un prestito tardo (sec. XVII-XVIII) dal basso ted. <i>Brittske</i>, <i>Britschke</i>, allotropo di <i>Britse</i>, <i>Britsche</i> ‘strumento per battere, colpo (dato con la mano)’, che comunemente accompagna la calata di una carta vincente (AGI LXX [1985] 69-87).” Lt. Pianigiani stammt <i>briscola</i> aus dem Germ. oder Mhdt. und ist verw. mit fr. <i>brisque</i> und <i>briche</i>.	- Germ. oder Mhdt.	
<i>baguette (delle calze)</i>	<i>fiore</i>	< lat. <i>flōre(m)</i> (indogerm. Herkunft)	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS, Bezeichnung von <i>baguette (delle calze)</i> als <i>fiore</i> fig. motiviert	M.: fr. <i>baguette</i> < it. <i>bacchetta</i>; als <i>baguette</i> mit der Bed. <i>bacchetta</i> (<i>bacchetta di tamburo</i>, <i>bastoncino flessibile</i>, <i>bacchetta magica</i>, etc.) ins It. rückentlehnt. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie.

<i>bidet</i>	<i>bidetto</i>	< fr. <i>bidet</i>, ‘lett. ,cavallino‘ (nel 1564; cfr. <i>bidetto</i> ‘cavallo piccolo da campagna’ in Florio, 1598; <i>bidè</i> ‘puledro, ronzino’ [...]) e poi (dal 1739) ‘(lavabo a) cavalletto’. Di orig. sconosciuta (T. Bolelli in ID XVII [1941] 155-156).”.	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW (<i>bidetto</i> ,ronzino‘); in Analogie dazu: lautliche Anpassung ans It. auch in der Bed. ,Waschschüssel‘ (it. <i>bidè</i> > <i>bidetto</i>)	M.: fr. <i>bidet</i> = urspr. <i>cavallo piccolo da sella, cavalluccio da campagna, di poca pretesa, ronzino</i>; Herkunft unbekannt, vgl. fr. <i>bider</i> ,traben‘. Kluge bestätigt M. Etymologie. (Weiter M.): <i>bidet</i> im It. als <i>bidetto</i> ,ronzino‘ realisiert. Fig. motivierte Bed.übertragung auf die Sanitäreinrichtung, realisiert als <i>bidè</i>. M. schlägt nun für beide Bed. <i>bidetto</i> vor.
<i>dettaglio</i>	<i>minuzia</i>	< lat. <i>minūtia(m)</i>, “Der. zu <i>minūtu(m)</i>, propr. part. pass. del v. <i>minūere</i> ,rendere più piccolo (<i>mīnuu(m)</i>)’.”	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- M.: < fr. <i>détail</i> < spätlat. *<i>taliare</i>, zu it. <i>tagliare</i> (vgl. die Bed. ,abteilen, in Einzelteile zerlegen‘) < lat. <i>tàlea</i> (it. <i>talèa</i> ,piantone‘). Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie. - Lt. M. ist <i>dettaglio</i> mit der Verwaltung des Königreichs Italien unter Napoleon (1805-14) ins It. gelangt. Das <i>DELI</i> jedoch, führt unter dem Eintrag ,dettaglio‘ zwei Belege an, die außerhalb des fraglichen Zeitraums liegen: „,‘circostanza, elemento, dato, particolare’ (1698, L. Magalotti), ‘piccola quantità di merce’ (mercante a dettaglio: 1767, G. F. Scottoni: Dardi Forza par. 128

				nota 20)”. Das <i>DELI</i> beschreibt weiter, dass der Eintrag <i>dettaglio</i> bereits im 18. Jhd. ins It. eingetreten sei: “ne troviamo attestazioni nel Magalotti, nel Baretti e in C. Gozzi, nel Fontanini, negli economisti Delfico, Corniani, Filangieri, Carli, Neri)” (Zolli <i>Infl.</i> 180-181). Lt. De Mauro ist ‚dettaglio‘ 1699 ins It. eingetreten, Zingarelli gibt den ersten Beleg mit 1712 und Sabatini/Coletti mit 18. Jhd. an.
<i>est</i>	<i>oriente</i>	“Vc. dotta, lat. <i>oriēte(m)</i>, propr. part. pres. del v. <i>orīri</i> di orig. ed area indeur.”	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- M. merkt an: „Nessun aggettivo abbiamo derivato da <i>est</i>; l’aggettivo è <i>orientale</i>”. - M.: „Ancora una volta, importazione di seconda mano“. < fr. <i>est</i> < en. <i>east</i>, verw. mit dt. <i>Ost(en)</i> < ahdt. <i>ostan</i> (Adj. <i>austonô</i> ‚orientale‘) < indogerm. Wurzel, der auch das lat. <i>aurora</i> (über <i>ausos-a</i>) zugrunde liegt. Kluge bestätigt M. Etymologie, das <i>DELI</i> ergänzt: “La vc. risale all’ingl. <i>east</i> (890 ca.), d’orig. indeur., ma ‚i nomi dei punti cardinali, <i>nord</i>, <i>est</i>, ecc., pur essendo, com’è noto, di remota provenienza anglo-sassone, giungono

				[...] in italiano per tramite spagnolo' (Migl. <i>St. lin.</i> 420; in nota si aggiunge: 'Sono dapprima più frequenti le forme ispanizzanti <i>norte</i>, <i>este</i>, ecc., poi soprafatte dalle forme preferite in Francia"). – Bibl.: Zacc. <i>Ib.</i> 165-166, Becc. 81.". - M.: <i>oriente</i> < lat. <i>oriens</i>, Part. zu <i>orior</i> ,mi levo'. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie. - M. gestattet den Gebrauch von <i>est</i> (sowie <i>nord</i>, <i>sud</i> und <i>ovest</i>) nur in bestimmten Bereichen (Wissenschaft und Schifffahrt), „dove [...] sono conegnate in modo da indicare rapidamente qualsiasi direzione“. Er bemerkt aber: "Giudichiamo [...] che se ne faccia inutile o eccessivo uso nel linguaggio letterario o comune."
<i>film</i>	<i>pellicola</i>	< lat. <i>pellicula(m)</i>, Dem. zu <i>pělle(m)</i> (indogerm. Urspr.)	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- M. begründet die Verbannung mit Ausspracheproblemen von <i>film</i> für ItalienerInnen (Konsonantenanhäufng am Wortende und „sospensione della parola tronca“). - M.: < en. <i>film</i> < as. <i>filmen</i> ,membrana',

				verw. mit germ. <i>Fell</i>, verw. mit lat. <i>pellis</i>. Das <i>DELI</i> und Kluge bestätigen M. Etymologie. - M. kritisiert zudem die breite Verwendung des Worts <i>film</i> im En. (als <i>pellicola</i> in der Filmindustrie, als <i>membrana</i> in der Fotografie und sogar als <i>pàtina</i> in einer Zahnpastawerbung). Die Notwendigkeit des Anglizismus <i>film</i> erschließt sich ihm daher nicht. Dennoch gestattet er Bontempelli, <i>filmo</i> (Pl. -i) anzuführen. Interessant in Bezug auf M. Ansicht, erscheint folgendes Zitat Randos (im <i>DELI</i>): “<i>Film</i> si è insediato nel vocabolario così stabilmente che il tentativo di sostituirlo con <i>pellicola</i> ha avuto poca fortuna, in parte perché tende a stabilirsi una certa distinzione semantica alquanto utile ai fini pratici tra <i>film</i> ‘spettacolo cinematografico’ e <i>pellicola</i> ‘materiale fotosensibile’. Questa distinzione [...] è ormai divenuta d’uso comune, anche se, al giorno d’oggi, si adoperi talvolta <i>pellicola</i> nel senso di
--	--	--	--	--

				‘spettacolo cinematografico’ sia nella lingua scritta che in quella parlata. D’altro canto non è certo molto raro l’uso di <i>film</i> nel senso di ‘materiale fotosensibile’, specialmente nell’accezione di ‘pellicola per la cinepresa’.” (G. Rando, LN XXXIV, 1973, 112, n. 8)
<i>guadagnare</i> M. verbannt <i>guadagnare</i> nur in der Bed. <i>giungere (in un posto)</i>, <i>arrivare</i>, <i>tornare (a casa)</i>, d.h. in einer der Bed., die auch dem fr. <i>gagner</i> zukommt: „questo è il solo significato che ha il verbo guadagnare nella nostra favella (<i>conquistare terreno</i>) oltre a quello di far quattrini col lavoro o con altro o di acquistarsi vantaggi materiali o morali”.	a) <i>giungere (in un posto)</i> b) <i>arrivare</i> c) <i>tornare (a casa)</i>	a) “Lat. <i>iūngere</i>, di rad. indeur., come molte altre vc. della medesima famiglia.” b) “Lat. parl. *<i>adripāre</i> ‘portare a riva’, comp. parasintetico di <i>rīpa</i> ‘riva’, col pref. <i>ād-</i>.” c) “Lat. <i>tornāre</i>, propriamente ‘lavorare al tornio (<i>tōrnu(m)</i>), far girare’ come nel fr. <i>tourner</i> e nel gallicismo <i>torna la rota</i> del Fiore (tra il sec. XIII e il XIV). Il v. lat., che pare adattamento su <i>tōrnu(m)</i> del v. gr. <i>tornéuein</i> ‘lavorare al tornio (<i>tórnos</i>)’, finì per occupare gran parte del	a), b) Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS c) Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS, gebildet nach gr. Modell	-

		dominio semantico di <i>völvare</i> .”		
<i>hôtel</i>	<i>albergo</i>	< got. * <i>haribergo</i> ‘alloggiamento militare’.	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW, Gebersprache: Got.	- M.: fr. <i>hôtel</i> < altfr. <i>ostel</i> < lat. <i>hospitale</i>, Adj. zu <i>hospes</i>. „è fisima di clienti pacchiani e di albergatori furbacchioni pretendere che la parola francese indichi maggiore lusso, e quindi giustificchi più alti prezzi.” M.: it. <i>albergo</i> < got. *<i>heribergo</i>, verw. mit dt. <i>Herberge</i>, „originariamente accampamento di soldati“ (vgl. dt. <i>Heer</i> und <i>bergen</i>). Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologien. - M. Rechtfertigung für Verwendung des Germanismus <i>albergo</i>: „è ormai italiana da secoli“. - M. schlägt neben <i>albergo locanda</i> und <i>ostello</i> als E. mit der gleichen Bed. vor. - Das <i>DELI</i> schreibt, dass <i>hôtel</i> ab 1925 als „esotismo [...] tassato“ eingestuft wurde und mit dem Gesetz von 1940 (Kap. 3.1) obligatorisch auf öffentlichen Aufschriften durch <i>albergo</i> ersetzt werden musste.
<i>jazz (jazz band)</i>	<i>jazz (orchestra da o per jazz,</i>	“Vc. ingl., di orig. gergale e	(Bewahrung des Ausgangslexems)	- M.: “Parola anglo-americana [...]

	<i>banda da o per jazz</i>)	di etim. sconosciuta.” Kluge vermutet dahinter eine kreolische Form des fr. <i>chasser</i> ‚jagen‘. Das <i>OED</i> schreibt dazu: „By 1912, American English, first attested in baseball slang; as a type of music, attested by 1915. Perhaps ultimately from slang <i>jasm</i> (1860) ‘energy, vitality, spirit’, perhaps especially in a woman. This is perhaps from earlier <i>gism</i> in the same sense (1842).“	d’oscura origine [...] a Nuova Orleans applicato alla musica voleva dire [...] <i>affrettare</i>”, aufgrund des synkopischen, oft improvisierten Rhythmus. Das <i>DELI</i> und das <i>OED</i> teilen diese Ansicht. Lewis Porter (im <i>OED</i>) bestätigt zudem M. Schilderung der Entstehung des Jazz: „By 1915, jazz was being applied to a new kind of music in Chicago. It seems to have been first applied to Tom Brown’s all-white band, which hailed from New Orleans. This was followed by many printed references to jazz as a musical style.“ (Porter: <i>Where Did ‘Jazz’, the Word, Come From?</i>, zit. nach dem <i>OED</i> 2019). - “Jazz ci pare parola intraducibile, né siamo entusiasti del <i>giazze</i> dei toscani (caso mai, <i>gèzze</i>). Limitiamoci a pronunciare bene <i>gèzz</i>; e a sostituire all’anglica composizione <i>jazz band</i> il nostro modo naturale di dire, <i>orchestra da o per jazz, banda da o per jazz</i>.”
--	------------------------------------	--	---

<i>ju-jitsu</i>	<i>giùgizu</i>	“Vc. giapp., lett. ,tecnica, arte (<i>jutsu</i>) dolce, assecondante (<i>jū</i>)’, termini di orig. cin. (<i>jou</i> e <i>shu(t)</i>). La trascrizione è quella adottata dall’ingl. fin. dal 1875 (<i>Jiu-jitsu</i>).”	Transkription des FW aus dem Jap. nach den Regeln der it. Orthografie	M.: “La trascrizione ufficiale giapponese è <i>zyūzitu</i> , e la pronuncia è <i>giùgizu</i> , e così noi dobbiamo trascrivere questi suoni, applicando il principio ovvio e incontrovertibile che le parole delle lingue orientali vanno riprodotte da noi secondo le regole della nostra ortografia.”
<i>lotto</i>	<i>gruppo</i>	“Come <i>grosso</i> [...], dal lat. tardo (glosse) <i>crūppa(m)</i> ‘grosso cavo’, che riproduce un germ. <i>kruppa</i> (cfr. il ted. <i>Kropf</i> ‘gozzo’).”	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW, Gebersprache: Germ.	- M.: it. <i>lotto</i> < fr. <i>lot</i> ‘troupeau, gregge’ < Germ., urspr. Bed. ‘sorte, eredità’, vgl. dt. <i>Los</i> ‘sorte’. Das fr. <i>lot</i> gab zudem Input für it. <i>lotto</i> ‘Lotto(-spiel)’ und <i>lotteria</i> ; <i>lotto</i> und <i>lotteria</i> wiederum, wurden ins Fr. als <i>loto</i> (v.a. für ‘Tombola’) und <i>loterie</i> rückentlehnt. Das <i>DELI</i> bestätigt M. it. Etymologien, Kluge weist die Etymologien als ‘unklar’ aus. - Das it. <i>lotto</i> in der Bed. ‘Lotto(-spiel)’ lässt M. zu, scheinbar, weil <i>lotto</i> in dieser Bed. ‘già in tempi antichi’ aus dem Fr. entlehnt wurde und nicht erst kürzlich, wie der Autor im Fall von <i>lotto</i> in der Bed. ‘gregge’ beschreibt.
<i>magazzino</i>	a) <i>bottega</i> b) <i>negozio</i> c) <i>emporio</i>	a) < lat. <i>apothēca(m)</i> ‘magazzino, deposito di vino	a) und c) Rückgriff auf ein Lexem des it.	a) M.: “Questa umile parola nostra [<i>magazzino</i> , <i>Anm. D.A.</i>] [...] è oggi

		in casa' < gr. <i>apothēca</i> 'deposito'. b) < lat. <i>negōtiu(m)</i> (Komp. aus <i>nēc</i> 'non' und <i>ōtium</i> 'ozio'). c) < lat. <i>empōriu(m)</i> < gr. <i>empōrion</i>, Der. zu <i>émporos</i> 'viaggiatore per commercio' (Komp. aus <i>én</i> 'in' und <i>póros</i> 'cammino, passeggio, zu <i>péirein</i> 'passare', indogerm. Urspr.).	EWS, ins Lat. aus dem Gr. entlehnt b) Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	assunta agli onori del bel linguaggio dalle signore e dalle sarte che sono state a Parigi ed hanno sentito quegli indigeni chiamare <i>magasin</i> la bottega, il negozio, il grande emporio. Noi abbiamo tutte queste parole per indicare con esattezza ogni sfumatura: la <i>bottega</i> del droghiere, il <i>negozio</i> di mode, gli <i>empori</i> della <i>Rinascenza</i>". b) M. verweist zudem auf en. <i>magazine</i>, bei dem die Benennung fig. motiviert sei [s. auch dt. <i>Magazin</i>, <i>Anm. D.A.</i>]. c) <i>Magazzino</i> ist eine Rückentlehnung aus dem Fr.: it. <i>magazzino</i> < fr. <i>magasin</i> < it. <i>magazzino</i> < ar. <i>makhzin</i>, Pl. <i>makhâzin</i>, 'luogo di deposito'. Die ar. Etyma im <i>DELI</i>, bei Kluge und im <i>OED</i> weichen leicht von denen M. ab: „Ar. <i>maḥzin</i> 'depositi' (sing. <i>maḥzan</i>)“, „arab. <i>maḥzan</i>, Pl. <i>maḥâzin</i>“, „from Arabic makhazin, plural of makhzan 'storehouse'“.
<i>menu</i>	<i>lista (delle vivande, dei vini)</i>	„Germ. <i>*līsta</i> (da cui il ted. <i>Leiste</i> e l'ingl. <i>list</i>) di ampia diff. e con prob.	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW, Gebersprache: Germ.	M.: „Già da qualche lustro questa parola francese si pronuncia <i>menù</i> all'italiana ed ormai sta

		collegamenti indeur.“		scomparendo dall'uso: senonché c'è la tendenza di sostituirla con <i>minuta</i> , che è brutto adattamento (<i>minuta</i> vuol dire <i>malacopia</i> , o scrittura originale che resta nell'ufficio), o con <i>carta</i> , ugualmente errore. L'elenco dei vini e delle vivande si chiama ormai [...] <i>lista</i> (di lontana origine germanica, cfr. tedesco <i>Leiste</i>), parola propria, antica in questo senso”. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie.
<i>placard</i> (bei M. unter: <i>affiche</i>)	a) <i>tabella</i> b) <i>targa</i>	a) < lat. <i>tabēlla(m)</i> , Dem. zu <i>tabŭla</i> . Vgl. zudem die gemein-sprachliche Form <i>tavèlla</i> . b) „Anteriore (dal sec. XIV) <i>targa</i> era uno ,scudo di legno o di cuoio’, un provenzalismo (<i>targa</i>) di origine germanica (francone <i>*targa</i>), passato nell'italiano anteriore anche nella forma <i>targia</i> , che dipende dal corrispondente francese anteriore <i>targe</i> ”	a) Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS b) Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW germ. Herkunft; Kluge führt den Urspr. dieses Worts noch weiter auf das Gr. zurück.	In der Def. von <i>placard</i> benützt M. u.a. <i>albo</i> („avviso esposto nell'albo di un ente“), das A. als Latinismus verbannt (< lat. <i>album</i> , Subst. zum Adj. <i>albus</i>) E. <i>catalogo</i> , <i>registro</i> , <i>ruolo</i> (S. 26, 132).

		Kluge vermutet hinter dem Urspr. dieses Worts eine Entsprechung von gr. <i>drássomai</i> ‚ich fasse, erfasse‘.		
<i>puzzle</i> [<i>puzzle</i> i.S.v. en. <i>crosswords puzzle</i> , zu dt. <i>Kreuzwort-rätsel</i> , <i>Anm. D.A.</i>]	<i>cruciverba</i>	„Comp. del lat. <i>crŭx</i> , genit. <i>crŭcis</i> ‘croce’ e <i>vĕrba</i> , nt. pl. di <i>vĕrbum</i> ‘parola’. ‘Termine coniato da Valentino Bompiani ed E. Piconi. Dato che le parole incrociate sono venute dall’ America e che all’inizio venivano chiamate anche in Italia (<i>cross word</i>) <i>puzzle</i> , è probabile che questo composto di formazione pseudolatina ricalchi la parola ingl. <i>cross-word</i> ’ (Klajn 128).” Vgl. <i>parole incrociate</i> (1927, Panz. Diz.).	Rückgriff auf einen it. Neologismus, gebildet aus zwei Lexemen des it. EWS und vermutlich eine LÜ nach en. Modell, wie Klajn (im <i>DELI</i>) annimmt.	M.: “L’importazione di <i>puzzle</i> fra i nostri malparlanti è recente, e coincide con l’introduzione del giuoco delle <i>parole incrociate</i> (<i>crosswords puzzle</i>)”.
<i>ski</i>	<i>sci</i>	“Norvegese <i>ski</i> (pronuncia: <i>sci</i>), dall’ant. islandese <i>skīth</i> ‚scheggia, pezzo di legno‘ (d’orig. indeur., connesso con	Grafische Anpassung des FW an die it. Orthografie gemäß der norw. Aussprache, urspr. Gebersprache: Isl.	M.: < norw. <i>ski</i> < altisl. <i>schidh</i> ‘legno’, später ‘scarpa da neve’. (Weiter M.): “la pronuncia di <i>ski</i> in norvegese è <i>sghi</i> ; la pronuncia <i>sci</i> è stata

		<i>scīndere</i> ‘dividere’). ‘Si è un po’ oscillato fra <i>ski</i>, e <i>schī</i>, <i>schiare</i> [...], ma poi è prevalso l’uso di <i>sci</i>, <i>sciare</i>, <i>sciatore</i>, <i>sciistico</i>’ (Migl. L. c. 110).”		adottata primamente dai tedeschi per influenza della pronuncia svedese; svedese <i>skida</i>, pron. <i>scida</i> [...] In Italia da quindici anni è ormai d’uso comune la forma <i>sci</i>, con i derivati <i>sciatore</i> e <i>sciare</i>. Per fortunata combinazione, la sillaba <i>sci</i> è radicale delle parole che esprimono appunto lo <i>scivolamento</i>, la <i>scia</i> del pattino nella neve, i <i>lisci</i> pendii di neve più adatti per questo diporto. Riteniamo quindi che <i>sci</i> e <i>sciatori</i> abbiano acquistato diritto di cittadinanza in Italia; e troviamo un inutile passo indietro quello dei recenti traduttori d’un libro straniero sullo <i>sci</i> che hanno riadottato le grafie <i>ski</i> e peggio <i>skiatore</i> [...] ‘Il popolo che parla italiano – scrive il Panzini nel suo vocabolario – dice <i>scivoli</i> e <i>scivolori</i> (Abruzzo)’. Benissimo; ciò mostra [...] come la sillaba <i>sci</i> s’inserisca senza sforzo nella nostra lingua [...] <i>Scivolare</i> e <i>scivolatore</i> per <i>sciare</i> e <i>sciatore</i>.” Das <i>DELI</i> widerspricht M. hinsichtl. der norw. Aussprache von <i>ski</i>
--	--	--	--	--

				als <i>sghi</i> , auch den schwed. und dt. Einfluss auf das it. <i>sci</i> bestätigt das <i>DELI</i> nicht, Kluge wiederum schreibt: „Entlehnt aus nnorw. <i>ski</i> (aus anord. <i>skíð</i> [...] ‘Scheit’).“
<i>tunnel</i>	<i>galleria</i>	„Fr. <i>galerie</i> (1316) nei suoi sign. più antichi (Cellini); e similmente Giul. Ric. Prior. (? : TB): ‘Così con voce francese si chiamano oggi certi terrazzi, o logge in palco, alluminate da tutte le bande, eccetto che da tramontana’; e nelle <i>Note al Malmantile</i> , 1688: ‘Così in voce straniera chiamiamo alcune stanze piene, e adornate di galanterie, e di cose singolari, e maravigliose ... E per altro Galleria voce militare è specie di fortificazione’; e il D’Alb., 1798: ‘Voce straniera fatta nostrale’. La vc. fr. è fatta der., invece, dall’it., ma la cronologia non lo consente.	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) Lexem ungeklärten Urspr.; drei Theorien: - LW aus dem Fr. - it. EW - LW aus dem mittelalt. Lat., Benennung nach einem Toponym mot.	- M.: < en. <i>tunnel</i> < fr. <i>tonnel</i> , arch. Form von <i>tonneau</i> ‘botte’, „per la caratteristica vòlta e i fianchi a foggia di botte dei primi <i>tunnels</i> ferroviari”. Das <i>DELI</i> , Kluge und das <i>OED</i> bestätigen M. Etymologie. - M.: Herkunft von <i>galleria</i> ungeklärt. Fr. <i>gallerie</i> < it. <i>galleria</i> . Das <i>DELI</i> bestätigt M. Vermutung, Kluge führt das dt. <i>Galerie</i> auf das mittellat. <i>galilea</i> und das wiederum auf die Provinz <i>Galilea</i> zurück, genauso das <i>OED</i> , das schreibt: en. <i>gallery</i> < altfr. <i>galerie</i> ‘a long portico’ < mittelalt. lat. <i>galeria</i> , Urspr. ungeklärt, vielleicht zu lat. <i>galilea</i> ‘church porch’, das wohl auf das latinisierte Toponym <i>Galilaea</i> zurückgeht. - Für lange Eisenbahntunnel hingegen, schlägt M. die spezifischere Bezeichnung <i>traforo</i> vor.

		Anche l'ulteriore riallacciamento al lat. mediev. <i>galilea</i> (sec. X) per 'atrio d'una chiesa' (dal n. della regione palestinese) incontra la difficoltà di spiegare il poco chiaro passaggio semantico."		
	DENOMINALI (3)			
<i>apprendis-saggio</i>	<i>noviziato</i>	Der. zu <i>novizio</i> < lat. <i>novīciu(m)</i> , nuovo, novello, recente', zu <i>nōvus</i> .	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- Ersatzwort für <i>apprendissaggio</i> im rel. Sinn - M.: <i>noviziato</i> < lat. <i>novicius</i> 'schiavo recente', vgl. den Reg. <i>novizia</i> 'nuova sposa', venet. 'fidanzata', vgl. zudem sp. <i>novia</i> mit derselben Bed. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie.
<i>clown</i>	<i>pagliaccio</i>	"Lat. <i>pālea(m)</i> (d'orig. indeur.), col der. <i>paleāriu(m)</i> . Il pagliaccio ('buffone') è detto così dall'abito che ricordava la fodera d'un pagliericcio."	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS, Benennung fig. mot.	- M.: „Parola inglese [...] Il suo significato originario è <i>persona rustica, villano</i> ; poi venne a indicare anche un personaggio comico della pantomima, vestito di sacco e con la faccia infarinata; proveniente probabilmente dalla rappresentazione del diavolo negli spettacoli sacri medievali. Ad ogni modo il vestito di sacco e la faccia infarinata lo fanno stretto parente del

				Pedrolino della Commedia italiana.” Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie und führt <i>clown</i>, wie auch Kluge, auf lat. <i>colōnus</i> ‚Bauer‘ zurück. <i>clown</i> (< skand.) ‚campagnolo rozzo‘ (Treccani) Lt. dem <i>OED</i> ist die Herkunft unbekannt, womöglich aber skand. oder ndt. Urspr.; „The theory that it is from Latin <i>colonus</i> ‚colonist, farmer‘ is less likely, but awareness of the Latin word might have influenced the sense development in English. [...] The pantomime clown represents a blend of the Shakes[pearean] rustic with one of the stock types of the It[alian] comedy.“ (Weekley 1921: 316 im <i>OED</i> 2019). - M.: <i>pagliaccio</i> (verw. mit. dt. <i>Bajazzo</i>), <i>da paglia</i> zu <i>uomo di paglia</i> = (fig.) „uomo senza carattere, senza animo, senza ardire, mancator di parola, quindi a poco a poco spregevole e ridicolo agli occhi della gente. Crediamo che l’uso della parola in questo senso sia relativamente recente”.
--	--	--	--	---

				Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie.
<i>kellerina</i> (<i>chellerina</i>)	<i>cameriere</i> , <i>camerierina</i>	<i>camerierina</i> , Der. zu <i>cameriere</i> < prov. <i>camarier</i> < spätlat. <i>camerāriu(m)</i> zu lat. <i>cămera(m)</i> < gr. <i>kamára</i> ‘volta di una stanza, camera a volta’ (Herkunft unklar).	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS, ins Lat. aus dem Gr. entlehnt	M.: “ <i>kellerina</i> fu ogni servetta di birreria o locale tedesco o alla tedesca, e infine ogni <i>camerierina</i> di caffè. La parola era molto più di moda una volta che adesso; prima della guerra evocava vaghe idee di civetteria sgambettante e d’ingenui amori esotici. Ma ancora oggi vi sono <i>cameriere</i> a cui non dispiace essere chiamate <i>kellerine</i> , parendo loro che la parola forestiera nobiliti il mestiere.”
	DEVERBALI (9)			
<i>à jour</i> (bei M. unter: <i>abat- jour</i> ; hier in der Bed. ,Stickarbeit‘)	<i>ricamo</i>	Der. zu <i>ricamare</i> . “Ar. <i>raqama</i> , <i>raqqama</i> ,ricamare tessere una stoffa’, al quale restano fedeli molte var. ant. e dial. con <i>rac-</i> iniziale. Le corrispondenti forme fr. e sp. sono state introdotte dall’Italia, che deve considerarsi il centro europeo di diffusione dell’arte gr. del ricamo, incrementata a Palermo intorno	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) LW; Gebersprache: Ar.	Die naheliegende syn. LÜ (<i>lavori</i>) <i>a giorno</i> für (<i>lavori</i>) <i>à jour</i> lehnt M. als „mal tradott[a]“ ab.

		al Mille (<i>Enc. it.</i> XXIX 223).”		
<i>amatore</i> - M. verbannt <i>amatore</i> nur in der Bed. <i>dilettante</i>, d.h. in einer der Bed., die auch dem fr. <i>amateur</i> zukommt: “<i>Amatore</i> di quadri, di pipe, di tabacchiere, per uno che ne fa raccolta o se ne intende, <i>amatore</i> di musica, d’arti belle, per uno che ci ha passione [...] ma non per indicare chi esercita un’arte o un mestiere per suo diletto, senza cercar lucro [...] per cui abbiamo la parola <i>dilettante</i>”: <i>amatore di fotografia</i>, <i>amatore fotografo</i> E. <i>fotografo dilettante</i>, etc. - Vgl. den Eintrag <i>amatore</i> im <i>DELI</i>: < lat. <i>amatōre(m)</i>, Der. zu <i>amāre</i> (vorindogerm. Urspr.);	<i>dilettante</i>	Part. Präs. zu <i>dilettare</i> (arch. <i>delettare</i>) < lat. <i>delectāre</i>, Intensivum zu <i>delicēre</i> ‘lusingare, blandire’, bestehend aus <i>de-</i> ‘de-’ und <i>lacēre</i> ‘allectare’.	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	Vgl. zudem weitere Bsp. M., verbannt und ersetzt nach derselben Logik: <i>amare</i>, (auch <i>adorare</i>) E. <i>dilettarsi</i> (<i>di qc.</i>) sowie in der gesprochenen Sprache <i>radioamatore</i> E. <i>radiòfilo</i>; darüber hinaus <i>amatore dello sport</i>, etc. E. <i>appassionato</i>, <i>cultore</i>, <i>tifoso dello sport</i>, etc.

„<i>Amatore</i> nel significato di ,amante, innamorato‘ è quasi sicuramente il provenzale <i>amador</i>; nel significato di ‘appassionato, collezionista, ecc.’ è un calco sul fr. <i>amateur</i> (dal 1753 in quest’accezione), deplorato dai puristi (Bernardoni [<i>et. al.</i>, darunter M. (s.o.), <i>Anm. D.A.</i>]) che gli opponevano la voce <i>dilettante</i>; il Panz. <i>Diz.</i> 1905 registra anche <i>amateur</i> (‘a questa parola usatissima corrisponde la nostra <i>dilettante</i>, e dicesi di chi ha gusto, inclinazione, amore per qualche arte senza farne professione’) e <i>en amateur</i> (‘nel linguaggio familiare dicesi <i>en</i>				
--	--	--	--	--

<i>amateur</i> con più esteso senso che riferito alle arti’).”.				
<i>bar</i>	<i>méscita</i>	„<i>mescita</i> [...] tosc. ‚bottega in cui si mescono vini e liquori‘ (1846, Carena)“. Der. zu <i>mescere</i>. „Lat. tardo (sec. IV d.C.) <i>mīscere</i> per il class. <i>miscēre</i> ‘mescolare’, dalla radice indeur. <i>*meik’</i>-.“	Rückgriff auf einen tosk. Regionalismus	- M.: < fr. <i>bar</i> < en. <i>bar</i>, verw. mit it. <i>barra</i> < spätlat. <i>*(s)barra</i>; “dalle sbarre divisorie dei tribunali primitivi questo nome è venuto a indicare il recinto degli imputati, una particolare corte di giustizia, il corpo degli avvocati ammessi a difendere presso le Corti più alte d’Inghilterra, ecc., e infine il luogo dove una sbarra o un banco divide un liquorista o un caffettiere dal pubblico.” Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie. - Aufgrund der Verbannung von <i>bar</i> verwendet M. für <i>barista liquorista</i> bzw. <i>caffettiere</i>. - Schließlich jedoch, pflichtet der Autor bei: “<i>Bar</i> ha ad ogni modo a suo favore l’origine e l’anzianità; poiché è parola entrata da più d’una generazione nell’uso [...] Inclini a indulgenza, proponiamo grazia per la parola; a condizione che scrivendola al plurale, non si scriva <i>bars</i>

				[...] e chi la sostituisca con <i>méscita</i> non giudicheremo pedante.” Dazu das <i>DELI</i>: “Ma l’acclimazione [di <i>bar</i>, <i>Anm. D.A.</i>] fu rapida, tanto che le autorità nel 1926 non ritennero ormai più possibile sostituirlo ‘perché la parola <i>bar</i> non è perfettamente traducibile in italiano, dato che la corrispondente parola <i>taverna</i> non designerebbe affatto il tipo dell’esercizio che ormai suole indicarsi col vocabolo <i>bar</i>’ (cit. in Panz. <i>Diz.</i>), e, dall’altra parte, anche il proposto <i>mescita</i>, ‘diffuso più che altrove in Toscana, è ormai riservato quasi esclusivamente alle vendite di vino’ (1930, <i>Enc. it.</i> VI 103).”.
<i>garage</i>	<i>rimessa</i>	Substantiviertes Part. Pass. zu <i>rimettere</i> , bestehend aus dem Präfix <i>ri-</i> , < lat. <i>re-</i> , und <i>mettere</i> , < lat. <i>mĭttēre</i> ‘inviare’ (indogerm. Herkunft).	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	- M.: ← fr. <i>garer</i> ‘fare entrare in una <i>gare</i>’ ← <i>gare</i> ,rifugio, luogo per custodia, stazione‘, wohl verw. mit it. <i>guardare</i> und <i>guardia</i> < germ. <i>wardon</i> ‘osservare, vigilare’. Das <i>DELI</i> und Kluge bestätigen M. Etymologie, Kluge nimmt aber eine prov. Zwischenstufe an und hält darüber hinaus auch eine Herleitung

				von lat. <i>*varāre</i> ‚ausweichen‘, vgl. <i>vārus</i> ‚auseinandergebogen‘, für möglich.
<i>imbarcadero</i>	<i>imbarcatoio</i>	Der. zu <i>imbarcare</i> , bestehend aus <i>in-</i> ‚porre dentro‘, < lat. <i>in-</i> , und <i>barca</i> , < lat. <i>bārca(m)</i> .	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	M.: “[<i>Imbarcadero</i>] E’ una falsa parola spagnola (gli spagnoli dicono <i>embarcadero</i>) che piace molto ai profani di barche e di navigazione (e ai compilatori delle guide della C.T.I.) parendo che suoni avventurosa e romantica. In realtà gli italiani, popolo marinaio, non hanno bisogno di accattare da altre lingue i termini marinai, essi che hanno diffuso in tutto il Mediterraneo le parole venete e genovesi dell’arte di navigare.” Das <i>DELI</i> bestätigt M. Ansicht und fügt hinzu, dass <i>embarcadero</i> über das Fr. ins Sp. gelangt sei.
<i>nuance</i>	<i>sfumatura</i>	Der. zu <i>sfumare</i> . Das <i>DELI</i> gibt zwei Theorien an: parasynthetische Komp. aus dem Präfix <i>s-</i> , < lat. <i>ex-</i> und <i>fumo</i> , < lat. <i>fūmu(m)</i> . < lat. <i>effumāre</i> ‚emettere fumo, vapore‘.	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	M.: “I francesi traggono l’idea dalla <i>nube</i> (<i>nue</i> , latino <i>nubes</i>), noi dal <i>fumo</i> ; noi dal verbo <i>sfumare</i> , i francesi attraverso un verbo <i>nuer</i> che significò alle origini <i>ombreggiare</i> , <i>far più scuro</i> , poi <i>assortire</i> i diversi colori nei lavori di lana e di seta.”. Das <i>DELI</i> bestätigt M. it. Etymologie. Auch Kluges

				Etymologie von dt. <i>Nuance</i> stimmt mit M. fr. Etymologie überein.
<i>omelette</i>	<i>frittata</i>	Der. zu <i>friggere</i> < lat. <i>frĭgere</i> (onomatopoeischer Urspr.).	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	M.: fr. <i>omelette</i> < <i>amelette</i> Metathese zu <i>alemette</i> , <i>alumette</i> und zum älteren <i>alumelle</i> < <i>lamelle</i> < lat. <i>lamella</i> (,parva lamina‘) it. ‘laminetta’, zu <i>lama</i> ; “poiché per la sua forma questa frittata fu paragonata ad una lama”. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie und ergänzt, dass der Wandel von <i>amelette</i> zu <i>omelette</i> unter Einfluss des lat. <i>ōvu(m)</i> vonstatten gegangen sei.
<i>régisseur</i>	<i>reggitore</i>	Der. zu <i>reggere</i> < lat. <i>rĕgere</i> (von einer indogerm. Wurzel * <i>reg-</i>).	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	M.: “la parola nostra è <i>reggitore</i> , che rende l’idea e la metafora della parola straniera corrispondente ed è di gusto e significato classico. In Romagna <i>reggitore</i> , <i>arzdôur</i> , è il capoccia dei contadini, lombardo <i>reggiù</i> ; <i>reggitora</i> , <i>arzdôura</i> , è la massaia, la donna più anziana della famiglia campagnola.”.
<i>zuppa</i> (hier in der Bed. “ <i>minestra in brodo</i> ”, also i.S. eines “piatto di pasta cotta o riso” (M.; s.a. fünfte Spalte))	<i>minestra</i>	Der. zu <i>minestrare</i> , “che, tra i molti sign., ha anche quello di ‘scodellare la minestra’ (1260-80, <i>Canzone del Castra</i>)	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	M.: „Sbagliato è l’uso di molti, e delle trattorie di lusso in speciale modo, di chiamare <i>zuppa</i> la minestra in brodo; imitando i tedeschi, che chiamano <i>Suppe</i> qualunque minestra; o

		<i>fiorentino</i>: Monaci 546), dal lat. <i>ministrāre</i> ‘servire, ministrare’ ed anche – ciò che spiega bene il passaggio al sign. attuale – ‘servire le vivande in tavola’ (Orazio: ‘Coena ministratur pueris tribus’).”.		i francesi, i quali sostituiscono spesso <i>soupe</i> [...] a <i>potage</i>.”.
	PAROLE ALTERATE (5)			
<i>affiche</i>	<i>cartellone</i>	Augm. zu <i>cartella</i>, -o, Dem. zu <i>carta</i> < lat. <i>chārta(m)</i> < gr. <i>chártēs</i> (Herkunft unbekannt). Kluge vermutet dahinter ein ägypt. Etymon.	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS, ins Lat. aus dem Gr. entlehnt, Gebersprache (lt. Kluge) wohl Ägypt.	-
<i>aigrette</i>	<i>(s)garzetta</i>	Dem. zu <i>(s)garza</i>. Komp. aus dem Präfix s-, < lat. <i>ex</i>-, und <i>garza</i>, „Sp. <i>garza</i> (1251), non dal lat. <i>ārdea(m)</i>, anche se all’esclusione di questa tradiz. etim. non corrisponde una maggior sicurezza di altre ipotesi (da una base prerom. *<i>karkia</i>, di prob. orig. imitativa?).“.	Rückgriff auf einen nord- und mittelitalienischen Regionalismus	- <i>(S)garzetta</i> bedeutet auf Dt. ‘Seidenreier’. Ich kann mir vorstellen, dass die Benennung durch den Federbusch, den der Vogel im Prachtkleid am Kopf trägt (saisondimorphes Merkmal), i.S. eines <i>pars pro toto</i> mot. ist. - M. erwähnt, dass die it. Wörterbücher für den Seidenreier das LW <i>egretta</i> (< fr. <i>aigrette</i>) benutzen.

		Pianigiani vermutet einen Zusammenhang mit dem lomb. <i>garzuolo</i> (< spätlat. * <i>cardiōlu(m)</i> , Dem. zu gr. <i>kardía</i> 'Herz'), das für die (Karden-) Diestel steht.		
<i>casinò</i>	<i>casino</i>	Dem. zu <i>casa</i> < lat. <i>cāsa(m)</i> ‚capanna‘ (Herkunft ungeklärt).	Rückgriff auf die it. Aussprache von <i>casino</i>	M.: „ <i>Casino</i> è antica parola italiana per luogo di riposo e di delizie in campagna, poi semplicemente per villetta senza pretese [...] La parola si è diffusa all'estero nel significato più mondano; e vi significa luogo di divertimenti e quasi sempre casa di giuoco. I francesi, secondo la natura di quella lingua, storpiano l'adottato termine italiano pronunciando <i>casinò</i> ; ed ecco i nostri elegantoni, con la scusa che <i>casino</i> in italiano ha degenerato a significare anche luogo malfamato, pronunciarlo anch'essi con un accentissimo sull'o che fa un gran bel sentire.”. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie.
<i>kursaal</i>	<i>casino</i>	(Etymologie s. Eintrag ‚casinò‘)	Rückgriff auf ein Lexem ungeklärter	M.: „ <i>Kursaal</i> [...] è parola composta tedesca e significa letteralmente <i>sala</i>

			Herkunft, u.U. aus dem it. EWS (s.o.)	<i>della cura</i> [...] Il termine italiano, nobile, bello e antico, è <i>casino</i> ; ma naturalmente pronunciato all'italiana, non <i>casinò</i> alla francese e alla presuntuosa, come già avvertimmo a questa voce.”.
<i>rubinetto</i>	<i>chiavetta</i>	Dem. zu <i>chiave</i> < lat. <i>clāve(m)</i> ,strumento per chiudere‘, zu <i>clāudere</i> ,chiudere‘.	Rückgriff auf ein Lexem des it. EWS	M.: “ <i>Rubinetto</i> ha voluto dire presso i poeti dell'antichità <i>piccolo rubino</i> ; oggi lo accolgono anche i dizionari come adattamento del francese <i>robinet</i> [...] L'origine di <i>robinet</i> pare si debba cercare nel nome proprio <i>Robin</i> (alterazione di <i>Robert</i>), adoperato come soprannome del montone, perché le prime chiavette del genere erano ornate d'una testa di montone (vedi il citato <i>Dictionnaire étymologique</i> del Dauzat). <i>Rubinetto</i> , o <i>robinetto</i> , è ormai così diffuso nel parlare borghese, che può parere esagerata pretesa quella di espungerlo; eppure <i>chiave</i> o <i>chiavetta</i> è il termine tecnico nostro ancora usato dal popolo (‘la <i>chiavetta</i> del gas, la <i>chiavetta</i> dell'acqua’, ecc.).”. Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie.

<i>toilette</i>	<i>teletta, toletta</i>	<i>Teletta</i>, Dem. zu <i>tela</i>, gebildet in Analogie zu fr. <i>toilette</i> ← <i>toile</i>. < lat. <i>tēla(m)</i>, verw. mit dem Verb <i>tēxere</i> ‚tessere‘ (vgl. den üblichen Ausdruck <i>texere telam</i>) über eine Zwischenstufe <i>*tekskā</i>. <i>Toletta</i>, nebst <i>toletta</i> und <i>toilette</i>, sind weitere Varianten (s.a. Treccani).	Rückgriff auf eine (im It. bereits vorhandene) form. LÜ nach fr. Modell, gebildet mithilfe des Inventars des it. EWS	- M.: < fr. <i>toilette</i>, Dem. zu <i>toile</i> ‘tela’. “Indicò in origine quel mobiletto ricoperto di tela a cui s’assidono le donne per acconciarsi; oggi in francese indica questo mobile, e l’azione di vestirsi, d’acconciarsi, di pettinarsi, di farsi bella allo specchio.” Das <i>DELI</i> bestätigt M. Etymologie. - <i>Toletta</i> ist die von M. bevorzugte Variante, da <i>toletta</i>: „suona come fosse diminutivo [sic!] di <i>tola</i>, che significa <i>tavola</i> in molti nostri dialetti settentrionali” und das fr. <i>toilette</i> im It. des 18. Jhd. z.T. auch als <i>tavoletta</i> wiedergegeben wurde (s.o. <i>mobiletto</i>!), wie M. beschreibt.
	PAROLE COMPOSTE (4)			
<i>abat-jour</i>	<i>paralume</i>	Verb. Komp. aus <i>para-</i> und <i>-lume</i>: <i>para-</i> ← <i>parare</i> < lat. <i>parāre</i> ‚preparare‘ (“il primo elemento <i>para-</i> significa in numerosi composti imperativi ‘riparare’, quindi ‘proteggere, allontanare’”) <i>-lume</i> < lat. <i>lūmen</i> G <i>-mīnis</i>,	Rückgriff auf eine (im It. bereits vorhandene) form. LÜ nach fr. Modell, gebildet mithilfe des Inventars des it. EWS	- Die naheliegende form. LÜ <i>abbattigiorno</i> für <i>abat-jour</i> lehnt M. als „unelegant“ ab. - A. (wie auch Valeriani, Ugolini, Viani und Prati) verbannt <i>paralume</i> als form. LÜ auf Basis des Fr. und schlägt stattdessen <i>ventola</i> vor (<i>Vocabolario domestico</i>, S. 124, 181). Das <i>DELI</i> schreibt dazu: “[La voce

		verw. mit <i>lūx</i> < indogerm. *<i>luc-</i> ‚splendere, brillare‘.		<i>paralume</i>] fu biasimata dai puristi dell'Ottocento (Azzocchi, Ugolini), che la consideravano di area regionale (cfr. Serianni <i>Norma</i>: 199, anche per la diffusione areale) e la volevano sostituire col tosc. <i>ventola</i>, ma Fanf. <i>Tosc.</i> dice che 'è usitatissimo in Firenze, perché i Fiorentini sono amanti della proprietà'.” Sabatini/Coletti geben den ersten Beleg von <i>paralume</i> mit 1846 an, demnach erlaubt M. hier als E. eine LÜ nach fr. Modell aus dem 19. Jhd. (!)
<i>camion</i>	<i>autocarro</i>	Nom. Komp. aus <i>auto-</i> und <i>-carro</i>: <i>auto-</i>: Kurzform zu <i>automobile</i> < fr. <i>automobile</i>, Komp. nach dem Modell <i>locomobile</i>. Die Kurzform <i>auto</i> rührt ebenfalls vom Fr. her (1898, <i>Illustrazione popolare</i>, cit. in LN XVI [1955]). < gr. <i>autós</i> ‚sé stesso‘ (Migl. <i>Saggi</i> 13). <i>-carro</i>: „Carro è il lat. <i>cārru(m)</i> ‘carro a quattro ruote’, vc. di	Rückgriff auf eine (im It. bereits vorhandene) form. LÜ nach en. Modell (<i>autocar</i>), gebildet mithilfe des Inventars des Gr. und Lat.	- Lt. M. ist die Etymologie von <i>camion</i> unbekannt. Das <i>DELI</i> bestätigt dieses. - M.: „Dopo un periodo di incontrastato dominio della parola francese, <i>autocarro</i> ha cominciato a farsi risentire e adagio adagio riprende i suoi diritti, specie fra il popolo che è sempre il primo a rigettare la parola forestiera quando gli suggeriscono quella nostrana.”.

		orig. gall. [<i>gallico</i> , <i>Anm.</i> <i>D.A.</i>] corrisp. al lat. <i>cŭrru(m)</i> ,carro a due ruote‘ (da avvicinare a <i>cŭrrere</i> ‘correre’).“.		
<i>hinterland</i>	<i>retroterra</i>	Nom. Komp. aus <i>retro-</i> und - <i>terra</i> : <i>retro-</i> : „Vc. dotta, lat. <i>rĕtro</i> , avv., dalla particella di orig. sconosciuta <i>re-</i> e lo stesso suff. <i>-tro</i> , che si ritrova in <i>ĭntro</i> , dal 300 ca. usato come prep. (‘ <i>quae retro nos</i> <i>sunt</i> ’, Calcidio).”. <i>-terra</i> : < lat. <i>tĕrra(m)</i> .	Rückgriff auf eine (im It. bereits vorhandene) form. LÜ nach dt. Modell (<i>Hinterland</i>), gebildet mithilfe des Inventars des it. EWS sowie weiteren Elementen unbekannter Herkunft.	M.: “ <i>Retroterra</i> ci pare neologismo utile e adatto a sostituire sotto ogni rispetto <i>Hinterland</i> (vedi analogia con <i>retrovia</i> del linguaggio militare). Qualche volta sarà più conveniente una perifrasi: ‘questo porto è lo sbocco d’un vasto territorio’, per esempio, e simili.”.
<i>tennis</i>	<i>pallacorda</i>	Nom. Komp. aus <i>palla-</i> und - <i>corda</i> : <i>palla-</i> : „Vc. longob. corrisp. a <i>balla</i> , che rispecchiava invece (con la <i>b-</i> invece della <i>p-</i>) uno strato ted. prec.: ‘per il consonantismo, non possono essere che voci longobarde (o eventualmente voci alto- tedesche, di più recente importazione) le	Rückgriff auf ein (im It. bereits vorhandenes) nom. Komp., gebildet mithilfe des Inventars des Lang. und Gr.	- M.: Urspr. des Worts <i>tennis</i> unbekannt, drei mögliche Etymologien: 1. < fr. <i>tenez</i> ‚si tenga‘ („l’invito fatto da un giocatore all’altro di tenersi pronto a ricevere la palla”). 2. < as. <i>tence</i> ‘combattimento, gara’. 3. < lat. <i>taenia</i> ‘nastro’. Lt. dem <i>DELI</i> und Kluge ist die erste Etymologie zutreffend.

		parole che presentano la seconda mutazione consonantica: <i>panca, palla</i> (di contro a <i>banca, balla</i>), <i>zazzera, zolla</i> (di contro a <i>tattera, tolla</i>)' (Migl. St. lin. 75).“. -<i>corda</i>: < lat. <i>chōrda(m)</i>, urspr. ‚corda degli strumenti musicali‘ < gr. <i>chordé</i> (indogerm. Urspr.).		- Interessant ist, dass M. im selben Artikel zuerst beschreibt, dass Tennis im 14. Jhd. nach Italien gekommen sei (und zum Beleg ein Zitat aus der <i>Cronaca domestica</i> von Donato Velluti anführt), einige Zeilen später aber von Tennis als „questo nostro gioco“ spricht. - M. zeigt sich jedoch kompromissbereit und lässt neben <i>pallacorda</i> auch <i>tennis</i> und die ebenfalls alte Bezeichnung <i>giuoco della racchetta</i> zu: „La proposta [di usare la parola <i>racchetta</i>, <i>Anm. D.A.</i>] è molto sensata e la giriamo ai nostri lettori, insieme a <i>pallacorda</i>, e a <i>tennis</i>, per cui invochiamo indulgenza. Si comincino ad usare le tre parole come sinonimi [...] la più vitale a suo tempo prevarrà.”.
	MEHRGLIEDRIGE LEXEME (5)			
<i>dessert</i>	a) <i>il fine del pranzo</i> b) <i>il levar delle mense</i>, c) <i>(il formaggio e) le frutta</i>, etc.	a) <i>Fine</i> < lat. <i>fīne(m)</i>. <i>Pranzo</i> < lat. <i>prāndiu(m)</i>. b) <i>Levare</i> < lat. <i>levāre</i> ← <i>lēvis</i> ‚leggero‘.	a) und b) Paraphrasierungen basierend auf fr. <i>dessert</i> (<i>desservir</i>), gebildet mithilfe des Inventars des it. EWS c) Rückgriff auf einen Ausdruck	- M.: fr. <i>dessert</i> ← <i>desservir</i> ‚sparecchiare (la tavola)‘, = “ciò che si serve a tavola quando si incomincia a sparecchiare, in fine di pranzo; e la fase del pranzo relativa”.

		<i>Mensa</i> < lat. <i>mēnsa(m)</i> ‚tavola‘. c) <i>Formaggio</i> < fr. <i>fromage</i> < (gesprochenen) lat. <i>*formāticu(m)</i> ‚cacio messo in forma‘. <i>Frutta</i>: „Lat. <i>frūctu(m)</i> (cfr. <i>frugāle</i>), con la var. tarda <i>frūcta(m)</i> (nata prob. da una forma di nt. pl.).“.	aus dem Tosk., dessen Elemente auf das Lat. zurückgehen	- M.: “Vorremmo ad ogni modo sterminare <i>dessert</i> [...] tanto più che ricorda col suono il nostro vocabolo <i>deserto</i> e suscita così idee di desolazione e di aridità quanto più vorremmo invece che corrispondesse a dovizia di frutta, di dolci, di vini e di liquori fini e a piacevoli conversari dei commensali.”. - M. führt weitere E. für <i>dessert</i> an: <i>seconde mense</i> (Panzini), <i>pospasto</i> (Sforza Pallavicini), <i>desco molle</i> (Alfieri und Panzini).
<i>edelweiss</i>	<i>stella alpina</i>	< lat. <i>stēlla(m)</i> (indogerm. Herkunft). <i>Alpino</i> ← <i>alpe</i>, „<i>Alpe</i> continua il lat. <i>ālpe(m)</i> (di orig. preindeur.)“.	“<i>Stella alpina</i> è vc. entrata in it. dal trentino, dal bellunese e dal friulano’ (G. B. Pellegrini-A. Zamboni, <i>Flora popolare friulana</i>, Udine, 1982, S. 119- 122).“ Rückgriff auf die romanische Bezeichnung von <i>edelweiss</i> (bzw. auf den Ausdruck aus dem Jargon der <i>montanari</i>, wie M. behauptet), gebildet mithilfe von Elementen aus dem Lat.	- M.: “[il termine <i>edelweiss</i>] fu diffuso da una letteratura romantico-lacrimosa sulle Alpi in grande auge alla fine del secolo scorso [...] I montanari hanno sempre detto <i>stella alpina</i>.“ - M. führt zum Beleg für die Verbreitung von <i>stella alpina</i> eine Strophe aus der Hymne der <i>alpini</i> an. - Das <i>DELI</i> und Sabatini/Coletti geben den ersten Beleg von <i>edelweiss</i> mit 1885 an.
<i>leitmotiv</i>	<i>tema dominante</i>	< lat. <i>thēma(m)</i> < gr. <i>thēma</i> ‚ciò che è posto‘ ← <i>tithénai</i> ‘porre‘.	Paraphrasierung basierend auf dem dt. <i>leitmotiv</i>, gebildet aus gr.	- M.: Komp. aus dem Dt., zusammengesetzt aus <i>leiten</i> ‘condurre’ und <i>Motiv</i>

		„Vc. dotte, lat. <i>domināri</i>, passato a <i>domināre</i> nel lat. tardo (da <i>dōminus</i> ‚padrone‘, der. di <i>dōmus</i> ‚casa‘: V. <i>duòmo</i>), col part. pr. <i>dominānte(m)</i>”	und lat. Elementen	“dall’italiano <i>motivo</i>, nell’accezione musicale”. - Erneut lässt M. ein Lexem nur in einem bestimmten, definierten Bereich der Sprache (in der Fachsprache) zu: „Quando la parola sia usata nel suo significato tecnico, non ci vediamo nulla di male. Nel linguaggio corrente, e nell’applicazione ad altre arti, alla letteratura, si può dire invece <i>tema dominante</i>, <i>tema</i> o <i>motivo ricorrente</i>.”
<i>mio, tuo, suo, ecc.</i>	Ø	-	(Elision der Possessiv-pronomen in def. Fällen (s. nächste Spalte))	M.: „Nessuna grammatica della lingua italiana, che io mi sappia, mette in guardia dall’usare il possessivo come un semplice articolo, come fanno invece i francesi. Espressioni come: <i>ho bevuto il ‘mio’ tè</i>, <i>ho fatto il ‘mio’ bagno</i>, <i>mettiti i ‘tuoi’ pantaloni</i> sono contrarie all’indole della nostra lingua, quando non si voglia specificare che non ho bevuto il tè del vicino, che non sono entrato nella tinozza preparata per un altro, non ho dissuaso nessuno a mettersi i calzonni che non gli appartengono.”

7. Rezeption von Monellis Werk im Rahmen der italienischen Sprachwissenschaft der 30er- und 40er-Jahre

7.1 Das *Barbaro dominio* im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext

Die wissenschaftliche Beschäftigung um die *purezza della lingua* knüpfte, wie bereits erwähnt (Kap. 3.1), an die Vorbilder des *purismo ottocentesco* an. Erste Vorstöße eine Expertenkommission zu gründen, die sich mit der Eliminierung ausländischer sprachlicher Einflüsse befassen sollte, gehen auf das Jahr 1923 zurück und wurden 1924 auf dem Kongress der *Società Dante Alighieri* in Fiume/Rijeka bestätigt (Gigli 1933: 253, Fn. 1). Ab dem Jahr 1925 „l’idea della difesa della lingua e della guerra ai barbarismi si fa strada, e cresce il numero dei difensori valorosi e autorevoli“, wie Torquato Gigli im martialischen Jargon der faschistischen Partei verkündet (*ibid.*: 254). Zu besagten „difensori valorosi e autorevoli“ zählt Gigli u.a. Paolo Monelli sowie den Diplomaten, Politiker und Chefredakteur der Zeitschrift *Nuova Antologia*, Tommaso Tittoni, der im 1926 erschienenen Artikel *La difesa della lingua* ein energisches und repressives Vorgehen gegen Fremdwörter nahelegt und das „parlare e scrivere italianamente“ als „azione nazionale“ postuliert (Tittoni 1926: 387; Klein 1986: 117). Es währte nicht lange, ehe die theoretischen Vorstöße erste praktische Umsetzungen erfuhren: im selben Jahr wurde Giuseppe Rigutinis Werk *I neologismi buoni e cattivi* von 1886 neu herausgegeben, 1932 folgte Amicuccis und Monellis sprachpuristische Initiative auf der dritten Seite der Tageszeitung *Gazzetta del popolo* – die Grundlage für die spätere Veröffentlichung des *Barbaro dominio*. Monellis Werk, die ergänzte Sammlung der im Laufe eines Jahres (März 1932-März 1933) in der *Gazzetta* veröffentlichten Artikel, gilt als erster systematischer Versuch der Verbannung von Lehn- und Fremdwörtern mittels Ersetzung durch italienischbasierte Lexeme innerhalb des faschistischen Purismus und kann somit als prominentes Handbuch der italienischen „Sprachreinigung“ des 20. Jhd. angesehen werden. Entgegen der Sprachpolitik des Regimes, griff Monelli bei den Wortschöpfungen auch auf das Inventar der regionalen Varietäten der italienischen Halbinsel zurück. Das *Barbaro dominio* sollte in den Folgejahren großen kommerziellen Erfolg erzielen, wofür einerseits die zwei weiteren Auflagen, andererseits die jahrzehntelange Listung im Verfügbarkeitskatalog des Verlagshauses Hoepli in Mailand sprechen (Klein 1986: 117). Wie Klein (*ibid.*: 117, Fn. 9) erläutert, konstituiert das *Barbaro dominio* allem Anschein nach eine Vorlage für etliche weitere Publikationen dieser Art, darunter das *Vocabolario dei barbarismi* (1933) von Gigli, eine Rezension des *Barbaro*

dominio in Form einer Sammlung von 270 *forestierismi*, das allerdings unveröffentlicht blieb (Gigli 1933: 257). Des Weiteren inspirierte Monellis Werk wohl auch Antonio Jacono zur Veröffentlichung seines *Dizionario di esotismi* (1939) (s. das Vorwort zur zweiten Auflage des *Barbaro dominio*, 1943). Monelli wiederum fand womöglich Inspiration für die Veröffentlichung der Artikel in der *Gazzetta* in der Gründung einer Kommission seitens der römischen Tageszeitung *La Tribuna* im Jahr 1932. Diese Kommission wurde mit der Ersetzung von 50 „exotischen“ Wörtern beauftragt. Hierfür schrieb das Blatt einen öffentlichen Wettbewerb aus, an welchem sich die LeserInnen beteiligen konnten, indem sie ihre Vorschläge für Ersatzwörter der beanstandeten *esotismi* einreichten (Klein 1986: 117).

7.2 Zum Neopurismus und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der „Reinheit“ der Sprache im 20. Jhd.

Maßgebend für die italienische Linguistik der 30er- und 40er-Jahre war der Neopurismus des Philologen Bruno Migliorini (1896-1975), der im Kontext der „Sprachreinigung“ moderatere Positionen als Puristen wie Monelli, Gigli oder Giovanni Alessio vertrat (Foresti 1977: 125-128). So definiert er das auf ihn zurückgehende Konzept wie folgt (Migliorini 1935; 1938b; 1940; Castellani 1979):

„Il carattere essenziale del purismo è la sua lotta contro ogni specie di innovazione. Il neopurismo, distinguendo tra *forestierismi* e neologismi, vuole saggiare gli uni e gli altri alla luce della linguistica strutturale e funzionale [...]. D'altra parte il purismo teneva d'occhio esclusivamente l'Italia; il neopurismo vuol servire alle necessità italiane, ma reputerebbe cattiva politica quella di chiudere gli occhi alla realtà europea. Il purismo aveva di mira soprattutto la lingua letteraria; il neopurismo estende lo sguardo anche alle lingue speciali.“ (Migliorini 1940: 47)

Anders als der ‚klassische‘ Purismus zeichnet sich Migliorinis Neukonzeption der „Sprachreinigung“ also durch einen integrativeren Charakter aus, insofern, dass diese sich nicht grundsätzlich jedwedem Neologismus – insbesondere, was die Literatursprache betrifft – verwehrt, sondern präziser zwischen den, dem italienischen Sprachsystem innewohnenden Neologismen und den sogenannten *esotismi* bzw. *forestierismi* unterscheidet. Anders als Monelli ficht Migliorini (1942) laut dem *DELI* beispielsweise die Verwendung des Gallizismus *magazzino* nicht an. 1932 war Migliorini an der Schöpfung von *autista* für *chauffeur* beteiligt, ein Ersatzwort, das bis heute einen Teil der Gemeinsprache darstellt. Migliorini verdanken wir zudem das Wort *regista* als Abwandlung von fr. *régis seur*, das sich ebenfalls bis in den heutigen Sprachgebrauch durchsetzte, zu Ungunsten von Monellis *reggitore* (Marazzini 2010: 329).

Monelli ist von *regista* als *sostituto* für *régisieur* nicht begeistert, wie er im *Barbaro dominio* unter dem entsprechenden Lemma auseinandersetzt:

“Non ci piace il recentemente coniato *regista*, ibrido vocabolo, a nostro parere. Ché *regista* in italiano potrebbe significare tutt'al più 'fautore o facitore di Re', come *papista* è fautore del Papa; aggiungendo che nessuna parola italiana in *ista* è formata da un verbo, come vorrebbe essere questa da *reggere*, ma sempre da un sostantivo; e da *reggere* si fa *reggitore* e *rettore*, come da *leggere* si fa *leggitore* e *lettore*.” (Monelli 1943: 296 f.)

Dennoch zeigt sich der Journalist realistisch:

“Tutte queste considerazioni temo non serviranno a scacciare dalla lingua parlata *regista*; frettolosamente coniato per uso e gloria dei cinematografai, ché i modesti *régisieurs* del teatro si lasciavano chiamare in tutte le maniere e facevano poco chiasso.” (*ibid.*: 297)

Wohl auch den Gegebenheiten des neuen Jahrhunderts Rechenschaft tragend, differenziert Migliorini zwischen Gemeinsprache (*lingua di uso comune*) und Fachsprache der wirtschaftlichen Sektoren (Industrie, Handel, Dienstleistung, etc.) sowie der Kultur (Kino, Presse, etc.) und stellt diese der Literatursprache gegenüber (Klein 1986: 120). Das Konzept des Neopurismus reihte sich ein in eine abermals kontrovers geführte Diskussion zwischen LinguistInnen und SchriftstellerInnen um die Trennung von *lingua letteraria* und *lingua dell'uso*. Geführt wurde diese Debatte, in welcher sich individualistische, antihistorische, literarische und fachsprachliche Ansätze gegenüberstanden, im Zusammenhang mit der Bestrebung eine verbindliche Sprachnorm zu schaffen (Migliorini 1941b: 228; 1942b: 140 f.; s. zudem die Kritik Carlo Emilio Gaddas 1942: 38 f.). Die Frage nach der Norm nahm eine zentrale Stellung im neopuristischen Diskurs ein. Migliorini, seiner Tätigkeit als Philologe entsprechend, definiert die *lingua dell'uso* als *lingua di tutti* (Migliorini 1941b: 228) und ist bestrebt, eine *norma ideale* festzulegen, die in jedem Menschen vorhanden sei und sich am *buon gusto* orientiere (Migliorini 1942a: 18). *De facto* wurden die Richtlinien jedoch weiterhin von einer kulturellen und intellektuellen Elite vorgegeben (Klein 1986: 121) und Migliorini verpflichtet bei, dass auch der *buon gusto* durch normative Maßnahmen erst herausgebildet werden müsse (Migliorini 1942a: v.a. 17-21), die im Kontext des schulischen Unterrichts vermittelt werden sollten (*ibid.*: 21). Das Verhältnis des Gelehrten aus Rovigo zum Regime war von besonderer Natur: als Federführender in der Diskussion um die Sprachenfrage und in gewisser Weise Vordenker der Kommission zur *italianità della lingua* (s.u.) stand er unzweideutig im Dienst der faschistischen *autarchia culturale*, andererseits vermied er jedwede Vermengung der (neuerlichen) *questione della lingua* mit ethnischen Prinzipien (Klein 1986: 121 f.). Sein

Ansatz, sprachlich gesehen den „italienischen Bedürfnissen“ zu dienen – d.h. sich aus pragmatischen Gründen ‚etablierten‘ *forestierismi*, die für die allgemeine Verständigung unabdingbar geworden sind, nicht zu verwehren – veranlasst ihn zu einem Blick jenseits der vom ‚klassischen‘ Purismus abgesteckten Grenzen (Migliorini 1941a: 138).

Migliorini verfolgte seine Beschäftigung mit der Sprachnorm auch nach dem Fall des Faschismus. Die Ergebnisse seiner Auseinandersetzungen fanden u.a. Niederschlag im 1969 veröffentlichten *Dizionario di ortografia e di pronunzia*, an dessen Erstellung er maßgebend beteiligt war (Klein 1986: 121).

7.3 Die Rolle der *Accademia d'Italia* und der Kommission zur *italianità della lingua* bei der „Sprachreinigung“

Das in Kap. 3.1 bereits erwähnte Gesetz von 1940, das das Verbot fremdsprachiger Aufschriften an und in öffentlichen Unterhaltungseinrichtungen, Geschäften, Firmen und Betrieben sowie in der Werbung vorsah (Klein 1986: 115), gab zudem Anstoß zur Gründung einer Kommission zur *italianità della lingua* innerhalb der *Reale Accademia d'Italia*. Die *Accademia*, gegründet 1926 und eröffnet 1929, war die repräsentativste und prestigereichste Kultureinrichtung des Regimes (*ibid.*: 118). Was die italienische Lexikografie betrifft, war der *Accademia della Crusca* 1923 unter Bildungsminister Giovanni Gentile der Auftrag zur Erstellung des Wörterbuchs entzogen worden. Schließlich veröffentlichte die *Accademia d'Italia* 1941 den ersten Band des *Vocabolario della lingua italiana* (Buchstaben A-C), bevor sie mit dem Ende des Faschismus aufgelöst wurde, ohne dass weitere Bände erschienen waren (Marazzini 2010: 330 f.). Die Errichtung der Kommission zur *italianità della lingua* erfolgte auf ausdrückliches Geheiß des Innenministers (*Boll.* 1, Nr. 1-3, 5). Die regierungstreue Ausrichtung der Kommission kommt in ihrem geflügelten Leitspruch: „Italianità di lingua è italianità di pensiero. La lingua è la Nazione.“ (*Boll. ibid.*, zit. nach Klein 1986) zum Ausdruck. Beauftragt mit der Eliminierung von fremdsprachigen Einflüssen und der Findung italienischer oder italianisierter Ersatzwörter, veröffentlichte die Kommission in drei Jahren (1940-43) 15 Listen mit insgesamt 1.555 neuen Lexemen (Irrtum bzgl. der genauen Anzahl der Wörter vorbehalten) (Klein 1986: 115 inkl. Fn. 4; s. zudem Risk 1976). Diese Listen sollten als Norm für den öffentlichen Sprachgebrauch dienen (*Boll.* 1, Nr. 1-3, 5). Unter den Neuschöpfungen findet sich (*auto-*)*rimessa*, das bereits Monelli vorgeschlagen hatte (Marazzini 2010: 329; s.a. unten). All diese Maßnahmen gegen die *esotismi*, darunter die Erstellung von Ersatzwörtern, bezogen sich

vordergründig auf Texte und Aufschriften in den Bereichen Handel, Industrie und Technologie (Klein 1986: 116). Die individuelle Ausdrucksweise der einzelnen SprecherInnen reglementierten sie – abgesehen von einigen Fällen, in denen auch Vokabel des alltäglichen Gebrauchs wie *check/chèque* oder *garage* durch *assegno* (Boll. 1, Nr. 7, 63) bzw. *rimessa* (*ibid.* Nr. 8, 82) ersetzt wurden – hingegen nicht (Klein 1986: 116). Einen prominenten Ausnahmefall bildet jedoch das von der Regierung verhängte Verbot des Gebrauchs des Personalpronomens *Lei* im Respekt, das fälschlicherweise für einen rückentlehnten Hispanismus auf Grundlage der Form *Usted* gehalten wurde (Migliorini 1938a; 1946: 25). *Lei* wurde folglich durch das „italienischere“ Pronomen der zweiten Person Plural *Voi* ersetzt und durfte fortan im staatlich-institutionellen Bereich nicht mehr verwendet werden (Klein 1986: 116; s. zudem Del Buono 1971: 361-364, 386-389; die Zeitschrift *Antieuropa*, Nov.-Dez. 1939; Foresti 1977: 135-137 inkl. Fn. 20; Flora 1945: 99-101).

Eine große Anzahl an regierungstreuen Sprach- und Literaturwissenschaftlern sowie Journalisten und Schriftstellern arbeitete in zahlreichen Veröffentlichungen daran, der vom Regime eingeleiteten, puristisch ausgerichteten, politischen Maßnahmen einen wissenschaftlich fundierten Unterbau zu verleihen (Klein 1986: 116). Allen voran stand der geistige Vater der Kommission zur *italianità della lingua* und Verfechter der von ihm entwickelten Konzeption des sogenannten Neopurismus, Bruno Migliorini (Migliorini 1940; 1941 und 1942, jew. a, b, c.), doch auch Paolo Monelli, Alfredo Panzini, Giulio Bertoni u.v.m. beteiligten sich an oben genanntem Vorhaben. Später stellten sich viele dieser Rechtfertigungsversuche als wissenschaftlich unhaltbar heraus (Klein 1986: 116). Wie Klein (*ibid.*: 119) schreibt, gründeten die Vorschläge der Gelehrten zur neuerlichen *questione della lingua* (s. z.B. Bertoni 1938) nicht auf „teorie linguistiche e su metodi descrittivi di analisi e di verifica empirica. Si tratta piuttosto di concezioni nutrite di deteriore e vecchio purismo, che nell’ideologia fascista trovano un nuovo terreno“ (Klein 1986: 119).

8. Conclusio

8.1 Abschließende Überlegungen zur Theorie des Purismus

Ein gemeinsames Merkmal jeder puristischen Strömung, also der Versuch der Lenkung sprachlicher Entwicklungen in bestimmte Bahnen, ist, dass diese Bestrebung eine der beiden Säulen konstituiert, die die Dialektik jeder Sprache ausmacht: Tradition versus moderne und progressive Tendenzen (Castellani 1979: 23-32, v.a. 28; Serianni 1981: 43).

Typisch für viele puristische Schriften ist, dass diese zunächst einen starken *antiforestierismo* zeigen und schließlich (unfreiwillig) einen patriotischen Standpunkt annehmen (Serianni 1981: 20). So hebt etwa Azzocchi die Pflicht der ItalienerInnen ihre Sprache zu erlernen hervor und beschreibt das Italienische als „[una lingua] che di bellezza gareggia eziandio colla greca, mentrecché alle lingue morte attendiamo e alle straniere“ (Azzocchi 1828: XI). Womöglich als Rechtfertigung für seine puristischen Tätigkeiten erinnert der Lexikograf in diesem Zusammenhang an Anekdoten klassischer SchriftstellerInnen in Bezug auf die Intoleranz der RömerInnen gegenüber Gräzismen (Azzocchi 1833: 38 f.). Tatsächlich fanden die Kampagnen Azzocchis und seiner Kollegen im Zeitalter der romantisch-risorgimentalen Staatswerdung Italiens und des propagierten postunitären Patriotismus großen gesellschaftlichen Widerhall – dafür spricht u.a. der Erfolg der puristischen Wörterbücher (Serianni 1981: 37 f.; 1989a: 73-75). Zolli zählt für den Zeitraum 1812-61 64 verschiedene Titel (Erstauflagen, Neuauflagen oder Neudrucke) (Zolli 1974: 65). Zu beachten gilt, dass die puristischen Lexikografien und andere Veröffentlichungen mit einer durchaus kämpferischen Absicht verfasst und publiziert wurden: „per loro natura, i repertori puristici non nascono come distaccate monografie sul divenire delle lingue, ma come proclami di guerra“, wie Serianni (1981: 19) beschreibt. Schließlich griff auch die Schule die puristischen Forderungen zum Teil auf und trug damit um ein Weiteres wesentlich zu ihrer Verbreitung in der Öffentlichkeit bei. Einige puristische Vorstöße, die schon bei Cesari zu finden sind, schafften es bis in Aldo Gabriellis renommiertes *Dizionario linguistico moderno*, erschienen 1956 in Mailand. Nicht nur Termini aus der Sprache der Mode (von Natur aus tendenziell kurzlebig, weil der zu bezeichnende Gegenstand bzw. das zu bezeichnende Konzept häufig nach geringer Zeit nicht mehr *en vogue* ist) fielen den puristischen Kampagnen zum Opfer. Auch große Teile des Wortbestands des grundsätzlich ‚stabileren‘ Jargons der Verwaltung des 19. Jhd. wurden wahrscheinlich zugunsten der Neuschöpfungen aufgegeben (Serianni 1981: 36 f.). Zugegeben mag es etwas amüsant

erscheinen, sich vorzustellen, dass die italienische Lexikografie einst bestrebt war, heute sehr geläufige Wörter wie *allarmare*, *ceto* oder *risorsa* aus dem Sprachgebrauch zu verbannen. Es darf dabei aber nicht vergessen werden, dass der repressive bzw. präskriptive Charakter der puristischen Veröffentlichungen letztlich zum Verschwinden vieler sogenannter *barbarismi* aus dem allgemeinen Repertoire beitrug, darunter *atteggio* ‚serie d’atti‘ (Bernardoni); *insorgente* ‚assassino‘ und *tirabusòn* ‚cavatappi‘ (Azzocchi); *ranzonare* ‚esigere più del dovuto‘ (Ugolini); *papetiere* ‚cartolaio‘ (Parenti, Ugolini); *ambizionare* ‚ambire‘ (Bolza) u.v.m. (Serianni 1989a: 75).

Das Erbe der *puristi ottocenteschi* ist demnach nicht zu unterschätzen (Serianni 1981: 36 f.), zumal der Purismus des 19. Jhd. die Grundsteine für die spätere nationalistische Sprachpolitik unter den Faschisten legte. In einer ersten Zwischenbilanz kann man folgendes festhalten: Lassen sich Cesaris und Azzocchis Konzepte zur „Sprechreinigung“ noch im Kontext einer Ablehnung ausländischer sprachlicher Einflüsse, die keine politische Relevanz besaßen, betrachten, erlebte die Bemühung um die *purezza della lingua* zur Zeit des Faschismus eine Erhebung in die politische Sphäre. In dieser Position diente der Purismus der politischen Führung als nützlicher Bestandteil für die Konstruktion der *autarchia culturale*. Die Sprache in seiner mündlichen wie schriftlichen Form als omnipräsentes und quasi jedem Menschen zugängliches Medium, war wesentliches Mittel der Regimepropaganda, die u.a. die Identifikation der Bevölkerung mit der *italianità*, zu verbreitern suchte. Die „Reinigung“ der Landessprache eignete sich daher als willkommene Propaganda, sowohl als programmatische Forderung als auch als Umsetzung auf der Metaebene.

8.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Cesaris bzw. Azzocchis und Monellis Purismus

Abgesehen von der rezeptiven Wirkung im politisch-gesellschaftlichen Gefüge, lassen sich zwischen Cesaris bzw. Azzocchis und Monellis puristischen Ansätzen auch zwei entscheidende konzeptionelle Unterschiede ausmachen. Zunächst ist allen Auffassungen die Bestrebung gemein, nicht-akklimatisierte Entlehnungen aus dem Sprachgebrauch teilweise, d.h. in klar definierten Bereichen, oder gar vollständig zu verbannen. Toleranter verfuhr man mit Entlehnungen, die in phonetischer und morphologischer Hinsicht an das italienische Sprachsystem angepasst waren, wobei auch hier mehrere Ausnahmen festzustellen sind, auf die ich weiter unten noch eingehen werde. Einige Lexeme wiederum, die vor langer Zeit ins

Italienische entlehnt worden waren, wurden von den Puristen mit der Begründung beibehalten, dass diese bereits zu tief in der Sprache verwurzelt lägen, um sie aus deren Gebrauch zu verbannen (s. z.B. den Eintrag ‚bar‘ bei Monelli 1943: 20 f.; s. zudem das Kap. 8.4).

Der erste Unterschied zwischen den beiden puristischen Zugängen betrifft die Dialekte der Apenninenhalbinsel. Diese wurden von Azzocchi mit der klassizistisch motivierten Begründung, eine einheitliche italienische Nationalsprache müsse sich den toskanischen Standard zum Vorbild nehmen, rigoros verbannt. Wie ich gezeigt habe, finden sich jedoch – bedingt durch die Herkunft des Autors – vereinzelt Regionalismen unter seinen Ersatzwörtern. Monelli hingegen, der nie in den Genuss einer philologischen Ausbildung kam, zeigte eine geringere Affinität gegenüber dem Klassizismus und der Sprache der LiteratInnen und positionierte sich in seinem lexikografischen Schaffen daher weitaus häufiger aufseiten ‚des Volks‘ und der *lingua popolare*. Der Purist nahm die Volkssprache als Anlass und Begründung für die Verbannung vieler *forestierismi*, die, wie er an mehreren Stellen betont, ausschließlich von den sozial besser gestellten Schichten gebraucht worden seien. Die breite Masse der Bevölkerung hätte hingegen stets auf die ursprünglichen, älteren und ‚italienischen‘ Wörter zurückgegriffen. In der Positionierung Monellis aufseiten ‚des Volks‘ und der Volkssprache ist zudem eine starke Polemik gegenüber den gesellschaftlichen Eliten nicht zu übersehen. Diese Einstellung kommt unter dem Eintrag ‚garage‘ (Monelli 1943: 168 f.) besonders zur Geltung:

„notate la sanità fondamentale del popolo in questione di lingua; appena gli hanno insegnato che *garage* vuol dire né più né meno che *rimessa*, è tornato dritto dritto a *rimessa* [...] *Garage* è ancora vivo nel linguaggio dei borghesi pretenziosi, nelle scritte degli alberghi di lusso, persino nella *Enciclopedia Treccani*, ahimè; ma sta morendo sulle labbra del popolo, poiché sono popolo i meccanici, i conducenti, i padroni di rimesse per auto.”

Eine ähnliche Äußerung findet sich auf S. 8 unter dem Eintrag ‚aplomb‘. Monelli schreibt sowohl das Wort als auch das Konzept *aplomb* dem „linguaggio dei borghesi e dei raffinati“ (*ibid.*) zu. Auch hier wird seine Kritik gegenüber der Bourgeoisie bzw. deren Gepflogenheiten deutlich, die er einigermaßen unverhohlen kundtut. So lehnt er folgende neutrale Definition von *aplomb*: „une qualité dérivée de la maîtrise de soi même“ (*ibid.*), wonach *aplomb* mit ‚Selbstbeherrschung‘ oder ‚Contenance‘ zu übersetzen wäre, ab und schlägt im Gegenzug als Ersatzwörter für *aplomb* mitunter solche Lexeme vor, deren Bedeutungen nicht wertfrei sind (*mutria*, *baldanza* und *disinvoltura*). An anderer Stelle (Eintrag ‚arrière-pensée‘, S. 10) macht er das Bürgertum, das, wie er sagt ausschließlich französische Zeitungen oder Bücher lese, dafür verantwortlich, dass die italienischen Entsprechungen der französischen *forestierismi* in

Vergessenheit gerieten, gleichwohl es sich bei den Gallizismen – sprachwissenschaftlich gesprochen – „lediglich“ um *prestiti di lusso* und nicht um *prestiti di necessità* handele.

Doch nicht nur die soziale Oberschicht, auch die JournalistInnen und modernen SchriftstellerInnen („*immaginosi e frettolosi novellieri*“, S. 7) sind immer wieder Zielscheibe von Monellis Kritik. Diese hätten den Eintritt vieler *forestierismi* überhaupt erst ermöglicht, da ihre unzureichende Beherrschung der Sprache sie in Unkenntnis darüber lasse, dass längst italienische Entsprechungen für viele Entlehnungen und Neologismen existierten (z.B. S. 9). Monelli betrachtet die Aufnahme bzw. die Existenz von Lehn- und Fremdwörtern im Italienischen schon beinahe als Schande oder persönliches Versagen:

„crediamo che la parola *hôtel* possa scomparire da noi [...] fa un gran brutto vedere, e appare marchio di avvilitamento, di rinuncia, di balorda accettazione di cose di casa d'altri.“ (Eintrag '*hôtel*', S. 192)

Allem Anschein nach empfindet Monelli den Gebrauch von Entlehnungen aus anderen europäischen Sprachen im Italienischen als derart große Schmach, dass er sich vor TouristInnen (wie im folgenden Zitat im Fall eines Kurorts) für deren Verwendung schämt, anstatt zu bedenken, dass internationale Aufschriften von Reisenden im Sinn einer gastfreundlichen Geste unter Umständen sehr wohlwollend aufgefasst würden:

“le scritte *Hôtel, Restaurant, Tea Room, Palace, Kursaal, Grillroom* [...] stonano maledettamente e danno di noi allo straniero intelligente un pessimo concetto” (Eintrag '*kursaal*', S. 206)

Die starke Ausrichtung auf die *lingua popolare* (und damit auf die Dialekte) im *Barbaro dominio* hat auch zur Folge, dass Monelli bei den Wortfindungen mitunter auf lokale Traditionen und Idiome zurückgriff (*pistocco, mescita, (il formaggio e) le frutta*, etc.) und dadurch zur Bekanntheit von letzteren beitrug. Der bewusste Rückgriff auf die Dialekte bei der Wortschöpfung unterscheidet Monellis Purismus klar von jenem Azzocchis.

Der zweite Unterschied in der Vorgangsweise der beiden Puristen betrifft den Umgang mit den *latinismi* bzw. den Stellenwert der lateinischen Sprache. Der *purista ottocentesco* Azzocchi befürwortet die Verbannung lateinischer Elemente aus der italienischen Sprache mit der Begründung, eine *lingua corrente* schaffen zu wollen, die jedem/-r SprecherIn zugänglich sein solle. Entlehnungen aus dem Lateinischen wären in diesem Fall nicht von Nutzen, da sie die Kommunikation zwischen den staatlichen Obrigkeiten und den Menschen, die mit den Latinismen nicht vertraut wären, behindern würden. Für Monelli hingegen, nimmt das Lateinische als Ursprache des Italienischen einen zentralen Stellenwert ein. Auf die Entwicklung der Sprache vom Lateinischen zum Italienischen nimmt er häufig Bezug, etwa in

seinen Etymologien. Die starke Betonung der lateinischen Wurzeln der italienischen Sprache korreliert mit der Regimepropaganda, die darauf bedacht war, das römische Erbe Italiens hervorzuheben und eine imaginäre Kontinuität zur Antike herzustellen. Zwar finden sich unter Monellis Ersatzwörtern, aufgrund seiner Ausrichtung auf die Volkssprache, kaum Latinismen, die Verknüpfung zwischen dem Lateinischen als Ursprache und dem Italienischen als seine „einzig wahre Nachfolgersprache“ ist bei Monelli jedoch stärker präsent als bei seinem Vorgänger aus dem 19. Jhd.

Vergleicht man nun die von Azzocchi untersuchten Wörter mit jenen Monellis, fällt auf, dass die beiden „Sprachreiniger“ vereinzelt dieselben Lexeme behandelten, dabei aber bisweilen unterschiedliche Ansichten hatten, wie mit dem entsprechenden *forestierismo* zu verfahren sei. Ein Beispiel ist der Gallizismus *paralume*: Azzocchi (wie auch Valeriani, Ugolini, Viani und Prati) listet *paralume* im *Lessico del Vocabolario domestico* unter die verbannten Wörter, da er es als formale Lehnübersetzung auf Basis des Französischen betrachtet. Für *paralume* schlägt der römische Grammatiker *ventola* vor (Azzocchi 1846: 124, 181). Bei Monelli ist *paralume* jedoch ein Ersatzwort für *abat-jour*. Sabatini/Coletti geben den ersten Beleg von *paralume* mit 1846 an. Vorausgesetzt Azzocchi und Sabatini/Coletti haben Recht, so schlägt Monelli hier eine Lehnübersetzung nach französischem Modell aus dem 19. Jhd. als Ersatzwort vor.

Einigkeit zwischen Azzocchi und Monelli besteht in der Frage, wie die Lexeme *tenere-* bzw. *tenersi a giorno*, *aggiornare* und *aggiornamento* zu betrachten seien. Azzocchi (1846) verbant sowohl *aggiornare* als auch *aggiornamento* als Anpassung vom französischen *ajourner* und gibt dafür die Ersatzwörter *differire* und *procrastinare* (S. 3, 132) bzw. *ritardo*, *ritardamento*, *indugio*, *sospensione* und *assegnamento del giorno* (S. 132) an. Auch Monelli (1943) versteht, dass es sich bei *tenere-* oder *teneresi a giorno* um eine Lehnübersetzung auf Basis des französischen *à jour* handelt und beschreibt es als „espressione criticata dai vecchi puristi“ (S. 2). Der Journalist sieht daher als Ersatzwörter *informare*, *essere informato* und *illuminare a giorno* („antica espressione italiana penetrata tale e quale in francese e in altre lingue“) vor (s. Eintrag ‘abat-jour, à jour’, S. 1 f.).

Ein weiteres Lexem, das sowohl von Azzocchi als auch von Monelli untersucht wird, ist der Gallizismus *desèr* bzw. *dessert*, für welchen die Autoren die Ersatzwörter *ornamento della mensa o frutta* und *il servito delle frutta* (Azzocchi 1846: 143) bzw. *il fine del pranzo, il levar delle mense, (il formaggio e) le frutta* (Monelli 1943: 123 f.) vorsehen. Es fällt auf, dass die *sostituti* in beiden Fällen aus Paraphrasierungen des Konzepts von ‚Dessert‘ bestehen, die seinen Sinn zwar erfassen, bei denen es aufgrund ihrer Länge und Ausführlichkeit jedoch

fraglich ist, ob sie von der Bevölkerung in dieser Form jemals in die Gemeinsprache aufgenommen und dort (aktiv) verwendet wurden.

Ein weiterer interessanter Fall ist das Wort *barbaro*. Azzocchi (1846: 11) verbannt *barbaro* und möchte an seiner Stelle *barbero* bzw. *cavallo corridore* einführen (s. zudem das Kap. 2.2.3.2 und dort den Abs. ‚Vokalismus‘). *Barbaro* kommt aus dem Griechischen (Treccani 2019) und ist sowohl Bestandteil des Titels von Monellis puristischem Werk, als auch die programmatische Bezeichnung und Kampfname für Fremdwörter (s. *barbarismi*). Es bleibt der Spekulation überlassen, ob Monelli für sein puristisches Werk aufgrund von Unwissen einen Titel wählte, der zur Hälfte aus einem Lehnwort aus dem Griechischen besteht. Vorstellbar ist auch, dass er mit der Wahl dieses Titels dem/der LeserIn – etwa zu Werbezwecken – auch auf der Metaebene signalisieren möchte, wie weit die Sprache bereits von *barbarismi* durchdrungen sei. Dem ist allerdings entgegen zu halten, dass Monelli das Wort *barbaro* nicht nur im Titel, sondern auch in den Artikeln mehrmals verwendet (1943: z.B. 7). Dieses könnte wiederum ein Indiz dafür sein, dass der Titel gar keine Marketingzwecke erfüllen sollte und die Verwendung des von Azzocchi verbannten *forestierismo barbaro* tatsächlich der Unkenntnis Monellis geschuldet ist. Dazu kommt, dass Monelli, aufgrund des Titels *Barbaro dominio* und nach herkömmlichen Verständnis des Worts *barbaro*, in seinem Werk keine lateinischen oder griechischen Lexeme beanstanden dürfte. So bedeutet nämlich *barbaro* etwa nach der Definition von Treccani (2019): „straniero, nel senso in cui i Greci e i Romani dicevano barbaro chiunque non fosse greco o romano“.

8.3 Zur Diktion im *Barbaro dominio*

Im Folgenden möchte ich anhand ausgewählter Passagen aus der zweiten Ausgabe des *Barbaro dominio* (1943) der Frage nachgehen, inwiefern Monelli Sympathien für das faschistische Regime gehegt hat und wenn ja, in welcher Form er diese in seinem Werk zum Ausdruck brachte. Dazu werde ich die Diktion in seinem Werk analysieren.

Wie zu Beginn der Arbeit bereits ausgeführt, leitet Monelli das *Barbaro dominio* mit einem polemischen Zitat Machiavellis ein, das als Anklage des Florentiners gegen die ‚Fremdherrschaft‘ zu verstehen ist. Monelli nimmt damit gleichzeitig Bezug auf die Ausführungen des Politikers und Gelehrten Machiavelli zu den *forestierismi* im Italienischen, dargestellt im *Discorso o dialogo intorno alla nostra lingua* (1524-25). Zu den fremdsprachigen

Einflüssen, dem *Barbaro dominio*, äußert sich Machiavelli (im fiktiven Dialog mit Dante) folgendermaßen:

„[...] le lingue non possono esser semplici, ma conviene che sieno miste con l'altre lingue. Ma quella lingua si chiama d'una patria, la quale convertisce i vocaboli ch'ella ha accattati da altri nell'uso suo, et è sì potente che i vocaboli accattati non la disordinano, ma ella disordina loro: perché quello ch'ella reca da altri lo tira a sé in modo che par suo.“ (zit. nach Pollidori 1978: 243)

Es fällt auf, dass die Haltung Monellis zu den *forestierismi* (s. Kap. 5.3) in Teilen mit der Machiavellis übereinstimmt.

Inwiefern trägt Monellis Diktion nun Züge der faschistischen Propaganda? Fest steht, dass es dem Autor an Theatralik nicht mangelt, wenn er etwa über die „gazzettieri inquinatori della patria favella“, „il terrore dei neologismi“ oder die Aufgabe „di ripulire il linguaggio dagli esotismi“ (Monelli 1943: VII) spricht. Monelli nimmt im Vorwort Bezug zum Purismus des 19. Jhd., wenn er Fanfani, Petrocchi und Rigutini als „buoni puristi“ (*ibid.*) bezeichnet.

Für den Autor handelt es sich bei der *italianizzazione* des Wortschatzes um eine Frage des Stolzes und der Würde:

„I popoli forti impongono il loro linguaggio, i loro modi di dire, le loro sigle, non raccattano ogni foresteria con balorda premura. L'inquinazione del linguaggio è opera generalmente di ignoranti, di presuntuosi, di schiavi; per questo solo dovrebbe suscitare reazioni. Non c'è più posto in un'Italia ardita e cosciente di sé per i cianciugliatori alla balcanica di parolette forestiere; il gusto dell'esotico così nei modi come nel linguaggio non è indice di spirito moderno, è al contrario tabaccosa mania; simile alla vieta eleganza di certi giovani antichi con l'altissimo colletto duro e il plastron (non tradurremo questa parola che morrà con loro) e i baffi impomatati alla Guglielmo e la caramella assicurata a un largo nastro di seta nera.“ (Monelli 1943: VIII)

Darüber hinaus behauptet Monelli die ItalienerInnen besäßen das vornehmste und älteste Idiom der Welt und hätten diesem gegenüber eine größere Verantwortung als diejenigen, die eine „lingua bastarda o d'accatto“ (*ibid.*: XII) sprechen. Er illustriert diese Anschauung mit folgendem Vergleich: „ad una catapecchia potete fare tutte le aggiunte che volete e colorarvela di verde o di violetto, ma un palazzo del cinquecento dovete toccarlo solo con devozione e competenza“ (*ibid.*). Für den Journalisten steht fest, dass das Italienische („questo nostro idioma nobilissimo“ (*ibid.*: 3)) nicht denselben Status habe wie die anderen Tochtersprachen des Lateinischen:

„E’ piaciuto a molti studiosi forestieri affermare che la lingua italiana è, alla pari degli altri idiomi neolatini, un’ibrida mescolanza di relitti latini e di gerghi barbarici, mettendo l’italiano sullo stesso livello del romeno o del francese; ma questa teoria, se lusinga quegli oltramontani, non deve piacere a noi italiani, perché è errata, e perché ci fa torto; e i nostri dottissimi che attingono a piene mani agli studi filologici dei tedeschi e dei francesi dovrebbero andare un po’ più cauti nell’accettare, non dico le scoperte storiche, ma l’interpretazione che quelli ne danno.” (*ibid.*: XIII)

Er begründet diese Hypothese scheinbar damit, dass sich aus dem spätlateinischen *gamba* sowohl das französische *jambe* als auch das italienische *gamba* herausgebildet habe (*ibid.*). Dieses führt ihn zu folgender Conclusio:

„si tratta sempre della stessa *gamba*, della *gamba* di noi latini, di noi italiani, vissuti sempre traverso le generazioni su questa nostra penisola; e parlando così alla buona, con lettori che non hanno pregiudizi scientifici, posso ben chiamare italiano l’idioma che si parlava in Italia dal popolo sotto Diocleziano, anche se scientificamente si sia deciso di chiamare *italiano* il latino popolare nello stato in cui venne a trovarsi al nono e decimo secolo, riserbando il termine *latino* senz’altra aggiunta a quello letterario.” (*ibid.*)

Eine ähnliche Haltung bezeugt Monelli in Bezug auf das Wort *studio*, das er im Vergleich mit dem französischen *atelier* als „unseres“ bezeichnet (*ibid.*: 11) –, ungeachtet der Tatsache, dass das italienische *studio* auf lateinische *studium* zurückgeht und als solches allen romanischen Sprachen gemein ist (vgl. fr. *étude*, sp. *estudio*, port. *estudo*, etc.).

Dem kämpferischen Charakter der Tradition puristischer Publikationen entsprechend, weist Monelli sein Werk dezidiert als ‚Streitschrift‘ aus:

„Questo libro è per conto suo un libro di battaglia, in un campo ove sono facili le imboscature e le vigliaccherie, è per conto suo arma di una guerra di indipendenza da un dominio straniero tanto più pericoloso quanto più subdolo e di benigna faccia.” (*ibid.*: XIV)

In der Ausgabe von 1943 berichtet Monelli zudem über den bisherigen Erfolg der sprachpuristischen Interventionen, die einerseits auf die Maßnahmen des Regimes, andererseits auf seinen persönlichen Einsatz, wie auch auf den seiner Kollegen, zurückzuführen seien. Sein Urteil in der Frage, wieviel sprachpuristisch schon geleistet wurde und wieviel noch zu leisten sei, um der in den letzten Jahren vermeintlich stetig zunehmenden Anzahl an *forestierismi* wirksam entgegenzutreten, fällt jedoch vergleichsweise nüchtern aus. Diesbezüglich solle sein Werk nach wie vor Abhilfe schaffen und sei somit immer noch von großer Bedeutsamkeit (*ibid.*: IX f.).

Unverkennbar zeigt Monellis Diktion Züge des militaristischen Patriotismus und des Kulturchauvinismus, die sich durchaus einordnen lassen in die rhetorischen Prinzipien der Regimepropaganda, ihrerseits inspiriert durch die affektierte und wortgewandte Redeweise

eines D'Annunzios oder Carduccis (Marazzini 2010: 328). Diese Art der Rhetorik kommt auch im folgenden Zitat zum Eintrag ‚edelweiss‘ (Monelli 1943: 133) zum Vorschein (die Markierung einiger Wörter in kursiv habe ich hinzugefügt, um auf die affektierte Ausdrucksweise des Autors aufmerksam zu machen): „Il termine tedesco venne di moda in *tristi tempi* che le Alpi erano percorse *assai più da alpinisti stranieri che da noi*.” (*ibid.*). In weiterer Folge spricht Monelli vom „vizio del vocabolo forestiero” (*ibid.*). Darüber hinaus verteidigt er die italienischen Soldaten im Zweiten Weltkrieg und bezeichnet sie als „*buoni combattenti*“ (*ibid.*: 1).

Die drastische Wortwahl Monellis in der Schilderung des Sachverhalts steht dem Anspruch des Autors, dem römischen Erbe Italiens gerecht zu werden und einen kontinuierlichen Übergang des Idioms der Antike zum Italienischen herauszustellen, in keiner Weise nach. Die Überhöhung der eigenen Nation bei gleichzeitiger Diffamierung anderer Menschengruppen erlaubt Rückschlüsse auf ein ausgeprägtes Selbstverständnis zum Zweck der Stiftung eines Bewusstseins und Bekenntnisses zur eigenen Gruppe. Parallelen zum Jargon der faschistischen Partei bestehen zudem im Gebrauch militärischer Metaphern: *libro di battaglia*, *arma di una guerra di indipendenza*, *dominio straniero*. Auffallend in diesem Zusammenhang sind auch die populistische Stigmatisierung der geistigen bzw. kulturellen Elite und der internationalen Vernetzung der Wissenschaften sowie die zugespitzte Terminologie im Allgemeinen, die nicht selten in Beleidigungen des Gegners mündet (*ibid.*: z.B. XII ff.; s. zudem Marazzini 2010: 328).

8.4 Anmerkungen zur Verbannung und Ersetzung einiger Lexeme

Es fällt auf, dass die Verbannung und Ersetzung der Lexeme bei Azzocchi und Monelli in manchen Fällen zu einer gewissen „semantischen Verarmung“ des Ausgangsworts führen. Diese zieht freilich auch eine Einschränkung des Angebots an Wörtern nach sich. So verbannt etwa Azzocchi *opera* und schlägt dafür *teatro* vor (Serianni 1981: 196), was eine unzureichende Beschreibung für das Konzept ‚Oper‘ darstellt und den Bedeutungsunterschied zwischen ‚Oper‘ und ‚Theater‘ einebnen. Zudem bewirkt die Aussonderung des Worts *opera* eine Beschränkung der Vielfalt und der Bandbreite des Vokabulars. Selbiges gilt für das Wort *atmosfera* und dessen Ersatz *aria* (Azzocchi 1846: 134) bzw. für *kursaal* und *casino* bei Monelli (1943: 206).

Wie von Monelli im Kap. 5.3 bereits vorweggenommen, ist bei der Verbannung eines Lexems nicht nur die Frage der Assimilierung an das italienische Sprachsystem von Bedeutung, auch der Zeitpunkt des Eintritts eines *forestierismo* ins Italienische, sowie die Tatsache, ob es sich dabei um einen *prestito di necessità* oder einen *prestito di lusso* handelt, spielen eine wichtige Rolle. Diese Feststellungen seien nun anhand konkreter Beispiele näher erläutert. Der Journalist verbannt in der Ausgabe von 1943 Lehnwörter wie *apprendissaggio*, *dettaglio* und *lotto*, die mit ihren für das Italienische charakteristischen Lautverbindungen und Endungen in phonologischer und morphologischer Hinsicht zwar perfekt in das Sprachsystem integriert sind. Mit anderen Worten, der Laie erkennt anhand der Lautseite dieser Lexeme nicht, dass es sich dabei um Lehnwörter aus dem Französischen handelt. Doch bei *apprendissaggio*, etc. handelt es sich eben auch um Neologismen, für welche das Italienische laut Monelli bereits über ausreichend geeigneter Vokabeln verfüge. Besonders kurios scheint in diesem Zusammenhang der Fall von *lotto*, der jedoch bei genauerer Betrachtung sehr aufschlussreich ist. Monelli verbannt *lotto* nämlich nicht vollständig, sondern nur in der Bedeutung ‚Herde oder Gruppe‘, nicht aber im Sinn von ‚Lotto(-spiel)‘, der älteren Bedeutung, wie er im entsprechenden Artikel beschreibt. Die Antwort liegt also im späteren Zeitpunkt begründet, an dem *lotto* unter Einfluss des Französischen die Bedeutung ‚Herde bzw. Gruppe‘ annahm. Für ebendiese Bedeutung von *lotto* sieht Monelli nun das *sostituto gruppo* vor. Mit anderen Worten: hielt die *lingua popolare* bereits eine Bezeichnung für ein gedankliches Konzept bereit, zog Monelli diese der Entlehnung in jedem Fall vor. Die Frage, ob es sich beim betreffenden *forestierismo* um einen *prestito adattato* oder *non adattato* handelte, schien in diesem Fall zweitrangig zu sein. Von dieser Vorgangsweise betroffen sind auch *forestierismi*, bei denen das Italienische selbst die Vermittlersprache für eine Entlehnung in eine andere Sprache darstellte und die anschließend aus ebendieser Sprache ins Italienische rückentlehnt wurden (s. z.B. *magazzino*). Andererseits sieht Monelli Arabismen wie *albicocca*, *dogana* und *ricamo* als *sostituti* für verbannte *forestierismi* vor. Untersucht man die drei Lexeme hinsichtlich ihres Eintritts ins Italienische, fällt auf, dass diese seit sehr langer Zeit einen Teil des Wortschatzes bilden – Sabatini/Coletti datieren ihre ersten Belege auf das 17., 14. bzw. 15. Jhd. Es ist daher vorstellbar, dass es sich bei diesen Lexemen um *prestiti di necessità* handelt, d.h. um Entlehnungen, die gedankliche Konzepte beschreiben, für welche die autochthonen romanischen Idiome keine Wörter vorsahen.

Neologismen lehnt Monelli also vor allem dann ab, wenn die *lingua popolare* für die entsprechenden Begriffe bereits ein Wort kennt (auch dann, wenn das Lexem bislang in einem anderen semantischen Feld verwandt wurde, s. den Fall von *regista*, das Monelli zugunsten von

reggitore ablehnt). Existiert für einen *forestierismo* noch kein italienischstämmiges Wort für ein gedankliches Konzept, bevorzugt Monelli – anders als im Fall von *albicocca*, etc. – nicht den entsprechenden *forestierismo*, sondern eine Lehnübersetzung, wie im Fall von *hinterland* (erster Beleg: 1890, Sabatini/Coletti) und *retroterra* (erster Beleg: 1915, *ibid.*).

Wenn wir nun zu den *forestierismi* zurückkehren, können wir feststellen, dass sich Monelli jenen Entlehnungen gegenüber toleranter verhält, die in der Bevölkerung bereits zu etabliert sind bzw. im Sprachgebrauch zu tief verwurzelt liegen, um sie nachträglich auszusondern (*albergo*, *bar*, *lista (delle vivande e dei vini)*, *rubinetto*, etc.).

Wie bereits an anderer Stelle zitiert (Kap. 5.3; s. zudem das Zitat Machiavellis im Kap. 8.3) verwehrt sich Monelli insbesondere jenen nicht-akklimatisierten Entlehnungen (*prestiti non adattati*), gut zu erkennen anhand des aussagekräftigen Beispiels *ski* mit dem *sostituto sci*. Monelli erlaubt den Gebrauch dieses Fremdworts unter der Prämisse, dass für dessen Aussprache das deutsche bzw. schwedische Modell verwandt würde. Die Begründung hierfür lautet wie folgt:

“la sillaba *sci* è radicale delle parole che esprimono appunto lo *scivolamento*, la *scia* del pattino nella neve, i *lisci* pendii di neve più adatti per questo diporto [...] ‘Il popolo che parla italiano – scrive il Panzini nel suo vocabolario – dice *scivoli* e *scivolatori* (Abruzzo)’. Benissimo; ciò mostra [...] come la sillaba *sci* s’inserisca senza sforzo nella nostra lingua [...] *Scivolare* e *scivolatore* per *sciare* e *sciatore*” (s. Eintrag ‘ski’, Monelli 1943: 326)

Die Tatsache, dass aus linguistisch-genetischer Sicht keine nähere Verwandtschaft zwischen *sci* und *scivolamento*, *scivolare*, *lisci*, etc. besteht legt nahe, dass ein *forestierismo* ungeachtet seiner Herkunft, unter der Voraussetzung, dass „s’inserisca senza sforzo nella nostra lingua“ (*ibid.*), zulässig sei. Ein ähnlicher Fall ist das, sich vom französischen *toilette* in geringem Maß unterscheidende *toletta*, das Monelli unter allen anderen bestehenden Varianten bevorzugt, da *toletta* „suona come fosse diminutivo [sic!] di *tola*, che significa *tavola* in molti nostri dialetti settentrionali“ (S. 351), außerdem das französische *toilette* im Italienischen des 18. Jhd. zum Teil auch als *tavoletta* wiedergegeben wurde (*mobiletto*!, vgl. meine Analyse zu ‚toilette‘ im Kap. 6), wie Monelli beschreibt. Hingegen ist *jazz* (S. 196 ff.) einer der sehr seltenen Fälle, in denen Monelli einen *forestierismo* komplett unverändert zulässt – d.h. in der englischen Schreibweise und trotz des im Italienischen unbekannten [z] am Wortende –, während er wiederum *ju-jitsu* als *giùgizu* anpasst (S. 200 f.; s.a. Kap. 6).

Monellis Purismus stützt sich also nicht ausschließlich auf linguistisch-genetische Kriterien, sondern auch auf persönliche Vorliebe, Wahrnehmung und Geschmack des Autors. Dieses tritt

auch im Fall von *à jour* und *abat-jour* zutage, indem er die syntaktische Lehnübersetzung *a giorno* als „mal tradott[a]“ (S. 1) bezeichnet bzw. die Realisierung von zweiterem in der Form *abbatti-giorno* als ‚unelegant‘ ablehnt (*ibid.*).

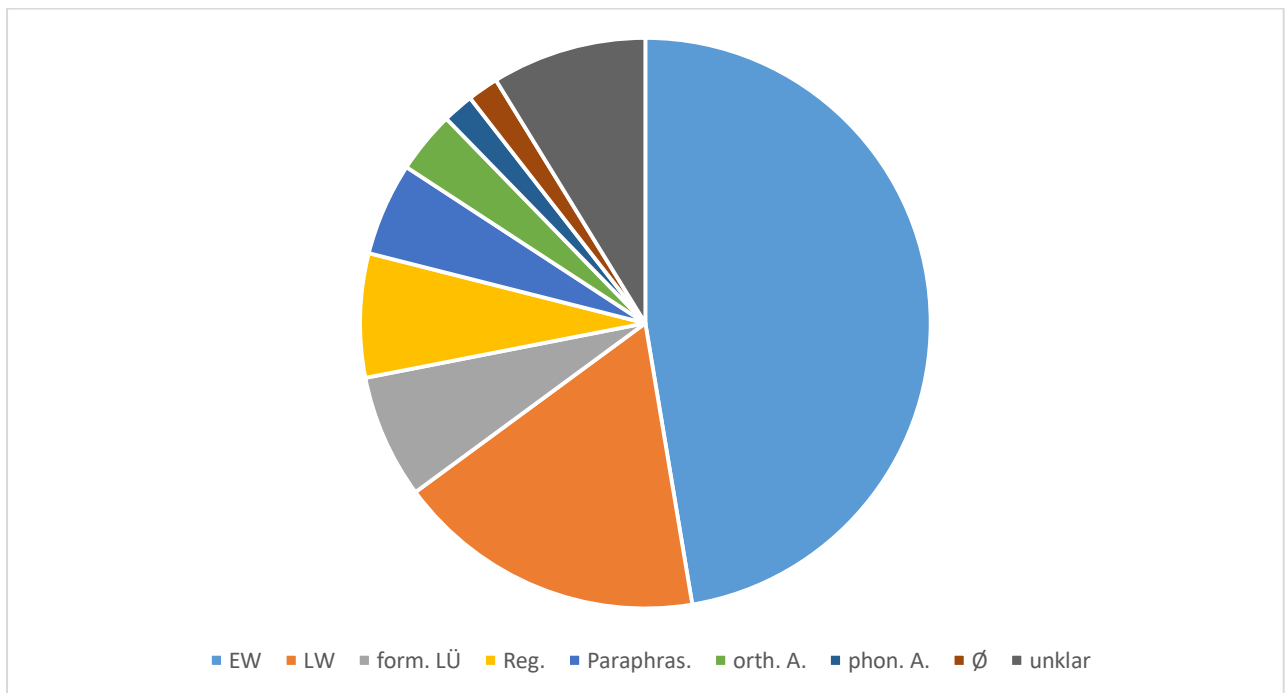
8.5 Auswertung der Analyse der von mir untersuchten Lexeme

8.5.1 Linguistische Kriterien

Für die Findung der 57 *sostituti* der 50 untersuchten Lexeme wurde auf folgende linguistische Kriterien in nebenstehender Häufigkeit zurückgegriffen:

- Erbwörter: 27 = 47,25 %
 - Darunter ein Lexem bestehend aus mehreren Erbwörtern = 3,85 %
- Lehnwörter: 10 = 17,50 %
 - Darunter ein Lexem bestehend aus mehreren Lehnwörtern = 10,00 %
- Formale Lehnübersetzungen: 4 = 7,00 %
- Regionalismen: 4 = 7,00 %
- Paraphrasierungen: 3 = 5,25 %
- Orthografische Anpassungen: 2 = 3,50 %
- Phonetische Anpassungen: 1 = 1,75 %
- Ø: 1 = 1,75 %
- Unklar: 5 = 8,75 %

Darstellung in Diagrammform:



Anmerkung: Das Ersatzwort *casino* für *casinò* und *kursaal* ordnete ich aus gegebenem Anlass (s. Kap. 6 unter den entsprechenden Einträgen) zwei verschiedenen linguistischen Kriterien zu: einmal als phonetische Anpassung und einmal als Lexem unbekannter Herkunft (unter ‚unklar‘).

8.5.2 Monellis Etymologien

Monelli gibt die etymologischen Herleitungen von 21 beanstandeten Lexemen an, 20 davon stimmen mit den etymologischen Angaben im *DELI* überein. Auch bei den Etymologien der Ersatzwörter weicht Monelli nur einmal von jenen des *DELI* ab: von elf vom Autor angegebenen Etymologien bestätigt das Wörterbuch zehn.

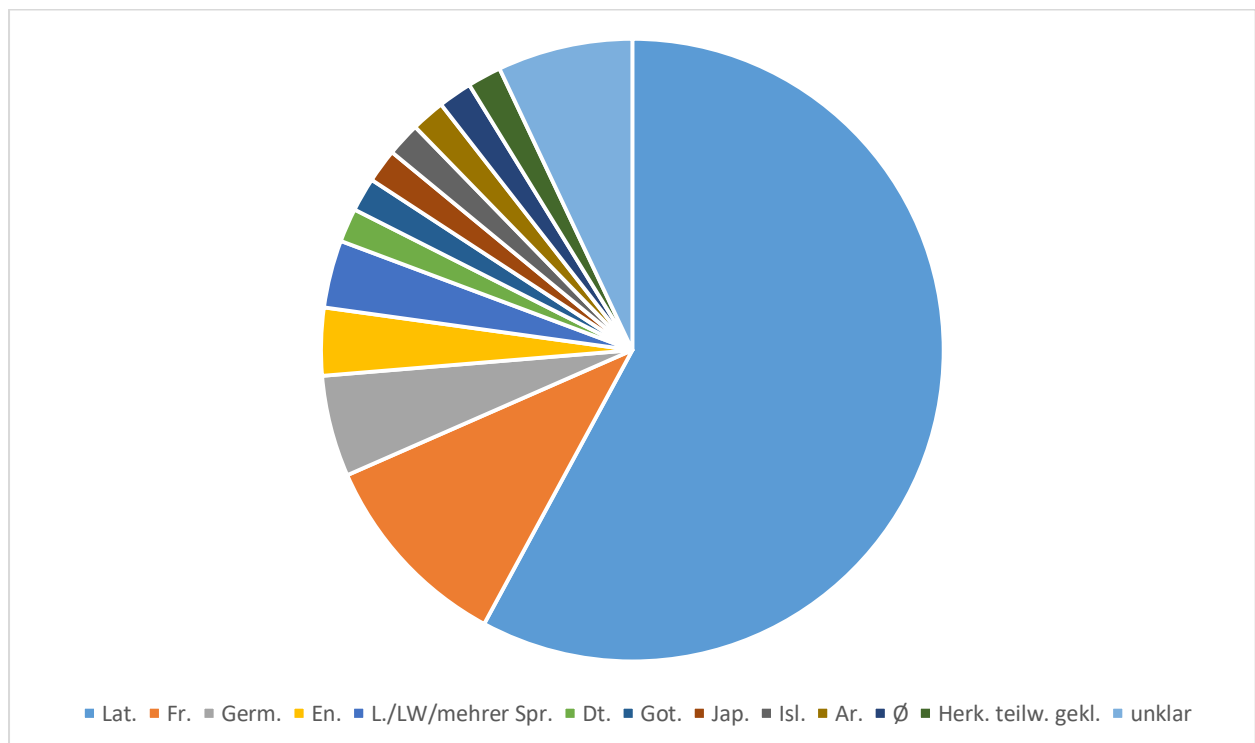
8.5.3 Herkunftssprachen der *sostituti*

Herkunftssprachen der 57 *sostituti* in absteigender Reihenfolge nach ihrer Häufigkeit:

- Latein: 33 = 57,75 %
 - Darunter ein Latinismus = 3,03 %

- Darunter sechs Gräzismen = 18,18 %
- Darunter drei Regionalismen = 9,09 %
- Französisch: 6 = 10,50 %
- Germanisch: 3 = 5,25 %
- Englisch: 2 = 3,50 %
- Lexeme bestehend aus Lehnwörtern aus mehr als einer Sprache: 2 = 3,50 %
- Deutsch: 1 = 1,75 %
- Gotisch: 1 = 1,75 %
- Japanisch: 1 = 1,75 %
- Isländisch: 1 = 1,75 %
- Arabisch: 1 = 1,75 %
- Ø: 1 = 1,75 %
- Herkunft nur teilweise geklärt: 1 = 1,75 %
- Unklar: 4 = 7,00 %

Darstellung in Diagrammform:



Anmerkung: Bei den formalen Lehnübersetzungen beziehe ich mich auf die Sprache, aus der das gedankliche Konzept stammt und nicht auf jene, aus der sich die Wortbestandteile ableiten, mit denen der Begriff sprachlich wiedergegeben wird.

8.5.4 Motive für die Einführung der Ersatzwörter

Monelli begründet in 31 der untersuchten Artikel die Einführung von Ersatzwörtern für die *forestierismi* (im Folgenden mit *f.* abgekürzt). Die Fremdwörter *film* und *est* habe ich jeweils zwei Kategorien zugeordnet, da Monelli für deren Verbannung zwei Motive anführt. Somit ergeben sich insgesamt 33 Anlässe in Bezug auf die Begründung der Einführung von Ersatzwörtern.

- vollständige Ersetzung des *f.* in 26 Fällen (= 78,78 %), davon mit folgenden Begründungen:
 - *f.* überflüssig/obsolet: 9 = 34,65 %, davon:
 - entsprechende/s Pendant/s im Italienischen bereits vorhanden: 6 = 66,66 %
 - *f.* zu allgemein gefasst oder Wiedergabe des Begriffs durch den *f.* in anderer Weise als unzureichend erachtet: 3 = 33,33 %
 - Präferenz des Autors für das Äquivalent aus der *lingua popolare*, den regionalen Varietäten oder einem bestimmten Jargon: 7 = 26,95 %
 - Phonetische Motive: 3 = 11,55 %, davon:
 - *f.* nicht mit den italienischen Lautsystem kompatibel: 1 = 33,33 %
 - Ausdehnung der Bedeutung eines bereits bestehenden italienischen Lexems auf das Ersatzwort (analog zum fremdsprachigen Modell): 1 = 33,33 %
 - erschwerte Kommunikation bedingt durch lautliche Ähnlichkeiten des *f.* mit anderen Vokabeln (*dessert* mit *deserto*): 1 = 33,33 %
 - Ersatzwort gebildet auf Basis morphologischer Analogie zu bereits bestehenden Wortformen (z.B. *retroterra* zu *retrovia*): 3 = 11,55 %
 - Vorliebe des Autors für sprachlichen Konservatismus bzw. Antimodernismus im Allgemeinen: 3 = 11,55 %
 - *f.* nicht mit der italienischen Orthografie kompatibel: 1 = 3,85 %
- teilweise Ersetzung des *f.* in 7 Fällen (= 21,21 %), davon mit folgenden Begründungen:
 - *f.* nebst entsprechendem Ersatzwort in seiner ganzen Form beibehalten: 3 = 42,87 %

- Verbannung des *f.* aus der *lingua corrente*, jedoch Akzeptanz in der jeweiligen Fachsprache (Wissenschaft, Schifffahrt, Musik, etc.): 2 = 28,58%
- Verbannung des *f.* nur in einer bestimmten (zeitlich späteren) Bedeutung: 2 = 28,58 %

8.6 Abschließende persönliche Bemerkungen

Für meine persönliche Stellungnahme zur Thematik möchte ich mich der Meinung zweier italienischer Gelehrten der Aufklärung anschließen, die mit ihren Thesen zu Sprachen und Dialekten bahnbrechende Ansichten vertraten, deren Gültigkeit in Teilen bis heute unumstritten ist.

Bereits vor dem Aufkommen des italienischen Purismus hat sich der Dichter, Übersetzer und Denker der Aufklärung Melchiorre Cesarotti (1730-1808) intensiv mit Sprachen und Dialekten auseinandergesetzt und im Werk *Saggio sulla filosofia delle lingue* (erste Ausgabe 1785 unter dem Titel *Saggio sopra la lingua italiana*) seine liberal-progressive Denkweise zu Papier gebracht. Zentrales Merkmal des revolutionären Traktats ist seine Strukturiertheit sowie die bis heute währende Gültigkeit vieler darin veröffentlichter Ansichten (Marazzini 2010: 258 f.). Der *Saggio sulla filosofia delle lingue* beginnt mit einigen bedeutenden Aussagen, die Marazzini (*ibid.*) wie folgt zusammenfasst:

- “1. Tutte le lingue nascono e derivano; all’inizio della loro storia sono ‚barbare‘, ma il concetto di ‚barbarie‘ non ha senso se lo si vuole utilizzare nel raffronto tra le lingue, perché tutte servono ugualmente bene all’uso della nazione che le parla.
2. Nessuna lingua è pura: tutte nascono dalla composizione di elementi vari.
3. Tutte le lingue nascono da una combinazione casuale, non da un progetto razionale.
4. Nessuna lingua nasce da un ordine prestabilito o dal progetto di un’autorità.
5. Nessuna lingua è perfetta, ma tutte possono migliorare.
6. Nessuna lingua è tanto ricca da non aver bisogno di nuove ricchezze.
7. Nessuna lingua è inalterabile.
8. Nessuna lingua è parlata in maniera uniforme nella nazione.”

Deutlich zu erkennen ist, wie viele der Ansichten Cesarottis diametral jenen der Puristen gegenüber stehen. Insbesondere die Abs. 1-6 sind für das Thema der vorliegenden Arbeit von Interesse, insofern, als sich aus ihnen ableiten lässt, dass der (puristische) Eingriff in das System einer Sprache im Grunde etwas komplett Widernatürliches darstellt. Bedenkt man, dass jeder

zwischenmenschliche Kontakt auch einen Sprachkontakt einschließt, scheint es nur logisch, dass sich miteinander agierende Individuen auch sprachlich beeinflussen, insofern, dass jedes von ihnen sprachliche Eigenheiten abgibt, wie auch vom Gegenüber annimmt. Unter diesem Gesichtspunkt kann man Cesarotti nur Recht geben; Sprachwandel ist ein natürliches, wie auch unvermeidliches Ergebnis der kulturellen und zwischenmenschlichen Vernetzung. Sprache ist etwas Lebendiges oder Dynamisches, das sich mit den Lebenswelten seiner SprecherInnen verändert. Jedweder Versuch Sprachwandel aufzuhalten, käme in gewisser Weise einer Leugnung der persönlichen, gemeinschaftlichen oder gesellschaftlichen Vergangenheit gleich, da Sprache untrennbar mit ihren SprecherInnen verbunden ist und als solche deren Geschichte festhält.

In Bezug auf die Schriftsprache sagt Cesarotti:

„essa non dipende dal popolo, ma nemmeno dipende ‚ciecamente‘ dagli scrittori approvati; non può essere fissata nei modelli di un certo secolo, e non dipende dal ‘tribunal dei grammatici’” (zit. nach Marazzini 2010: 259)

Cesarottis antipuristische Ausführungen können als direkte Antwort auf die rigide Norm, festgelegt von der *Accademia della Crusca*, die in den Jahren 1729-38 die vierte Ausgabe des renommierten Wörterbuchs herausbrachte, betrachtet werden. Anders als die radikaler agierenden Aufklärer der Zeitschrift *Il Caffè*, die jedwede Abwesenheit von Regeln forderten, betrachtet Cesarotti die Sprachnorm als nützliches Mittel, um den/die SchriftstellerIn mit dem Volk zu verbinden (Marazzini 2010: *ibid.*). Bestehen jedoch Unterschiede im Gebrauch der Sprache zweier Menschen, „non resta che seguire ‚la miglior ragion sufficiente‘, la quale non coincide con la maggioranza degli esempi attestati, né con le *auctoritates* antiche” (zit. nach *ibid.*). Die SchriftstellerInnen werden dazu angehalten, Neologismen einzuführen, Fremdwörter oder Dialektismen aus anderen Idiomen zu entlehnen oder bestehende Bedeutungen zu erweitern, jedoch unter der Bedingung, dass die sprachlichen Innovationen mit dem bereits bestehenden System in Einklang stehen. Cesarotti ist der Auffassung, dass das Vokabular einer Sprache (der *genio retorico*) Änderungen unterworfen sein könne, die Grammatik (der *genio grammaticale*) jedoch unverändert bleiben müsse, andernfalls lägen zwei verschiedene Sprachen vor, eine Beobachtung, die mir ziemlich scharfsinnig erscheint. Cesarottis aufklärerische und demokratische Gesinnung zeigt sich auch in seiner Abkehr von der Vorstellung, dass die Literatur als einzige Quelle für die Schaffung einer Norm herangezogen werden müsse. Er versteht, dass eine *lingua della nazione* als Basis einen *consenso pubblico* haben müsse, an dem alle Bevölkerungsschichten teilhaben. Hierfür regt Cesarotti die Gründung eines *Consiglio nazionale della lingua* (oder *Consiglio italico*) an, das mit der

Aufgabe vertraut würde, die lexikografischen Kriterien zu erneuern, um der fachsprachlichen Terminologie der Künste, Berufe und Wissenschaften Rechnung zu tragen. Um die Lücken im Wortschatz dieser Bereiche zu füllen, sollte nun auch aus den italienischen Volkssprachen geschöpft und *forestierismi* stärker eingebunden werden. Am Ende seines revolutionären Traktats appelliert er an das kulturelle Zentrum Florenz, den Ausgleich mit den anderen Regionen zu suchen. Seine Forderungen blieben jedoch ungehört (*ibid.*: 259 ff.).

Die Abkehr von der Literatursprache und der sprachpolitischen Vorrangstellung Florenz‘ hin zur Einbeziehung aller italienischen Idiome und insbesondere der *lingua popolare* bei der Wortfindung verbindet Cesarottis Haltung mit jener Monellis. Dennoch unterscheiden sich die beiden Sprachtheoretiker grundlegend in ihrer Auffassung über die Beziehungen und den Stellenwert von Sprachen untereinander. Während Cesarotti alle Sprachen als gleichwertig ansieht und ihre gegenseitige Beeinflussung als natürliche Entwicklung versteht, betrachtet Monelli den Austausch mit anderen Sprachen als schädlich und versteht anderssprachige Einflüsse als Zeichen der Schwäche. Während Cesarotti Sprachen als integrative Systeme auffasst, versteht Monelli sie als nach außen hin eher verschlossen. Während Cesarotti ‚Nation‘ und ‚Sprache‘ als zwei voneinander entkoppelte Begriffe versteht („tutte [le lingue] servono ugualmente bene all’uso della nazione che le parla“, s. Abs. 1, oben), ist Monelli der Ansicht, dass nur die italienische Sprache den Bedürfnissen der italienischen Nation hinreichend dienen könne.

Auch der Mailänder Gelehrte Alessandro Verri (1741-1816) vertrat wichtige sprachtheoretische Ansichten, die – obschon in erster Linie gegen den *passatismo* und *fiorentinismo* gerichtet – für eine Reflexion des Purismus herangezogen werden können. Verri war Mitglied des intellektuellen Zirkels, der von 1764-66 die Zeitschrift *Il Caffè* herausbrachte. 1764 wurde darin sein polemischer Artikel *Rinunzia avanti notaio degli autori del presente foglio periodico al Vocabolario della Crusca* veröffentlicht (Marazzini 2010: 269). In Bezug auf puristische Bestrebungen ist folgender Standpunkt von besonderem Interesse, dargelegt in Abs. 5 der Einleitung des Artikels:

„Consideriamo ch’ella è cosa ragionevole che le parole servano alle idee, ma non le idee alle parola, onde noi vogliamo prendere il buono quand’anche fosse ai confini dell’universo, e se dall’inda o dall’americana lingua ci si fornisse qualche vocabolo ch’esprimesse un’idea nostra meglio che colla lingua italiana, noi lo adopereremo, sempre però con quel giudizio che non muta a capriccio la lingua, ma l’arricchisce e la fa migliore.“ (zit. nach Francioni/Romagnoli 1998: 47-50)

Diese Haltung ist vor dem Hintergrund einer allgemeinen Anklage der Aufklärer gegen die intensive Beschäftigung mit rhetorisch-formalen Kriterien, d.h. den Wörtern, zu Ungunsten der

gedanklichen Konzepte, d.h. des konkreten kulturellen Fortschritts, zu verstehen. Das Wort müsse demnach im Dienst der Konzepte stehen und nicht umgekehrt (Marazzini 2010: 269):

„[...] considerando noi che le cose utili a sapersi son molte e che la vita è breve, abbiamo consagrato il prezioso tempo all’aquisto delle idee, ponendo nel numero delle secondarie cognizioni la *pura favella* [...]” (Auszug aus Abs. 6 des Artikels Verris, zit. nach Francioni/Romagnoli 1998: 47-50)

Marazzini (*ibid.*: 271) fasst den pragmatischen Ansatz Verris, bei dem das *Wie* der Übermittlung gedanklicher Konzepte zugunsten der Inhalte (der *idee*) in den Hintergrund tritt, wie folgt zusammen:

„L’autore fa appello alla libertà espressiva, all’importanza dei contenuti, alla facoltà di introdurre forestierismi nel lessico, al naturale processo di arricchimento proprio di tutte le lingue.”

Ich betrachte Sprache unter einem sehr pragmatischen Gesichtspunkt, ähnlich jenem der Aufklärer. Sprache soll in erster Linie der Kommunikation dienen. Insofern kann Sprachwandel problematisch sein, wenn er die Kommunikation behindert. Das ist etwa dann der Fall, wenn SprecherInnen verschiedener Altersgruppen, bedingt durch das zeitliche und räumliche Umfeld, in dem sie aufwuchsen, mit unterschiedlichen Wörtern dieselben Konzepte bezeichnen, wenn also – salopp gesagt – die ‚ältere‘ Generation die ‚jüngere‘ nicht mehr versteht und umgekehrt. Jedoch sollte Sprachwandel als natürliche Eigenschaft jeder lebendigen Sprache angesehen werden. In der informellen Kommunikation sollten die sprachlich Handelnden daher frei sein, Innovationen nach Belieben einzubringen, unter der Voraussetzung, dass die Bedeutung aus dem bekannten Kontext erschlossen werden könne, die Kommunikation also nicht behindert würde. Um diese Voraussetzung zu erfüllen, sind gewisse Richtlinien erforderlich, auf die sich die SprecherInnen geeinigt haben und die von allen sprachlich Handelnden beherrscht werden müssen. Diese Richtlinien regeln das sprachlich adäquate Handeln in Situationen, in denen aufgrund des Sachverhalts kein Handlungsspielraum in der persönlichen Ausdrucksweise gegeben ist, da die Nicht-Anwendung des sprachlichen Konsenses zu gravierenden Einschränkungen im Informationsaustausch führen würde. Je nach Gesprächssituation muss also ein höheres oder niedrigeres Maß an normativen Richtlinien vorliegen, um eine friktionsfreie, für alle GesprächsteilnehmerInnen zufriedenstellende Kommunikation zu ermöglichen. Das Wissen um die erforderliche (In-)Formalität der Gesprächssituation wird durch den Erwerb sozialer Kompetenzen gewonnen. Die Konstitution besagter Richtlinien sollte nach dem demokratischen Prinzip auf der *de facto*-Ausdrucksweise der Mehrheit der SprecherInnen eines bestimmten Terrains fußen und muss somit nicht zwangsweise den Maßgaben der Literatur entsprechen. In weiterer Folge sollen die Richtlinien

die Normen bilden, die die Kommunikation regeln. Nachdem Sprache etwas Lebendiges ist, müssen auch die Normen stets abgeändert und angepasst werden an die Ausdrucksweise der Mehrheit der SprecherInnen, um der grundlegenden Eigenschaft jedes Idioms – seiner Wandlungsfähigkeit – Rechnung zu tragen.

Betrachtet man den Faschismus, etwa i.S. Oswald Spenglers, als Antwort auf einen ausgeprägten Kulturpessimismus bzw. als „konservative Revolution“ nach dem Ersten Weltkrieg und die faschistische Ideologie als Konzept, welches soziale Missstände als Resultat der Abkehr von der alten, vorrevolutionären Ordnung versteht, mag es nicht überraschen, dass auch die aufklärerische Auseinandersetzung mit Sprachen in den reaktionären Kreisen wenig Anklang fand, womöglich sogar bewusst abgelehnt wurde. Totalitäre Systeme bedürfen offenbar stets eines vermeintlichen Außenfeinds, um den Motor, der sie antreibt, am Laufen zu halten. Dieser Außenfeind wird als Fremder stigmatisiert, der als solcher nicht Teil der eigenen Gruppe ist. Die Überhöhung der eigenen Sprache und Kultur sind demnach Merkmale, die diesem Phänomen Rechnung tragen.

Zum Schluss möchte ich noch meine persönliche Einschätzung anbieten, was Azzocchis und Monellis wahre Beweggründe für die Entwicklung puristischer Ideen sowie ihre praktische Umsetzung sein könnten. Standen nationalistische Motive, ideologische Prinzipien oder doch nur der pragmatische Anspruch dahinter, Fremd- und Lehnwörter zu verbannen, weil italienischstämmige Lexeme die Kommunikation erleichtern würden? Liest man Monellis Vorwort zum *Barbaro dominio*, in dem der Journalist erläutert, dass das Italienische allen anderen Sprachen überlegen sei, erscheint die Antwort in Bezug auf den emilianischen Autor einleuchtend. Ganz eindeutig lehnt sich Monelli hier an die zeitgenössische politische Realität Italiens an – ob aus tiefgreifender persönlicher Überzeugung, aus ‚Marketinggründen‘ oder aus der opportunistischen Bestrebung heraus, die Gunst der Partei zu gewinnen, um seiner journalistischen und schriftstellerischen Tätigkeit ungestört nachgehen zu können, sei dahingestellt. Unbestrittene Merkmale von Monellis Beschäftigung mit Sprache sind sein Konservatismus und Antimodernismus, seine Affinität für die *lingua popolare* sowie seine Hinwendung zu den regionalen Varietäten, mit letzterer er sich von der dialektophoben Haltung des Regimes unterscheidet. Fest steht aber auch, dass das *Barbaro dominio* 1957 noch einmal herausgegeben wurde und sein Vertrieb dem Verlag offenbar keine größeren Schwierigkeiten bereitete. Diese Tatsache legt eine gewisse persönliche Überzeugung Monellis für den nationalistisch gefärbten Purismus nahe, abseits jedweder politischen Realität, deren Gunst zu gewinnen einem opportun erscheinen mag. Auch die stilistische Heiterkeit mit der das Werk

verfasst ist, mildert den Eindruck des Einsatzes Monellis für die nationalistische Sache nicht ab. Zumal Monelli in den darauffolgenden Jahrzehnten seinen Standpunkt in Bezug auf *forestierismi* offenbar beibehielt. So missfiel es ihm 1970, dass „seine“ Zeitung, der *Corriere della Sera*, das Wort *killer* anstatt *sicario* verwendet hätte, wie er in einem Interview mit der Zeitung *L'Espresso*, erschienen am 13. September desselben Jahres, berichtet (Lepschy 1977: 30). Betrachtet man Monellis Biografie, stellt man fest, dass sein Werdegang von kuriosem Paradigmenwandel durchzogen ist. Der militante Intervenist und spätere Besucher liberaler und pazifistischer Kreise übersetzt einen bedeutenden Antikriegsroman ins Italienische und wird danach vom Wunsch getragen, die italienische Sprache von „schädlichen“, ausländischen Einflüssen zu „reinigen“, was ihm die Achtung der Faschisten einbringt, bevor er sich letztlich in seinen Ansichten gegen den Faschismus richtet. Auch Zanetti geht auf die außergewöhnliche Wesensart Monellis ein und beschreibt ihn als: „spirito generosamente comunitario e insieme irriducibilmente individualista di vecchio alpino“ (Zanetti: *Monelli, Paolo*, Caravale [Hg.] 2011, zit. nach Treccani 2019). Der Wankelmut des Autors verbindet ihn in gewisser Weise mit dem Wesen des italienischen Faschismus, der in vielen Bereichen unklare Positionen vertrat bzw. seine Standpunkte im Lauf seines Bestehens mehrmals änderte. Man denke etwa an die Haltung des Regimes gegenüber den Großgrundbesitzern und den Bauern/Bäuerinnen. Man denke an das Wechselspiel in der ideologischen Ausrichtung zwischen Bolschewismus und Kapitalismus in Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen. Man denke an die Polemik des Faschismus gegen die Dialekte, bei gleichzeitiger Förderung der dialekt sprechenden Landbevölkerung durch großangelegte Infrastrukturmaßnahmen, da man in den Bauern/Bäuerinnen und *mezzadri* die größten UnterstützerInnen des Faschismus sah. Und man denke nicht zuletzt an den Sinneswandel, den Mussolini mit der Hinwendung zu Hitler und der „Rassenfrage“ vollzog, nachdem er diese zuvor noch offen kritisiert hatte.

Was auch immer Monellis innerste Überzeugungen gewesen sein mögen, er verstand es in jedem Fall, sich in jede ideologische Ausrichtung und politische Realität einzufügen, um sich seiner Liebe zur Sprache ungestört widmen zu können, auch wenn (oder gerade weil) sich seine sprachpolitische Auffassung von den Positionen der Partei zum Teil unterschied.

Anders verhält es sich bei Azzocchi, bei dem die Beweggründe für die Aufnahme puristischer Tätigkeiten offenkundiger zutage treten. Vorrangig ging es dem Grammatiker darum, eine allseits verständliche *lingua corrente* zu schaffen – Nationalismus und die Überhöhung der eigenen Sprache und Kultur spielen dabei eine weniger prominente Rolle als bei Monelli. Mit der *lingua corrente* beabsichtigte Azzocchi in erster Linie die Vereinfachung der

Kommunikation zwischen den Behörden und der Bevölkerung mittels der Verbannung und Ersetzung zumeist fachsprachlicher Latinismen, wie Serianni (1981: 48) etwa anhand des Beispiels *ubicazione* festmacht:

„Ma possiamo esser certi che la lotta dei puristi contro *ubicazione* non sarà stata indotta dalla sua – incerta – origine straniera, bensì dal suo carattere di pretto latinismo avvocatesco e amministrativo: in quanto tale dunque lo considereremo, riguardando questo come il tratto saliente della sua fisionomia.”

Doch all die puristischen Absichten erscheinen müßig, wenn man bedenkt, dass es faktisch unmöglich ist, anderssprachige Einflüsse – seien sie formaler oder konzeptueller Natur – aus einer gegebenen Sprache zu verdrängen. Ich hoffe, mit den Etymologien der *sostituti* Monellis gezeigt zu haben, wie schwierig es ist, eine Sprache „rein“ zu halten. Zumal auch der entschlossenste Purist – ungeachtet seiner konkreten Absicht – bei den Ersatzwörtern früher oder später auf ausländische Elemente zurückgreift (s. *albergo*, *albicocca*, *gruppo*, etc.) bzw. auf solche, deren italienische Herkunft nicht bestätigt ist (s. *briscola*, *galleria*, *mutria*, etc.). Nötige Rechtfertigungen von der Sorte, der *forestierismo* sei im Sprachgebrauch bereits zu verwurzelt oder könne aus anderen Gründen nicht verbannt werden, lassen die Bemühungen um eine *lingua pura* inkonsistent erscheinen, da sie der Wesensart des Purismus zuwiderlaufen. Wo ich gerade von Inkonsistenz spreche, möchte ich auf einen Slogan hinweisen, der im Rahmen des Verbots von Fremdwörtern auf öffentlichen Aufschriften von 1940 auf einem Plakat erschien und dort lautete: „Italiani, boicottate le parole straniere!“ (Lepschy 1977: 29). Lepschy (*ibid.*) beschreibt, dass das bereits damals geläufige Verb *boicottare* einen Gallizismus darstelle, der ins Französische aus dem Englischen entlehnt worden sei und auf den Kapitän James Boycott zurückginge, der, im Zuge des Protests seiner Untergebenen gegen seine unmenschliche Behandlung, das erste Opfer eines Boykotts wurde (s. zudem *Enc. it.* vol. VII, 1930: 287). Das *DELI* bestätigt diese Herleitung und gibt den ersten Beleg mit 1880 an. Kurioserweise wurde auch das Wort *purista* selbst aus dem Französischen ins Italienische übernommen, wenn auch zunächst mit ‚Spitzfindigkeit‘ bzw. ‚Pedanterie‘ konnotiert und von den Puristen daher abgelehnt (Neri 1942-43: 52-56; Vitale 1964: 187-211). So beschwert sich Cesari Anfang des 19. Jhd. noch über die „disistima“, das den Verfechtern des „buon toscano“ zuteil wurde (Cesari 1832: 44, zit. nach Serianni 1989a: 41). Nachdem sich die „Sprachreiniger“ im weiteren Verlauf des 19. sowie in Teilen des 20. Jhd. einer breiten, öffentlichen Unterstützung ihrer Kampagnen erfreuen durften, erfuhr das Wort *purismo* aufgrund seines präskriptiven Charakters sowie der strikten Ablehnung fremdsprachlicher Einflüsse in den

vergangenen Jahrzehnten wieder eine vermehrt negative Behaftung (Serianni 1981: 37 f.; s. zudem 1989a: 41). Sprache muss als integratives System verstanden und dessen ‚Offenheit‘ und Fähigkeit zur Aufnahme anderssprachiger Elemente als Zeichen von Stärke und Selbstvertrauen interpretiert werden (Lepschy 1977: 30). Zumal heute ein kritischer Blick auf die Konsequenzen möglich ist, welche eine (Sprach-)Politik, die Ausgrenzung forciert, mit sich bringen kann: Totalität, gesellschaftliche Ächtung und Überlegenheitsgefühle gegenüber anderen Gruppen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

AGI = (1985.) *Archivio glottologico italiano* 70: 69-87. Florenz: Le Monnier.

(1939.) *Antieuropa* (November-Dezember 1939).

(1927.) Antwort der *Presidenza del Consiglio dei ministri* vom 9.5.1927, in *Archivio centrale dello Stato*: Akte 2.4.1.

(1969.) *Atti fondamentali del fascismo*. Rom: Nuova Editrice Lara (insbesondere *Concordato fra la Santa Sede e l'Italia*, 41-70).

AZZOCCHI, Tommaso. 1828. *Avvertimenti a chi scrive in italiano con un saggio delle eleganze ed un picciol vocabolario domestico*. Rom: Domenico Ercole.

AZZOCCHI, Tommaso. 1833. Dissertazione sulla lingua italiana letta alla Tiberina il 1833, in Azzocchi, Tommaso. *Elogio*. Rom: Crispino Puccinelli, 35-50.

AZZOCCHI, Tommaso. 1835. Dissertazione sulla lingua italiana letta alla Tiberina il 1835, in Azzocchi, Tommaso. *Elogio*. Rom: Crispino Puccinelli, 51-68.

AZZOCCHI, Tommaso. 1836. *Elogio di Antonio Cesari, prete che fu dell'oratorio di Verona letto nel serbatoio d'Arcadia da Tommaso Azzocchi cappellano segreto di N. S.: Si aggiungono due dissertazioni sulla lingua italiana*. Rom: Crispino Puccinelli.

AZZOCCHI, Tommaso. 1846. *Vocabolario domestico della lingua italiana*. 2. Auflage. Rom: Monaldi.

AZZOCCHI, Tommaso. 1850. *Avvertimenti a chi scrive in italiano*. 2. Auflage. Rom.

Becc. = BECCARIA, Gian. Luigi. 1968. *Spagnolo e spagnoli in Italia: Riflessi ispanici sulla lingua italiana del Cinque e del Seicento*. Turin: Giappichelli.

BELLINA, Massimo. 1987. Girolamo Tagliazucchi, Luigi Angeloni e le origini della lessicografia puristica ottocentesca, in *Studi Linguistici Italiani* 13: 40-62.

BERTONI, Giulio. 1938. La vecchia e nuova "questione della lingua", in *Nuova Antologia* (16.11.1938): 121-131.

Boll. = *Bollettino di informazioni della R. Accademia d'Italia* 1-3 (November 1940-Jänner 1941).

BONOMI, Ilaria (et. al.). 2003. *Elementi di linguistica italiana*. Rom: Carocci.

BOSTRÖM, Ingemar. 1972. *La morfosintassi dei pronomi personali soggetti della terza persona in italiano e in fiorentino: Contributo allo studio storico dei rapporti fra l'italiano standard e la varietà fiorentina*. Stockholm: Almqvist & Wiksell (Acta Universitatis Stockholmiensis: Romanica Stockholmiensia 5).

CANNISTRARO, Philip Vincent. 1975. *La fabbrica del consenso: Fascismo e mass media*. Rom/Bari: Laterza.

Carena = CARENA, Giacinto. 1846-60. *Prontuario di vocaboli attenenti a parecchie arti, ad alcuni mestieri, a cose domestiche, e altre di uso comune*. Turin: Stamperia Reale.

CASTELLANI, Arrigo. 1979. Neopurismo e glottotecnica: l'intervento linguistico secondo Migliorini, in Fanfani, Massimo Luca (Hg.). *L'opera di Bruno Migliorini nel ricordo degli allievi: Con una bibliografia dei suoi scritti*. Florenz: Accademia della Crusca, 23-32.

CESARI, Antonio. 1832. *Dissertazione sopra lo stato presente della linguistica italiana*. Venedig: Tasso.

CESARI, Antonio. Lettere, in Manuzzi, Giuseppe (Hg.). 1845-46, vol. I und II: *Delle lettere del P. Antonio Cesari dell'oratorio raccolte e pubblicate ora la prima volta dall'abate Giuseppe Manuzzi*. Florenz: Passigli, 393-407, 401, 445.

CESARI, Antonio. Lettere, in Guidetti, Giuseppe (Hg.). 1896: *Lettere ed altre scritture di Antonio Cesari pubblicate ora per la prima volta con lettere di uomini illustri a lui*. Turin: Tip. Salesiana, 290, 389, 437 f.

CESARI, Antonio. Opere minori, in Guidetti, Giuseppe (Hg.). 1903: *Opuscoli linguistici e letterari*. Reggio d'Emilia (Eigendruck), 329, 613.

CESARI, Maurizio. 1978. *La censura nel periodo fascista*. Neapel: Liguori.

CHABOD, Federico. 1961. *L'Italia contemporanea (1918-1948)*. Turin: Einaudi.

Cortelazzo Infl. greco = CORTELAZZO, Manlio. 1970. *L'influsso linguistico greco a Venezia*. Bologna: Pàtron.

(1923.) Cronaca e notiziario 1923, in *Archivio per l'Alto Adige* 18 (Teil 2): 743-930 (insbesondere Kap. 1: *Politica*, 743-800 und Kap. 6: *Lingua e cultura*, 874-914).

(1928.) Cronaca quinquennale dell'Alto Adige: 1924-1928, in *Archivio per l'Alto Adige* 23: 253-640 (insbesondere Kap. 5: *Lingua e cultura*, 513-583 und Kap. 6: *Chiesa*, 584-607).

D'Alb. = D'ALBERTI DI VILLANUOVA, Francesco. 1797-1805. *Dizionario universale, critico, enciclopedico della lingua italiana*. Lucca: Marescandoli.

DARDANO, Maurizio. 1978. *La formazione delle parole nell'italiano di oggi*. Rom: Bulzoni.

Dardi *Forza par.* = DARDI, Andrea. 1995. "*La forza delle parole*": *In margine a un libro recente su lingua e rivoluzione*. Florenz (Eigendruck).

DARDI, Andrea. 1980 ff. L'influsso del francese sull'italiano tra il 1650 e il 1715, in *Lingua Nostra* 41 ff.

DE FELICE, Renzo (Hg.). 1962. *I giornali giacobini italiani*. Mailand: Feltrinelli.

DE MAURO, Tullio. 1970. *Storia linguistica dell'Italia unita*. 2. Auflage. Bari: Laterza.

DEL BUONO, Oreste (Hg.). 1971. *Eia, eia, eia, alalà! La stampa italiana sotto il fascismo 1919/1943: Antologia con prefazione di Nicola Tranfaglia*. Mailand: Feltrinelli.

DEL LUNGO, Isidoro. 1923. *Per la lingua d'Italia, un vecchio accademico della Crusca*. Bologna: Zanichelli.

DEVOTO, Giacomo 1972. Il prefisso S in italiano, in Devoto, Giacomo. *Scritti minori*, vol. III, Florenz: Le Monnier, 30-35.

DIAMILLA MÜLLER, Demetrio (Hg.). 1853. *Biografie autografe ed inedite di illustri italiani di questo secolo*. Turin: Pomba, 13, 39-40.

Enc. it. = (1929-81.) *Enciclopedia italiana di scienze, lettere ed arti*, vol. VI, VII, XXIX, Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana.

ERNST, Gerhard. 1970. *Die Toskanisierung des römischen Dialekts im 15. und 16. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer (*Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie* 121).

FAITHFULL, Robert Glynn. 1962. Teorie filologiche nell'Italia del primo Seicento, in *Studi di Filologia Italiana* 2: 147-313, 180.

Fanf. *Tosc.* = FANFANI, Pietro. 1863. *Vocabolario dell'uso toscano*. Florenz: Barbèra.

FANFANI, Pietro/ARLÌA, Costantino. 1881. *Lessico dell'infima e corrotta italianità*. 2. Auflage. Mailand: Carrara.

(1931.) Il finanziamento e gl'insegnanti, in *Il Piccolo* (11. August 1931): 3.

FIORELLI, Piero. 1948. I diritti linguistici delle minoranze, in *Archivio per l'Alto Adige* 42: 293-432.

FLORA, Francesco (Hg.). 1945. *Stampa dell'era fascista: Le note di servizio. Segue: "L'Appello al Re"*. Rom: Mondadori.

Florio = FLORIO, John. 1598. *A Worlde of Wordes*. London: Hatfield.

FORESTI, Fabio. 1977. Proposte interpretative e di ricerca su lingua e fascismo: la "politica linguistica", in *Leso/Cortelazzo/Paccagnella/Foresti*. 1977: 11-148.

FRANCIONI, Gianni/ROMAGNOLI, Sergio (Hg.). 1998. *"Il Caffè": 1764-1766*, vol. I, 2. Auflage. Turin: Bollati Boringhieri.

GADDA, Carlo Emilio. 1942. Lingua letteraria e lingua dell'uso, in *La Ruota*. 3. Nachdruck. 3: Fn. 3 f., 35-39.

GIGLI, Torquato. 1933. Rec. di Monelli Paolo, „Barbaro dominio“, Processo a cinquecento parole esotiche. Mailand: Hoepli, in *L'Italia Dialettale* 9: 251-261.

GIOBERTI, Vincenzo. 1845. *Introduzione allo studio della filosofia*, vol. I, Capolago: Tip. Elvetica.

GUIDETTI, Giuseppe. 1903. *Antonio Cesari giudicato e onorato dagli Italiani e sue relazioni coi contemporanei*. Reggio d'Emilia (Eigendruck).

ID = (1941.) *L'Italia dialettale* 17: 155 f. Pisa: Simoncini.

Klajn = KLAJN, Ivan. 1972. *Influssi inglesi nella lingua italiana*. Florenz: Olschki.

KLEIN, Gabriella. 1986. *La politica linguistica del fascismo*. Bologna: Il Mulino.

KRAMER, Johannes. 1981. *Deutsch und Italienisch in Südtirol*. Heidelberg: Winterverlag.

LEPSCHY, Anna Laura/LEPSCHY, Giulio. 1977. *The Italian Language Today*. London: Hutchinson.

LN = (1955.) *Lingua Nostra* 16.

LN = (1973.) *Lingua Nostra* 34: 112, Fn. 8.

MANZONI, Alessandro. I Promessi Sposi nelle due edizioni del 1840 e del 1825, in Folli, Riccardo (Hg.). (*Indice delle correzioni von Boraschi, Gilberto.*) 1899. Mailand: Briola, 736.

MARAZZINI, Claudio. 1984. *Piemonte e Italia: Storia di un confronto linguistico*. Turin: Centro di Studi Piemontesi.

MARAZZINI, Claudio. 2010. *La lingua italiana: Storia, testi, strumenti*. 2. Auflage. Bologna: Il Mulino.

MERLO, Clemente (Hg.). 1932. Raccolta di voci romane e marchiane riprodotta secondo la stampa del 1768, con prefazione di Clemente Merlo, in *I dialetti di Roma e del Lazio: Studi e documenti pubblicati in memoria di Ernesto Monaci*. Rom: Società Filologica Romana.

MERLO, Clemente. 1959. Vicende storiche della lingua di Roma, in Merlo, Clemente. *Saggi linguistici*. Pisa: Pacini Mariotti.

MIGLIORINI, Bruno. 1935. Il tipo *radiodiffusione* nell'italiano contemporaneo, in *Archivio Glottologico Italiano* 27: 13-39.

MIGLIORINI, Bruno. 1938a. Il "Lei" in soffitta, in *Critica Fascista* 16: Fn. 9 (1.3.1938): 136.

MIGLIORINI, Bruno. 1938b. *Lingua contemporanea*. Florenz: Sansoni.

MIGLIORINI, Bruno. 1940. Purismo e neopurismo, in *Lingua Nostra* 2: 47.

MIGLIORINI, Bruno. 1941a. La sostituzione dei forestierismi: improvvisa o graduale?, in *Lingua Nostra* 3: 138-140.

MIGLIORINI, Bruno. 1941b. Lingua letteraria e lingua dell'uso, in *La Ruota*. 3. Nachdruck 2: Fn. 10-12, 223-228.

MIGLIORINI, Bruno. 1941c. Il terzo elenco di forestierismi, in *Lingua Nostra* 3: 120.

MIGLIORINI, Bruno. 1942a. Divagazioni sulla norma linguistica, in *Lingua Nostra* 4: 16-21.

MIGLIORINI, Bruno. 1942b. Lingua letteraria e lingua dell'uso, in *La Ruota*. 3. Nachdruck. 3: Fn. 11 f., 138-141.

MIGLIORINI, Bruno. 1942c. Primi lineamenti di una nuova disciplina: la linguistica applicata o glottotecnica, in *Scienze e Tecnica* 6 (f. 12): 609-619.

Migl. App. = MIGLIORINI, Bruno. 1942d. Appendice al "Dizionario moderno", in Panzini, Alfredo. *Dizionario moderno*. 8. Auflage (posthum veröffentlicht). Mailand: Hoepli, 761-879.

Migl. L. c. = MIGLIORINI, Bruno. 1943. *Lingua contemporanea*. Florenz: Sansoni.

MIGLIORINI, Bruno. 1946. Primordi del "Lei", in *Lingua Nostra* 7: 25-29.

- Migl. *St. lin.* = MIGLIORINI, Bruno. 1960. *Storia della lingua italiana*. Florenz: Sansoni.
- Migl. *Saggi* = MIGLIORINI, Bruno. 1963. *Saggi sulla lingua del Novecento*. Florenz: Sansoni.
- Monaci = MONACI, Ernesto, in Arese, Felice. (Hg.). 1955. *Crestomazia italiana dei primi secoli*. Rom/Neapel/Città di Castello: Società Editrice Dante Alighieri.
- MONELLI, Paolo. 1930. *Questo mestieraccio*. Mailand: Treves.
- MONELLI, Paolo. 1933. *Barbaro dominio: Cinquecento esotismi esaminati, combattuti e banditi dalla lingua con antichi e nuovi argomenti, storia ed etimologia delle parole ed aneddoti per svagare il lettore*. Mailand: Hoepli.
- MONELLI, Paolo. 1943. *Barbaro dominio: seicentocinquanta esotismi esaminati, combattuti e banditi dalla lingua con antichi e nuovi argomenti, storia ed etimologia delle parole e aneddoti per svagare il lettore*. 2. Auflage. Mailand: Hoepli.
- MONELLI, Paolo. 1945. *Roma 1943*. Rom: Migliaresi.
- NEGRI, Giuseppe. 1973. L'autonomismo nell'Alto Adige, in Fontana, Sandro (Hg.). 1973. *Il fascismo e le autonomie locali: Convegno sul fascismo e le autonomie locali (Saint Vincent 1972)*. Bologna: Il Mulino, 205-231.
- NERI, Ferdinando. 1942-43. Purista, in *Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino* 78: 52-56.
- Panz. *Diz.* = PANZINI, Alfredo. 1905/08/18/27. *Dizionario moderno*. 1., 2., 3. und 5. Auflage. Mailand: Hoepli.
- PIETROMARCHI, Luca. 1934. Minoranza, in *Enciclopedia Italiana di Scienza, Lettere ed Arti*, vol. XXIII, Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana, 404 f.
- PIZZIGALLI, Aldo. 1929. *Per l'italianità dei cognomi nella provincia di Trieste*. Triest: Treves/Zanichelli.
- POLLIDORI CASTELLANI, Ornella. 1978. *Niccolò Machivelli e il „Dialogo intorno alla nostra lingua“: Con una edizione critica del testo*. Florenz: Olschki.
- RAFFAELLI, Alberto. Lingua del fascismo, in Simone, Raffaele/Romano, Luigi (Hg.). 2010. *Enciclopedia dell'Italiano*, vol. I, Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana.
- RAFFAELLI, Sergio. 1979. Un trentennio di censure linguistiche nel cinema in Italia (1913-1945), in *Comunicazioni sociali* 1 (4): 21-53.

- RAFFAELLI, Sergio. 1983. *Le parole proibite: Purismo di stato e regolamentazione della pubblicità in Italia (1812-1945)*. Bologna: Il Mulino.
- RENZI, Lorenzo. 1981. *La politica linguistica della rivoluzione francese*. Neapel: Liguori.
- RIGUTINI, G. 1898. *I neologismi buoni e cattivi più frequenti nell'uso odierno*. 3. Auflage. Florenz: Barbèra.
- RISK, Mirna. 1976. *La campagna per l'autarchia della lingua in Italia (1923-1943)*. Masterarbeit der Philosophie Universität Leeds (unveröffentlicht).
- ROHLFS, Gerhard. 1966-69. *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, trad. ital. Turin: Einaudi.
- SALVEMINI, Gaetano. 1952. *Mussolini diplomatico (1922-1932)*. Bari: Laterza (insbesondere *Le minoranze nazionali sotto il regime fascista* (= appendice B), 432-469 und *Pio XI e le minoranze nazionali* (= appendice C), 470-496).
- SCHIAFFINI, Alfredo. 1975. *Italiano antico e moderno*. Mailand/Neapel: Ricciardi.
- SCOTTI MORGANA, Silvia. 1983. "Purista" e "purismo": Tre schede settecentesche, in *Lingua Nostra* 44: 119-121.
- Serianni Norma = SERIANNI, Luca, 1981. *Norma dei puristi e lingua d'uso nell'Ottocento: Nella testimonianza del lessicografo romano Tommaso Azzocchi*. Florenz: Accademia della Crusca.
- SERIANNI, Luca. 1989a. *Storia della lingua italiana: Il primo Ottocento*. Bologna: Il Mulino.
- SERIANNI, Luca. 1989b. *Saggi di storia linguistica italiana*. Neapel: Morano.
- SERIANNI, Luca. 1990. *Storia della lingua italiana: Il secondo Ottocento*. Bologna: Il Mulino.
- SINISCALCHI, Michele. 1869. *Idiotismi, voci e costrutti errati di uso più comune nel Mezzogiorno d'Italia*. Trani: Vecchi.
- SONDEREGGER, Stefan. 2012. *Althochdeutsche Sprache und Literatur: Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik*. 3. Auflage. Berlin/New York: De Gruyter.
- TB = TOMMASEO, Niccolò/BELLINI, Bernardo. 1865-79. *Dizionario della lingua italiana*. Turin: Pomba.

TELLENBACH, Fritz. 1909. *Der römische Dialekt nach den Sonetten von G. G. Belli*. Zürich: Leemann.

TITTONI, Tommaso. 1926. La difesa della lingua italiana, in *Nuova Antologia* (16.8.1926): 377-387.

TOLOMEI, Ettore. 1916. *Prontuario die nomi locali dell'Alto Adige*. 1. Auflage. Rom: Reale Società Geografica italiana (1. Auflage auch in *Archivio per l'Alto Adige* 11: 3-140).

TOLOMEI, Ettore. 1921. I cognomi dell'Alto Adige rivendicati, in *Archivio per l'Alto Adige* 16: 3-29.

TOSCANO, Mario. 1967. *Storia diplomatica della questione dell'Alto Adige*. Bari: Laterza.

TRABALZA, Ciro. 1963. *Storia della grammatica italiana*. Nachdruck von 1908. Bologna: Forni.

UGOLINI, Filippo. 1855. *Vocabolario di parole e modi errati che sono comunemente in uso*. Florenz: Barbèra.

VEI = PRATI, Angelico. 1951. *Vocabolario etimologico italiano*. Turin: Garzanti.

VITALE, Maurizio. 1964. "Purista" e "Purismo": Storia di parole e motivi della loro fortuna, in *ACME* 17: 187-211.

VITALE, Maurizio. 1978. *La questione della lingua*. Neuauflage von 1960. Palermo: Palumbo.

VITALE, Maurizio. 1986. *L'oro nella lingua*. Mailand/Neapel: Ricciardi.

WEEKLEY, Ernest. 1921. *An Etymological Dictionary of Modern English*. London: Murray.

Zacc. *Ib.* = ZACCARIA, Enrico. 1927. *L'elemento iberico nella lingua italiana*. Bologna: Cappelli.

ZANETTI, Giorgio. Monelli, Paolo, in Caravale, Mario (Hg.). 2011. *Dizionario Biografico degli Italiani*, vol. LXXV, Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana.

Zolli *Infl.* = ZOLLI, Paolo. 1971. *L'influsso francese sul veneziano del XVIII secolo*. Venedig: Istituto veneto.

ZOLLI, Paolo. 1974. Il Bollettino delle leggi della Repubblica italiana e l'Elenco del Bernardoni: Contributo ad uno studio del linguaggio burocratico nell'età napoleonica, in *Saggi sulla lingua italiana dell'Ottocento*. Pisa: Pacini.

ZOLLI, Paolo. 1975. Per un nuovo dizionario storico-etimologico della lingua italiana, in *Ricerca Dialettale* (gefördert und geleitet von Cortelazzo, Manlio) 1: 279-299.

Für die Analyse der Wörter herangezogene lexikografische Nachschlagewerke

In gedruckter Form

BATTAGLIA, Salvatore. 1980. *Grande dizionario della lingua italiana*. Turin: UTET.

CORTELAZZO, Manlio/ZOLLI, Paolo. 1999. *DELI: Dizionario Etimologico della Lingua Italiana*. 2. Auflage. Bologna: Zanichelli.

DE MAURO, Tullio. 2000. *Grande dizionario italiano dell'uso*. Turin: UTET.

DE MAURO, Tullio/MANCINI, Marco. 2000. *Garzanti Etimologico*. Mailand: Garzanti Linguistica.

DIEZ, Friedrich Christian. 1853. *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen*, vol. II. Bonn: Marcus.

KLUGE, Friedrich. 2011. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Auflage. Berlin/Boston: De Gruyter.

PIANIGIANI, Ottorino. 1942. *Vocabolario etimologico della lingua italiana*. Mailand: Sonzogno.

SABATINI, Francesco/COLETTI, Vittorio. 2004. *Dizionario della lingua italiana*. Mailand: Rizzoli Larousse.

ZINGARELLI, Nicola, in Dogliotti, Miro/Rosiello, Luigi (Hg.). 1999. *Vocabolario della lingua italiana*. 12. Auflage. Bologna: Zanichelli.

In elektronischer Form

<https://www.dizionario-italiano.it> (30.3.2019).

<https://www.duden.de> (21.4.2019).

<https://www.etymonline.com> (19.4.2019).

<http://www.treccani.it> (21.4.2019).

http://www.treccani.it/enciclopedia/lingua-del-fascismo_%28Enciclopedia-dell%27Italiano%29/ (13.4.2019).

[www.treccani.it/enciclopedia/paolo-monelli_\(Dizionario-Biografico\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/paolo-monelli_(Dizionario-Biografico)) (13.4.2019).

Weitere Internetquellen

PORTER, Lewis. 2018. Where Did ‚Jazz‘, the Word, Come From? <https://www.wbgo.org/>. (Eintrag vom 26.2.2018), in <https://www.etymonline.com/search?q=jazz> (19.4.2019).

Dekrete, Gesetze und Verordnungen

Erklärung der Abkürzungen:

Dec. Pref. = Decreto Prefettizio

L. = Legge

O.M. = Ordinanza Ministeriale

R.D.(-L.) = Regio Decreto(-Legge)

(Auflistung in chronologischer Reihenfolge; die Beschreibung des Inhalts der jeweiligen legislativen Bestimmung habe ich aus Klein (1986: 165-175) übernommen. Die deutsche Übersetzung stammt von mir.)

R.D. 11.1.1923. Nr. 9: Ausdehnung des Gesetzes und der Verordnung auf kommunaler und provinzieller Ebene auf die neuen Provinzen.

R.D. 11.2.1923. Nr. 352: die Besteuerung von Aufschriften betreffend.

R.D. 18.2.1923. Nr. 440: Schaffung der Rechtslage der Angestellten und Bediensteten des früheren Regimes, vorübergehend beschäftigt in der italienischen Verwaltung.

R.D. 29.3.1923. Nr. 800: Festlegung der offiziellen Namen der Gemeinden und anderer Ortschaften in den annektierten Gebieten.

R.D. 14.9.1923. Nr. 1921: Änderungen der Rechtsordnung und Regelung bezüglich des Personals des Richteramts der neuen Provinzen.

R.D. 1.10.1923. Nr. 2185: Verordnung die Schulstufen sowie den Lehrplan der elementaren Bildung betreffend.

Dec. Pref. 28.10.1923. Nr. 1796 (Venetien Tridentina): die Amtssprache betreffend.

Dec. Pref. 28.10.1923. Nr. 14718 (Venetien Tridentina): die öffentlichen Aufschriften betreffend.

O.M. 10.1.1924: Ernennung der anderssprachigen Regionen und Festlegung der gesetzlichen Normen für die Anwendung des R.D. 1.10.1923. Nr. 2185.

R.D. 19.2.1924. Nr. 386: Bestimmungen für die Sonderprüfung zur Befähigung für die Ausübung des Amtes des Gemeindesekretärs in den neuen Provinzen.

R.D. 22.1.1925. Nr. 432: Verabschiedung des einheitlichen Textes der Gesetze zur elementaren und postelementaren Bildung sowie zur Integration.

R.D.-L. 8.2.1925. Nr. 242: Freistellung von Schulgebühren für die Italiener Zadars und Dalmatiens, die sich, nach Erfüllung der Voraussetzungen, in den Königlichen Nautischen Instituten einschreiben.

Dec. Pref. 29.6.1925. Nr. 12637 (Venetien Tridentina): Verbot des Gebrauchs von „tirolese“, „Sudtirol“ ist mit *Alto Adige/Alto adesino* zu ersetzen.

R.D.-L. 15.10.1925. Nr. 1796: Verpflichtung zum Gebrauch der italienischen Sprache in allen Gerichtsämtern des Königreichs, abgesehen von den Ausnahmen festgelegt in den internationalen Verträgen für die Stadt Fiume.

R.D.-L. 22.11.1925. Nr. 2191: Bestimmungen die Unterrichtssprache in den Volksschulen (Primarschulen) betreffend.

R.D.-L. 7.1.1926. Nr. 71: den Unterricht der italienischen Sprache in den Schulen der neuen Provinzen, in denen die Unterrichtssprache noch nicht durchgehend Italienisch ist betreffend.

R.D.-L. 7.1.1926. Nr. 135: Freistellung von Schulgebühren für Schüler aus Familien wohnhaft in den Provinzen Zadar, Carnaro dell'Istria, in den Bezirken Görz, Gradisca d'Isonzo, Idria, Postumia, Bozen, Brixen, Meran, Cavalese sowie in Dalmatien.

R.D.-L. 10.1.1926. Nr. 17: Rückgabe der Nachnamen der Familien der Provinz Trient in der italienischen Form (konvert. in L. 24.5.1926. Nr. 898).

R.D. 25.6.1926. Nr. 1675: Freistellung von Schulgebühren für Schüler aus Familien wohnhaft in den Provinzen Istrien und Carnaro.

R.D. 7.4.1927. Nr. 494: Ausdehnung der Bestimmungen, festgeschrieben im R.D.-L. 10.1.1926, Nr. 17 und die Rückgabe der Nachnamen der Familien Venetiens Tridentinas in der italienischen Form betreffend, auf alle Gebiete der neuen Provinzen.

Dec. Pref. 6.5.1927. Nr. 11419, 10137 (Triest): Ernennung der Beratungskommission für die italienischen Ersetzungen der bestehenden Nachnamen.

R.D.-L. 22.5.1927. Nr. 851: Anrechnung der vorübergehenden Unterrichtstätigkeit in Italienisch in fremdsprachigen Volksschulen der neuen Provinzen (konvert. in L. 17.5.1928. Nr. 1144).

R.D. 5.2.1928. Nr. 577: Verabschiedung des einheitlichen Textes der Gesetze und der rechtlichen Normen erlassen kraft des Art. 1, Nr. 3 des Gesetzes vom 31.1.1926, Nr. 100 die elementare, postelementare sowie die Integration betreffend.

L. 2.7.1929. Nr. 1152: Gewährung einer kostenfreien Unterkunft oder Zulagen für Volksschullehrer in den Grenzregionen.

L. 2.7.1929. Nr. 1182: Freistellung von Schulgebühren für Schüler aus Familien wohnhaft in den Provinzen Zadar, Carnaro dell'Istria, in den Gebieten der früheren Bezirken Görz, Gradisca d'Isonzo, Idria, Postumia, Bozen, Brixen, Meran, Cavalese, Tolmino und Dalmatien.

L. 30.5.1930. Nr. 825: Gewährung einer kostenfreien Unterkunft oder Zulagen für Volksschullehrer der Gemeinden der Provinzen Triest und Görz.

L. 12.6.1931. Nr. 813: Ausdehnung der Gewährung einer kostenfreien Unterkunft oder Zulagen für Volksschullehrer der Gemeinden Tarvis und Malborghetto sowie der Vororte der Gemeinde Triest gemäß des Gesetzes vom 2.7.1929, Nr. 1152 sowie Ermächtigung zur Festlegung eines einheitlichen Gesetzestextes zu den Bestimmungen zur elementaren und postelementaren Bildung sowie zur Integration.

R.D.-L. 22.6.1933. Nr. 863: die Freistellung von der Entrichtung von Steuergeld betreffend.

R.D.-L. 5.12.1938. Nr. 2172: die Aufschriften auf öffentlichen Unterhaltungseinrichtungen betreffend.

R.D. 9.7.1939. Nr. 1238: Verordnung zum Personenstand.

L. 23.12.1940. Nr. 2042: Verbot des Gebrauchs fremdsprachiger Wörter in Firmennamen sowie in den verschiedensten Formen der Werbung.

Anhang

Zusammenfassung auf Deutsch

Thema der vorliegenden Arbeit sind die puristischen Absichten in der Auseinandersetzung mit Sprache im italienischen Faschismus. Dreh- und Angelpunkt ist dabei das Werk des emilianischen Journalisten und Schriftstellers Paolo Monelli, dessen vollständiger Titel *Barbaro dominio seicentocinquanta esotismi esaminati, combattuti e banditi dalla lingua con antichi e nuovi argomenti, storia ed etimologia delle parole e aneddoti per svagare il lettore* lautet und 1933 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Dieses soll einer sprachwissenschaftlichen Analyse unterzogen werden, welche die linguistischen Kriterien, die Monelli für die Findung der Ersatzwörter für 50 der 650 verbannten Lehn- und Fremdwörter heranzog, untersucht. Neben weiteren Analysen stellen auch die Etymologien der Ersatzwörter Anlass für eine Untersuchung dar. Eingebettet wird die Analyse in einen historischen Rahmen, in dem die Entwicklungen des italienischen Purismus im 19. sowie der ersten Hälfte des 20. Jhd. geschildert werden. Darüber hinaus wird auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache sowie auf die sich daraus ableitenden sprachpolitischen Bestrebungen und gesetzlichen Maßnahmen im *ventennio fascista* eingegangen.

Eine abschließende Auswertung der im Zuge der Analyse gewonnenen Daten zeigt, dass für die Findung des Großteils der Ersatzwörter für die 50 untersuchten, verbannten Lexeme (47,25%) auf ein italienisches Erbwort zurückgegriffen wurde. Darüber hinaus stammen 57,75% der Ersatzwörter aus dem Lateinischen, alle weiteren beinhalten zumindest ein Element aus einer anderen Sprache.

In der Conclusio wird das Konzept des Purismus kritisch beleuchtet und den Auffassungen zu Sprache zweier italienischer Gelehrten der Aufklärung gegenübergestellt. Die vorliegende Arbeit schließt ab mit der Erkenntnis, dass die „Reinhaltung“ einer Sprache von ausländischen Einflüssen ein faktisch undurchführbares Projekt darstellt, da sogar die energischsten Puristen Lehn- und Fremdwörter heranzogen, wenn das Italienische kein Lexem zur Beschreibung des entsprechenden gedanklichen Konzeptes vorsah. Sprache wird vom Autor der Arbeit als etwas Dynamisches angesehen, die als solches von Natur aus (fremd-)sprachliche Merkmale derjenigen aufnimmt, mit denen ihre SprecherInnen in Kontakt treten. Demzufolge stellt auch eine von ausländischen Einflüssen „gereinigte“ Sprache etwas Unnatürliches dar; in autoritären Systemen wie dem Faschismus ist die politische Bestrebung nach sprachlicher „Reinheit“ mit

negativen Konsequenzen für jene Menschen verbunden, welche die Vorstellung, wie gesprochen werden soll, nicht erfüllen.

Oggetto di studio della presente tesi è l'opera puristica, scritta dall'autore e giornalista emiliano Paolo Monelli, che si intitola *Barbaro dominio seicentocinquanta esotismi esaminati, combattuti e banditi dalla lingua con antichi e nuovi argomenti, storia ed etimologia delle parole e aneddoti per svagare il lettore*. Il libro è frutto di un'ampia campagna giornalistica, svolta nel ventennio fascista tra il 1932 e il 1933 e avviata con l'obiettivo di purificare il lessico italiano da influssi stranieri. La tesi si propone di sottrarre quest'opera a un'analisi linguistica nella quale si studiano i criteri o fenomeni formali, dei quali l'autore si avvale per trovare dei sostituti, al posto dei forestierismi banditi dalla lingua. Oltre a questi criteri si indicano le etimologie dei lessemi sostituitivi esaminati, il che – ponendo una sorta di 'prova' – vorrebbe giustificare la scelta del relativo fenomeno, proposto per ciascuna parola. Le indicazioni sullo sviluppo dei lessemi attraverso il tempo ci propongono anche di dimostrare quanto intrecciate siano le lingue umane tra di loro, facendo, inoltre, capire al/alla lettore/lettrice la dimensione della sfida dinanzi alla quale i puristi si trovavano nel perseguire il loro scopo ambizioso. Monelli, non avendo mai intrapreso gli studi filologici, nello scrivere il *Barbaro dominio* si fidava delle sue conoscenze acquisite attraverso il lavoro di giornalista. Perciò le etimologie, nonché tutte le altre spiegazioni linguistico-storiche da lui citate, saranno controllate – ed eventualmente corrette – con l'aiuto di opere lessicografiche appropriate. In un'analisi statistica finale si stabilirà tra l'altro a quante coppie forestierismo-sostituto ciascun criterio linguistico si riferisce.

Oltre a ciò la tesi vuole esaminare criticamente il concetto di purismo. Visto che ad esso è spesso collegata la disapprovazione delle persone che non parlano la lingua 'purificata', l'applicazione pratica delle esigenze di questa corrente linguistica nel campo sociale e statale-istituzionale non può non rimanere senza conseguenze per i singoli parlanti. Vorrei, dunque, capire quali condizioni influiscono nello sviluppo di idee puristiche, in altre parole che cosa induce le persone a voler guidare il modo individuale di parlare secondo una data norma prestabilita.

L'analisi di 50 dei 650 lessemi del *Barbaro dominio* è preceduta da una descrizione delle premesse storiche, che analizzano le forme originarie del purismo italiano del primo Ottocento, per arrivare fino al Monelli negli anni '30. Il clima immediatamente postunitario era caratterizzato, come si sa, da vasti cambiamenti politici e sociali, e quindi anche da quelli linguistici. Il dominio della Francia napoleonica determinò una grande influenza del francese

sull'italiano, evidenziando una tendenza presente già dalla metà del Seicento: una forte simpatia dell'*élite* europea per la lingua del regno dei Borboni. La presenza della Francia sulla Penisola nel primo Ottocento incentivò la diffusione di gallicismi sempre più presenti in più o meno ogni ambito specifico dell'italiano, nonché dei dialetti, specie quelli meridionali. Questa tendenza non poté non rimanere senza conseguenze e presto incontrò, quindi, il rifiuto degli studiosi e degli scrittori filo-toscani. Il primo difensore del 'buon toscano' fu il prete veronese Antonio Césari, detto il 'padre del purismo italiano'. Saliente nei suoi scritti – tra cui la nota *Dissertazione sopra lo stato presente della lingua italiana*, nonché la *Crusca veronese* – è l'esigenza di ritornare alla lingua fiorentina del Trecento. Essa viene considerata la lingua "più pura" in quanto ancora priva di influssi stranieri. Diversamente da quanto si potrebbe presumere, Cesari non si riferisce esclusivamente alla lingua delle Tre Corone, anzi vuole riprendere la parlata di tutti i fiorentini del "secol d'oro", ricavabile da varie fonti (libri mercantili, lettere, dizionari, ecc.). Cesari ci fa sapere che il suo filoarcaismo per il fiorentino trecentesco non è neanche frutto di un dichiarato antifrancesismo, anzi la sua predilezione per quest'idioma è legata alla sua idea del fiorentino come esempio-modello per la 'bellezza di lingua'. Limitandosi all'aspetto emotivo come motivo per le attività puristiche, il prete veronese si distanzia da qualsiasi motivazione politica.

Un altro personaggio saliente nel discorso sul purismo è il romano Tommaso Azzocchi, grammatico, lessicografo, traduttore e deciso sostenitore della purezza della lingua e delle teorie cesariane. Bersaglio del suo purismo erano – assieme ai forestierismi – i dialettismi, in particolare il romanesco. Laureatosi alla *Sapienza*, faceva il prete e insegnava filologia latina e italiana al rinomato *Collegio romano*. Tra il 1828 e il 1846 uscì in tre edizioni il *Vocabolario domestico della lingua italiana*, l'opera puristica più nota di Azzocchi. Quanto alla sua posizione di fronte ai forestierismi il lessicografo ritiene che essi possano sicuramente arricchire il lessico, è necessario però, che li si integrino perfettamente al sistema della lingua. In altre parole, Azzocchi è favorevole ai numerosi prestiti di necessità acclimatati di origine francese che da tanto tempo esistono negli ambiti dell'esercito, della politica, dell'amministrazione, della gastronomia, ecc. Rifiuta però qualsiasi vocabolo non adattato al sistema linguistico italiano, sia esso un francesismo o un dialettismo. Curiosamente Azzocchi, cercando di creare una lingua corrente priva di inutili espressioni che complicano la comunicazione tra le autorità statali e il popolo, bandì dall'italiano pure latinismi e grecismi. Questo fatto sottolinea però ancora una volta che l'avversario dichiarato del purismo ottocentesco non erano soltanto i francesismi, anglicismi, germanismi, ispanismi, ecc., ma tutte le parole che impedivano la creazione di una lingua nazionale usata e compresa su tutto il territorio della Penisola.

L'esigenza di rivedere il lessico politico-amministrativo, che impiegava spesso voci latine, e di sostituire questo con lessemi di origine popolare-italiana fu pienamente rispondente agli ideali della corrente letteraria del romanticismo. Esso favorì il consolidamento degli idiomi popolari a scapito del latino e del greco, le lingue fortemente propugnate dai classicisti. Non sempre però si riusciva a bandire completamente una parola che fosse indispensabile per la comunicazione. In questi casi il lessema in questione doveva essere usato esclusivamente nella lingua settoriale relativa (nell'ambito amministrativo, mercantile, botanico, diplomatico, musicale, ecc.). Di tutto ciò emerge che la lessicografia puristica ottocentesca in Italia si basava su tre pilastri fondamentali: l'antiforestierismo (quasi esclusivamente nel senso di antifrancesismo), l'antilatinismo e l'antidialectalismo. Per illustrare quanto detto, riporto nella tesi una scelta di alcuni forestierismi elencati nel *Vocabolario* di Azzocchi, classificandoli nei quattro gruppi stabiliti da Luca Serianni: I. forestierismi leggermente acclimatati; II. forestierismi acclimatati; III. calchi formali; IV. calchi semantici. Se lo scopo di Azzocchi era quello di creare una *lingua corrente* proscrivendo le parole che riteneva incomprensibili per 'il popolo', la proscrizione dei dialettismi appare, a prima vista, paradossale. Effettivamente, la cosiddetta *contaminazione dialettale* rappresentava un ulteriore ostacolo alle campagne puristiche. Questo fenomeno è da ricondursi alla formazione classicista che più o meno tutti i lessicografi ottocenteschi avevano. Di conseguenza, gli studiosi di allora preferivano la lingua dei grandi letterati alle singole varietà regionali. In armonia con la tradizione letteraria italiana i lessicografi ottocenteschi sostenevano che il toscano fosse l'unico dialetto a dover assumere lo stato di lingua nazionale. Nel capitolo 2.2.3.2 riporto un elenco delle caratteristiche principali dei dialettismi banditi nel *Vocabolario*. Nonostante l'orientamento classicista dei puristi, si possono trovare alcuni non-toscanismi negli scritti dei lessicografi. Si tratta di parole riconducibili alla provenienza regionale degli autori, che erano ovviamente parte integrante del loro parlato. Anche nel caso del nostro Azzocchi si distinguono singole espressioni romanesche nel *Vocabolario*; esempi riportati da Serianni sono: *carciofolo*, *immondezzajo* e *sinale*. Un ulteriore motivo per il rifiuto dei dialettismi da parte dei puristi fu probabilmente il fatto che qualche idioma regionale conservò *forestierismi* (gallicismi, ispanismi, germanismi, ecc.), che – se non proscritti – avrebbero fatto parte del repertorio lessicale della lingua corrente nazionale.

Le aspirazioni dei puristi ottocenteschi di creare una "lingua pura" furono riprese dai fascisti e inserite nel vasto contesto politico che mirava alla conservazione e promozione del mito dell'*Italianità*. Lo sforzo sulla "purezza della lingua" può essere considerato una costante della politica linguistica del fascismo, che aspirava ad un'autarchia culturale. Il purismo fascista riprese le idee di quello cesariano ed azzocchiano in quanto anch'esso cercava di "purificare"

la lingua dalla cosiddetta contaminazione dialettale e straniera. Il purismo sotto i fascisti riuscì però ad assumere rilevanza politica, nel senso che divenne una dottrina statale nazionalista che portò a drastiche misure (xenofobe) per la popolazione, dettate dal regime. Questo processo ebbe inizio già nel 1923 con l'uniformazione dell'Ufficio stampa, con l'obiettivo di sottoporre lo stesso al diretto controllo del Gran Consiglio Fascista. Con un apposito decreto si impose una tassa sulla stampa di parole e testi alloglotti nei giornali e in altre pubblicazioni scritte. Conformemente al programma politico del partito fascista negli anni '20 e '30 fu pubblicata una moltitudine di opere lessicografiche e grammatiche puristiche. Tutte questi tentativi però ebbero modesta fortuna e così, nel corso degli anni '30, si intensificarono gli sforzi politici per la "purificazione" della lingua nazionale. Attraverso la stampa fedele al regime, di cui faceva parte per esempio la *Gazzetta del popolo*, si coinvolsero le persone in maniera attiva sulle iniziative puristiche chiedendo loro di proporre delle parole "italiane" al posto dei forestierismi stigmatizzati. In seguito furono stabilite delle norme legislative che avrebbe dovuto proscrivere tutti gli influssi stranieri ancora rimanenti nella vita pubblica, tra cui l'assoluto divieto di usare i forestierismi nella stampa, deliberato nel 1934, e quello di usare termini di qualsiasi altra lingua diversa dall'italiano nelle istituzioni pubbliche, entrato in vigore nel 1938 con una modificazione nel 1940. Allo scopo di eliminare tutti gli influssi alloglotti dalla vita degli/delle italiani/-e, creare un'omogeneità linguistica, il regime agì anche contro il patrimonio plurilingue italiano, vale a dire contro le minoranze storiche tedesche, francesi, slave, ecc. All'inizio degli anni '20 si incominciò a limitare gradualmente i diritti relativi alle loro lingue in ogni aspetto della vita. L'italianizzazione riguardò l'istruzione, gli uffici, la toponomastica e perfino l'onomastica.

La tesi procede con qualche indicazione biografica su Paolo Monelli. L'autore del *Barbaro dominio* nacque nel 1891 nella cittadina emiliana Fiorano Modenese, frequentò il liceo classico e dopo di essere stato respinto all'Accademia militare di Torino, intraprese gli studi all'Università di Bologna, dove si laureò in giurisprudenza. Essendo però la scrittura la sua passione segreta, egli si dedicò in seguito al giornalismo e cominciò a lavorare presso un giornale locale. Dopo aver attivamente partecipato come soldato alla Grande guerra, riprese le attività giornalistiche dedicandosi anche a un altro suo interesse: la fotografia. I suoi viaggi da corrispondente dall'estero lo portarono in diversi paesi, tra cui anche la Germania, dove trascorse qualche anno. Tornato in Italia iniziò a lavorare presso il quotidiano torinese la *Gazzetta del popolo*, importante strumento di propaganda fascista. In questo periodo egli creò una rubrica nella *Gazzetta* intitolata *Una parola al giorno*, in cui si pubblicava a intervalli giornalieri un articolo su un forestierismo prosritto – di solito un prestito non adattato – e il

relativo sostituto da lui proposto. Il giornalista curò questa rubrica per un anno, prima che nel 1933 pubblicasse infine il *Barbaro dominio*, composto dagli articoli sulle parole usciti sulla *Gazzetta* oltre ad altri forestierismi contestati. Negli anni successivi l'opera fu pubblicata ancora due volte, e cioè nel 1943 e, dopo la caduta del fascismo, nel 1957. Il *Barbaro dominio*, caratterizzato da un tono ironico, invita il/la lettore/lettrice a “purare” il suo lessico, rinunciando ai forestierismi francesi, inglesi, tedeschi, spagnoli, ecc. elencati a favore delle parole ‘tradizionali’ ed ‘italiane’. Il bersaglio principale erano anche in questo caso i prestiti non adattati. La campagna di Monelli supportò le intenzioni puristiche del regime e di conseguenza ottenne la stima del partito. Diverso rispetto all'atteggiamento del regime, però, fu il rapporto di Monelli con i regionalismi: mentre la politica con le sue misure dialettofone combatteva l'uso della lingua volgare, il giornalista emiliano, proponendo dei sostituti, riprese più volte gli idiomi regionali e tradizioni locali.

Dopo l'entrata d'Italia nella Seconda guerra mondiale nel 1940, Monelli riprese il lavoro di corrispondente, recandosi sui luoghi del conflitto. Quando tre anni dopo Mussolini fu fatto cadere, Monelli cambiò radicalmente le sue posizioni rivolgendosi da allora in poi contro l'ex-duce. Alla luce del suo nuovo atteggiamento lontano dal fascismo, Monelli criticò apertamente Mussolini negli anni successivi. Dopo la fine della guerra il giornalista, ex-soldato e autore, si dedicò intensivamente alla vita culturale, vinse due premi letterari e fece pure l'attore in un film. Monelli morì nel 1984 a Roma. Fu sposato due volte e lasciò una biblioteca privata di 11.000 volumi, oltre ad un archivio con numerosi documenti, giornali e fotografie.

La parte centrale della tesi continua con l'analisi di 50 lessemi del *Barbaro dominio* e dei relativi sostituti. A riguardo riporto una tabella con cinque colonne, descritte come segue: ‘parola di partenza’, vale a dire il lessema constatato da Monelli; ‘sostituto’, quello proposto dall'autore; ‘etimologia del sostituto’, principalmente quella esposta nel *Dizionario Etimologico Italiano (DELI)*; il ‘criterio linguistico’, per il quale mi riferisco in parte alla terminologia di Serianni, e infine le ‘note’, che comprendono le etimologie fornite da Monelli nonché le eventuali correzioni di quelle, accanto ad altre osservazioni collegate alle voci in questione (spesso in forma di citazioni). Quando il giornalista indicava una data precisa dell'entrata di un forestierismo nell'italiano, ho controllato la sua affermazione con l'aiuto della prima attestazione riportata nei vocabolari più importanti (tra di loro il Sabatini/Coletti, lo Zingarelli, il De Mauro, ecc.). Ho scelto le 50 parole da analizzare seguendo due criteri: da un lato ho analizzato soprattutto lessemi che fanno ancora parte della lingua comune (anche se qualcuno di essi ormai avrà assunto un altro significato), dall'altro ho scelto degli

internazionalismi, vale a dire delle parole che in ogni lingua europea assumono una forma simile. Ho seguito questi criteri nella scelta delle parole per operare un confronto migliore tra i lessemi da proscrivere e quelli ancora attuali (v. i seguenti esempi; per il primo criterio: *abbigliamento, magazzino, rubinetto* vs. *aplomb*, per il secondo: *bar, film, jazz – atout*). Oltre a ciò si è cercato di dare al/alla lettore/lettrice una panoramica delle parole, oggi di uso quotidiano, che all'epoca si volevano proscrivere. Infine, si vorrebbe indurre il/la lettore/lettrice a riflettere su quanto 'fortunata' o 'sfortunata' sia stata la campagna puristica di Monelli, invitandolo/-la ad analizzare quali forestierismi esistono ancora nel lessico e quali sostituti si siano affermati. Ho suddiviso le parole in sei categorie formali (parole semplici, denominali, deverbali, parole alterate, parole composte e parole composte da più elementi). Per ciascuna categoria ho sistemato i lessemi in ordine alfabetico.

Dopo l'analisi dei 50 lessemi presi in considerazione si continua con l'esposizione dell'atteggiamento della linguistica italiana negli anni '30 e '40 nei confronti con l'opera di Monelli. Il *Barbaro dominio*, come si legge all'epigrafe del libro, godette del pieno sostegno fascista e fu molto lodato del regime. Nel contesto della politica linguistica fascista la campagna puristica di Monelli viene considerata come il primo tentativo sistematico di proscrivere di forestierismi tramite la proposta di sostituti. Di conseguenza il *Barbaro dominio* era un prontuario utile per quelli che volevano di adoperare una lingua priva di "disturbanti" e "nocivi" influssi stranieri. Il *Barbaro dominio*, dal punto di vista commerciale, ebbe una grande fortuna e conobbe nei decenni successivi altre due edizioni, come risulta dal catalogo delle pubblicazioni correnti dalla casa editrice milanese Hoepli – si veda anche la terza e ultima edizione nel 1957. Secondo Gabriella Klein il *Barbaro dominio* divenne un oggetto di imitazione. Vedasi tra l'altro il *Vocabolaretto dei barbarismi* (1933) di Torquato Gigli, che rimase però inedito, nonché il *Dizionario di esotismi* di Antonio Jacono, pubblicato nel 1939. Monelli, a sua volta, per l'avvio della campagna puristica nella *Gazzetta*, si era ispirato forse ad un'iniziativa precedente, avviata dal quotidiano romano *La Tribuna*, che aveva chiesto ai/alle lettori/lettrici di inoltrare delle proposte per 50 "esotismi" banditi dalla lingua.

A partire dalla fine degli anni '30 una nuova corrente si fece strada nel campo della linguistica italiana, il cosiddetto neopurismo, istituito dal filologo Bruno Migliorini, che si potrebbe considerare un purismo moderato. Esso era caratterizzato da un atteggiamento più accogliente verso i forestierismi ed i neologismi che erano ormai parte integrale della lingua. Di conseguenza Migliorini diede via libera al gallicismo *magazzino* e coniò parole per designare dei concetti di importanza emergente (*regista, autista, (auto-)rimessa*, ecc.). Con l'approccio

linguistico pragmatico, certo a scapito della tradizione letteraria, i neopuristi cercavano palesemente di far sì che la lingua tenesse conto delle esigenze della realtà novecentesca. Rispondendo alle innovazioni tecniche, artistiche e culturali, i neopuristi operavano una distinzione più netta nel campo delle lingue specifiche, che opposero alla lingua letteraria.

Ritornando all'ala più tradizionalista del purismo bisogna anche menzionare il ruolo che la *Reale Accademia d'Italia* assunse nel discorso linguistico fascista. La legge succitata del 1940, che censurava le diciture pubbliche in una lingua diversa dall'italiano, sollecitò la costituzione di una commissione entro l'*Accademia*, la quale si occupava di eliminare gli influssi linguistici stranieri e coniare parole sostitutive d'origine italiana. Nel corso di tre anni la commissione pubblicò 15 elenchi con 1.555 lessemi nuovi, da considerare norma linguistica. Oltre a ciò fu pubblicato il primo volume del *Vocabolario della lingua italiana* (1941), prima che l'*Accademia* sospendesse le attività nel 1944/45 e senza che uscissero ulteriori volumi.

Nella parte finale si analizza la natura dei scritti puristici, giungendo alla conclusione che essi assumono non raramente un carattere combattivo e a volte pure radicale, il che emerge specialmente nella prefazione del *Barbaro dominio*. Analizzando la dizione nell'epigrafe all'opera, risulta palese una certa simpatia di Monelli per il patriottismo militare e lo sciovinismo culturale, con cui l'autore appoggiò la retorica della propaganda del regime. Evidente nella dizione di Monelli anche il rilievo del collegamento tra i tempi antichi e l'eredità romana d'Italia, la stigmatizzazione populistica dell'*élite* intellettuale e delle scienze internazionali, l'idealizzazione della propria nazione attraverso la diffamazione simultanea di altri gruppi, nonché l'aspra terminologia, nella quale non di raro si finisce per offendere il nemico.

Quanto all'interpretazione dei dati ricavati dall'analisi dei 50 lessemi, essi sono stati raggruppati in quattro categorie (I. criteri linguistici; II. etimologie riportate da Monelli; III. Lingue originarie delle parole sostitutive e IV. motivi per l'introduzione dei sostituti). Siccome Monelli in qualche singolo caso prevede più sostituti per un lessema proscritto, si registrano 57 sostituti di fronte ai 50 parole esaminate.

La maggior parte (47,25 %) delle parole introdotte al posto dei forestierismi banditi fu coniata riprendendo una parola del lessico patrimoniale. Il 17,50 % dei sostituti risalgono a un prestito adattato, entrato nella lingua in un'epoca precedente. Il terzo posto lo occupano i calchi formali con il 7,00 %. Gli altri criteri sono di ordine discendente: la ripresa di un regionalismo, la parafrasi, l'adattamento ortografico e fonetico. In un caso solo si proscrisse un forestierismo senza prevederne una parola sostitutiva.

Per quanto riguarda le etimologie di Monelli, c'è da dire che l'autore ha svolto un lavoro abbastanza rispondente a ciò che sostiene la scienza. Dei 21 casi nei quali il giornalista riporta l'etimologia di una parola, 20 concordano con le indicazioni fornite dal *DELI*. Lo stesso vale per le etimologie delle parole sostitutive: delle undici indicazioni riportate, il vocabolario ne conferma dieci.

Quanto alle lingue originarie dalle quali provengono i sostituti, il latino assume il primo posto totalizzando il 57,75%, seguito dal francese con il 10,50% e il germanico al 5,25%. Le lingue di provenienza rimaste, iniziando da quella più rappresentata, sono: al quarto posto l'inglese (3,50%) e all'ultimo posto il tedesco, il gotico, il giapponese, l'islandese e l'arabo, con il 1,75%, rispettivamente. Allo stesso posto dell'inglese si collocano ancora i lessemi composti da elementi di più di una lingua straniera. Per quanto riguarda i lessemi latini si noti che tra di loro si trovano anche un latinismo, entrato nell'italiano nel Medioevo, sei grecismi, accolti da latino in tempi antichi, nonché tre regionalismi, presi da un idioma locale italiano.

Per ultimo punto dell'analisi si guardano i motivi con cui Monelli ha giustificato l'introduzione dei sostituti. Al 78,78 % si sostituisce completamente la parola di partenza, per la maggior parte con la giustificazione che i forestierismi siano obsoleti, in quanto la lingua italiana prevede comunque un equivalente. Al 21,21 % si trova una forma nuova soltanto per una parte della voce contestata. Si tratta per la maggior parte di casi nei quali, accanto a un sostituto proposto, si tollerava l'esistenza del forestierismo. In seguito si hanno i casi nei quali si bandì il forestierismo dalla lingua corrente, mantenendolo però in qualche lingua speciale (quella della scienza, navigazione, musica, ecc.).

Concludo la tesi con la mia posizione a riguardo, per la quale mi rifaccio alle teorie di due studiosi sette- e ottocenteschi italiani, vale a dire Melchiorre Cesarotti e Alessandro Verri. Nati tutti e due nella prima metà del XVIII secolo – vale a dire nel secolo precedente a quello del purismo italiano – essi furono influenzati dalle teorie illuministe e enunciarono nei loro scritti delle tesi molto progressive e, almeno parzialmente, valide fino ai giorni d'oggi. La sintesi delle conoscenze del primo studioso, Cesarotti, consiste nell'affermazione che nessuna lingua è “pura”, anzi che in tutte consistono elementi presi dagli idiomi parlati dei popoli con i quali erano in contatto. Ne consegue anche il rifiuto del concetto del “barbarismo”, in quanto una classificazione non valida nei confronti delle lingue umane. Entrambi gli illuministi considerano inoltre tutte le lingue equivalenti e, in quanto tali, ugualmente utili alla comunicazione. Inoltre, non potrebbe esservi una norma linguistica prestabilita da un'autorità e gli idiomi non sono parlati in modo uniforme in una data nazione.

Anche Verri si dichiara contrario all'idea che una lingua serva meglio alla comunicazione di un'altra. Egli denuncia lo studio eccessivo delle parole invece dei contenuti – del *come* invece del *cosa*, in altre parole. Ciò che per lui conta è la conoscenza dei concetti dietro ai lessemi, e per conoscere queste idee bisogna attingere al repertorio di una lingua straniera, se la propria non dispone degli appositi mezzi per enunciarle.

Io considero la lingua sotto l'aspetto pragmatico ed in ciò ho una posizione simile agli illuministi. La lingua deve in primo piano servire alla comunicazione e il cambiamento della lingua va considerato un processo naturale, impossibile da fermare. Nella comunicazione informale i/le parlanti dovrebbero essere liberi/-e di scegliere qualunque innovazione linguistica a loro piacimento, a condizione che il messaggio possa essere ricavato dal contesto. E' anche vero che alcune situazioni (formali) richiedono un modo di parlare che segue regole stabilite. Situazioni del genere si hanno quando non esiste la libertà di scegliere le parole, in quanto la non osservanza di certe regole condurrebbe a difficoltà nella comunicazione. Vi deve essere quindi una norma, elaborata dalla società o elaborata in base al consenso democratico.

La lingua è un sistema vivo che cresce con le persone che la parlano. In questo senso il tentativo di fermarla il processo naturale del suo sviluppo corrisponderebbe a una negazione della storia dei/delle loro parlanti.

(Per tutte le fonti bibliografiche adoperate, si prega gentilmente il/la lettore/lettrice di consultare l'elenco riportato alla fine della tesi.)